

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
von 1846-1870**

NWO-Sonderheft Nr. 57



2.000 Jahre Gewaltherrschaft der Antichristen von 1846-1870

NWO-Sonderheft Nr. 57

Terror der Antichristen von 1846-1870

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen von 1846-1870

Preußen schwächen, dann vernichten.

Felix Fürst zu Schwarzenberg (1800-1852, österreichischer Politiker)

1846

In Galizien wurde im Jahre 1846 der 2. Polnische Aufstand durch Österreich und Rußland niedergeschlagen.

Im selben Jahr stimmten Preußen und Rußland der österreichischen Annexion des Freistaates Krakau zu.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Kirchenstaates von 1846-1868 (x809/775-777): >>(Kirchenstaat) ... Als Gregor XVI. am 5. Juni 1846 starb, gab es im Konklave drei Meinungen: die einen schlugen eine Säkularisation der Verwaltung vor, die anderen erwarteten Ruhe und Rettung allein von einem Schreckensregiment, die dritte Meinung siegte; ihr Vertreter, der neugewählte Papst Pius IX. (seit 17. Juni 1846), hielt zwar fest an dem göttlichen Rechte des Pontifikats über den Staat, glaubte aber alle billigen Forderungen des Volkes erfüllen zu müssen.

Er begann seinen Regierungsantritt mit Aufhebung der verhaßten Militärkommissionen in der Romagna, Absetzung mehrerer unwürdiger Beamten, Abschaffung übertriebener polizeilicher Beschränkungen, einer Amnestie für alle wegen politischer Vergehen Verhafteten oder Verurteilten. Die Begeisterung für Pius IX. kannte keine Grenzen.

Nichts aber kräftigte die Zuversicht der Liberalen in die Absichten des Papstes so sehr als ein von Pius IX. am 19. April 1847 erlassenes Dekret über die Einsetzung einer Art Volksvertretung ... Am 15. November trat dieselbe zusammen.

Die Pariser Februarrevolution von 1848 ... zwang den Papst zu einem weiteren Zugeständnis. Am 14. März proklamierte die päpstliche Regierung das konstitutionelle Staatsgrundgesetz. Es sollten zwei Kammern zusammentreten, deren erste unmittelbar von der Regierung ernannt, die zweite nach Zensus und Volkszahl gewählt werden sollte.

Doch jedes in beiden Versammlungen genehmigte Gesetz sollte erst in einer geheimen Sitzung der Kardinäle geprüft werden, ehe es die päpstliche Bestätigung erhielt. So blieb die höchste Autorität doch in den Händen des Klerus. Gleichzeitig wurde der Kirchenstaat in den Kampf für die italienische Unabhängigkeit gegen Österreich fortgerissen. Durch zahlreiche Freiwillige verstärkt, zogen die römischen Truppen nach Oberitalien, wo sie aber bei Vicenza

besiegt und zur Kapitulation gezwungen wurden.

Dies ermutigte den Papst, in einem öffentlichen Protest sein Verdammungsurteil über den Krieg Italiens gegen Österreich auszusprechen. Hiermit war das Band, welches bisher Pius IX. und sein Volk vereinigt hatte, zerrissen. Die gemäßigten Liberalen und die Republikaner verschmolzen ... zu einer Partei; täglich war der Ausbruch der Revolution zu befürchten. Unter diesen Verhältnissen richteten die gemäßigten Patrioten ihre Blicke auf den Grafen Pellegrino Rossi, dessen konstitutionelle Neigungen bekannt waren. Pius IX. ernannte ihn zum ersten Minister. Aber seine herbe Strenge und der Erfolg, den sein energisches Regiment erzielte und noch mehr versprach, regten alle Leidenschaften gegen ihn auf.

Als er am 15. November bei der Wiedereröffnung der Kammern beim Eintritt in das Ständehaus durch den Dolch eines Meuchelmörders fiel, war das Signal zum Ausbruch der längst gefürchteten Revolution gegeben. Bald war der Quirinal von allen Seiten dicht umlagert, schon machte ein Teil der Menge den Versuch, gewaltsam in den Hof zu dringen, da endlich entschloß sich Pius IX., das demokratische Ministerium anzunehmen, die nationale Frage aber der Entscheidung des Parlaments anheimzustellen.

Am 25. November floh er nach Gaeta und erklärte durch ein Dekret vom 27. November alle Handlungen der neuen Regierung für nichtig. Dieselbe war übrigens gar nicht zustande gekommen, da alle Minister die Ernennung des Papstes abgelehnt hatten.

Die Deputiertenkammer ernannte darauf eine provisorische Regierung und dekretierte am 29. Dezember die Zusammenberufung einer konstituierenden Nationalversammlung, die aus allgemeinem Stimmrecht mit direkter Wahl hervorgehen sollte. Obwohl Pius IX. von Gaeta aus die Wähler exkommunizierte, so eröffnete doch am 5. Februar die Konstituante ihre Sitzungen im Kanzleipalast, wo auch die Mitglieder der provisorischen Regierung ... erschienen, und beschloß am 6. Februar nach stürmischen Verhandlungen mit 120 gegen 23 Stimmen die Proklamierung der Römischen Republik. Hierauf antwortete Pius IX. am 14. Februar mit einem Protest, an dessen Schluß er auf eine bewaffnete Intervention der katholischen Mächte zur Wiederherstellung seiner weltlichen Gewalt hindeutete.

Um ... Mitte ... März 1849 war kaum in Rom bekannt geworden, daß Karl Albert am 12. März Österreich den Waffenstillstand aufgekündigt habe, als die Konstituante sogleich beschloß, daß Rom sich mit einem Kontingent von 10.000 Mann ... an dem Unabhängigkeitskampf auf den Feldern der Lombardei beteiligen solle. Noch hatten indessen die römischen Scharen die Grenze nicht überschritten, als bereits die Hoffnungen Italiens nach einem dreitägigen Feldzug durch die Schlacht bei Novara am 23. März niedergeworfen waren.

Die Konstituante ernannte nun ein diktatorisches Triumvirat, aus Mazzini, Saffi und Armellini bestehend, welches sich sofort mit einem neuen Ministerium umgab. Schon im Februar hatten die Vertreter von Österreich, Frankreich, Spanien und Neapel mit dem Papst sich zu Gaeta über eine bewaffnete Intervention geeinigt.

Die französische Regierung beschloß, den anderen zuvorzukommen. Am 24. April erschien eine französische Flotte von zehn Schiffen unter General Oudinot ... im Hafen von Civitavecchia und landete am 25. April ungestört. In Rom wurden nun die nötigen Vorbereitungen zum Kampf getroffen. Dreimal ... wurden sie von den Römern ... abgewehrt ... Hierauf begannen die Franzosen ein regelmäßiges Bombardement der offenen Stadt und erzwangen am 3. Juli die Übergabe derselben. Die Regierung und die Konstituante sowie die politischen Klubs lösten sich auf, und die Republik ging in einer militärischen Fremdherrschaft unter.

Mit dem 15. Juli begann die Restauration des Papsttums; gleichzeitig wurde die Regierungskommission aus drei Kardinälen eingesetzt, die sich wegen ihrer Verfolgungssucht und ihrer reaktionären Maßregeln den Beinamen des "roten Triumvirats" erwarb. Mitglieder der Konstituante wurden nach langer Präventivhaft (Vorbeugehaft) mit 15-20jähriger Gefängnisstrafe belegt. Sogar sehr gemäßigte Liberale mußten ihr Heil in der Flucht suchen.

Auch in Ancona, Bologna, Terni, Rimini und in anderen Orten, wo der Aufstand durch Österreicher und Neapolitaner inzwischen niedergeworfen war, wüteten sowohl die militärischen als die geistlichen Tribunale mit blutiger Grausamkeit. Die geheime Polizei wurde wiederhergestellt, und die Indexkommission trat wieder in volle Tätigkeit. Die Regierungskommission beeilte sich, die Gregorianischen Gesetze wiederherzustellen, und erließ strenge Strafgesetze wider Ungehorsam gegen die kirchlichen Satzungen. Die wiedergekehrten Jesuiten wurden beauftragt, über die Beachtung dieser Gesetze zu wachen.

Oudinot verließ Rom gegen Ende August 1849, und die dortige französische Okkupation wurde auf Rom und Civitavecchia beschränkt, während die Österreicher Bologna und Ancona besetzt hielten. Der Papst hielt erst am 12. April 1850, von französischen Truppen geleitet, seinen Einzug in Rom, nachdem er eine Amnestie erlassen hatte, von der jedoch alle politischen Autoritäten der Revolution ausgeschlossen waren. Die Kerker fand er mit Tausenden politischer Gefangenen überfüllt, das platte Land organisierten Räuberbanden preisgegeben, überall Elend und Demoralisation; der Staat war geteilt zwischen zwei fremden Armeen, die nach Willkür schalteten.

... Eine Zusammenstellung der Staatsschulden ergab 1853 eine Gesamtsumme von 100 Millionen französische Franc, deren Verzinsung ungefähr 5 Millionen Franc jährlich oder 1/10 der Staatseinnahme forderte.

Beim Beginn des italienisch-österreichischen Krieges 1859 erklärte die päpstliche Regierung am 3. Mai ihre Neutralität. Kaum hatten aber Anfang Juni die Österreicher ihre Truppen aus Bologna, Ferrara und Ancona zurückgezogen, als nach dem Vorgang der ersteren Stadt die sämtlichen Legationen ihren Abfall von der päpstlichen Regierung und ihre Unterwerfung unter Viktor Emanuel als Diktator erklärten.

Letzterer lehnte zwar die Diktatur ab, ernannte jedoch einen außerordentlichen Kommissar für die aufständischen Provinzen des Kirchenstaates. Dieser setzte eine provisorische Regierung (zu Bologna) in den Legationen ein, welche Garibaldi zum Befehlshaber der Truppen wählte und Wahlen zu einer Nationalversammlung ausschrieb.

Am 1. September trat dieselbe zusammen und beschloß einstimmig die Vereinigung der Legationen mit dem Königreich Sardinien. Infolge eines Bündnisses, das die provisorische Regierung mit Toskana, Modena und Parma abgeschlossen hatte, rückte zum Schutz gegen päpstliche Truppen toskanisches Militär in Bologna ein. Am 11. und 12. März 1860 stimmte die Bevölkerung der Legationen durch allgemeines Plebiszit für die Einverleibung in Sardinien, worauf am 28. März sardinische Truppen in Bologna einrückten.

Napoleon III. versuchte noch, eine friedliche Vereinbarung zwischen Sardinien und dem Papst zu vermitteln, um diesem den Rest des Kirchenstaates zu sichern; aber inzwischen hatten die Ereignisse in Süditalien die Sachlage gänzlich verändert. Garibaldi hatte Sizilien und Neapel in der Absicht erobert, sie mit der Monarchie Viktor Emanuels zu vereinigen; dieser aber konnte sie nicht ... annehmen, ohne auch die Marken und Umbrien, die dazwischen lagen, dem Papst noch zu entreißen, zugleich mußte Napoleon zu verhüten suchen, daß Garibaldi nicht seinen Eroberungszug auch auf Rom ausdehne.

Viktor Emanuel und Napoleon verständigten sich daher Ende August dahin, daß Sardinien freie Hand haben solle, die Marken und Umbrien zu nehmen, wenn es nur Rom selbst und das sogenannte Patrimonium Petri, das die Franzosen besetzt halten sollten, unangetastet lasse. Der Papst hatte seine Armee durch Werbungen im Ausland verstärkt und den französischen General Lamoricière zu ihrem Befehlshaber ernannt. ... Schon am 29. September ergab sie sich; Lamoricière und die ganze Besatzung fielen in Kriegsgefangenschaft.

Nun verblieb dem Papst nur noch das sogenannte Patrimonium Petri, welches die Bajonette der französischen Okkupationstruppen unter seiner Botmäßigkeit erhielten.

Die nationale Partei in Italien forderte Rom als die natürliche Hauptstadt der geeinigten Halb-

insel und gab diesem Verlangen im März 1861 sogar in dem italienischen Parlament einen Ausdruck. Im Herbst 1862 schien die römische Frage einer endlichen Lösung entgegenzugehen: Garibaldi führte von Süden aus ein Freiwilligenheer wider Rom. Allein in dem öden Höhenzug des Aspromonte traten ihm die Truppen des Königs von Italien unter Pallavicini entgegen, und der 29. August machte seinem Beginnen ein rasches Ende.

Am 15. September 1864 schlossen Frankreich und Italien eine Konvention, welche die vollständige Räumung des Kirchenstaates von seiten der Franzosen innerhalb zwei Jahre in Aussicht stellte; in der Tat war sie im Dezember 1866 vollendet.

Sofort bereitete die italienische Aktionspartei unter Garibaldi ... einen neuen Freischarenzug gegen Rom vor. Zwar wurde Garibaldi am 23. September 1867 an der Grenze des Kirchenstaates ... mit seinen wenigen Begleitern auf Befehl Viktor Emanuels verhaftet, nach Genua und von hier nach Caprera gebracht ... Unterdessen aber strömten von verschiedenen Seiten Freischaren nach dem Kirchenstaat, und Menotti Garibaldi stellte sich an die Spitze der Bewegung.

Schon näherten sich die Insurgentenscharen Rom, und (Giuseppe) Garibaldi, der auf einer Barke aus Caprera entkommen war, erschien in ihrer Mitte. Da landete ein neues französisches Observationskorps, und die italienische Regierung ließ ihre Truppen in das päpstliche Gebiet einrücken. An der Aktion nahmen letztere indes keinen Anteil, sondern waren tatenlose Zuschauer, als die durch Franzosen verstärkten Päpstlichen Garibaldi am 3. November die entscheidende Niederlage bei Mentana beibrachten. Auf dem Rückzug wurde Garibaldi von den Italienern entwaffnet und gefangen genommen.

Die italienischen Truppen verließen alsbald den Kirchenstaat wieder; auch die französische Regierung zog ... ihre Truppen aus Rom und konzentrierte dieselben um Civitavecchia. Unter ihrem Schutz suchte die päpstliche Regierung durch scharfe Strafen gegen die Aufständischen und durch ein strenges Polizeiregiment ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten. Die Finanzlage des nunmehr verkleinerten Staates wurde von Jahr zu Jahr schlechter. 1868 stand einer Ausgabe von 74 Millionen Franc nur eine Einnahme von 29 Millionen gegenüber, bei einer Schuldenlast von 100 Millionen. ...<<

Die Vereinigten Staaten von Amerika annektierten im Jahre 1846 den größten Teil Oregons. Nach dem Oregon-Vertrag von 1846 bildete der 49. Breitengrad die Grenze mit Kanada.

Im Jahre 1846 begann der Grenzkrieg (1846-1848) zwischen Mexiko und den USA.

US-Präsident James K. Polk (1795-1849, von 1845-49 Präsident) begründete im Jahre 1846 die Kriegserklärung gegen Mexiko (x056/134): >>... Es ergab sich die Notwendigkeit, dem drohenden Einmarsch mexikanischer Truppen in Texas entgegenzutreten. Der Einmarsch wurde allein deshalb angedroht, weil Texas sich entschlossen hatte, in Übereinstimmung mit einem feierlichen Beschluß des Kongresses der Vereinigten Staaten sich unserer Union anzuschließen, und unter diesen Umständen war es unsere offizielle Pflicht, seinen Bürgern und Grenzen unseren Schutz zu gewähren. ...

Zur Behauptung unserer Rechte und zur Verteidigung unseres Landes rufe ich den Kongreß auf, unverzüglich den Kriegszustand festzustellen. ...<<

Eine australische Zeitung berichtete im Jahre 1846 über die einheimischen Aborigines (x075/57): >>Der Fortbestand der Rasse der Ureinwohner ist nicht wünschenswert. Unnötig zu leugnen, daß diese Menschen von minderwertiger Rasse sind. ...<<

1847

Staatskanzler Metternich erklärte im Juli 1847 gegenüber dem preußischen Gesandten in Wien (x233/72): >>... Österreich ist ein Reich, das unter seiner Souveränität Völker von verschiedenen Nationalitäten umfaßt, aber als Reich hat es nur eine Nationalität. Diese ist die deutsche – sie ist es durch die Geschichte, sie ist es als Knotenpunkt seiner Provinzen, sie ist es durch ihre Zivilisation.<<

Der russische Literaturkritiker V. Bjelinskij (1811-1848) schrieb am 15. Juli 1847 an den Schriftsteller Nicolai Gogol, der damals zu den Lobrednern der bestehenden Gesellschaftsordnung zählte (x128/20-21): >>... Es (Rußland) braucht keine Prediger, keine Gebete (es hat genügend gehört), sondern die Erweckung des Gefühls der Menschenwürde im Volk, die so viele Jahrhunderte lang in Schmutz und Schutt verloren war, Rechte und Gesetze, die nicht mit der Lehre der Kirche, sondern mit dem gesunden Menschenverstand und mit der Gerechtigkeit übereinstimmen, und deren möglichst strenge Erfüllung.

Die allerbrennendsten, augenblicklichen nationalen Fragen sind heute in Rußland: Vernichtung der Leibeigenschaft, Aufhebung der Körperstrafe, Einführung einer möglichst strengen Befolgung wenigstens der Gesetze, die vorhanden sind. ...

Die orthodoxe Kirche war doch stets Stütze der Knute und Willfährige des Despotismus. Aber warum vermengen Sie Christus damit? Was fanden Sie zwischen ihm und irgendeiner, besonders aber der orthodoxen Kirche Gemeinsames? Er als erster brachte den Menschen die Lehre von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und besiegelte, bekräftigte die Wahrheit seiner Lehre durch das Martyrium. Die Kirche aber offenbarte sich als Hierarchie, wurde Schützerin der Ungleichheit, Schmeichlerin der Macht, Feindin und Verfolgerin der Brüderlichkeit unter den Menschen, wie sie es bis heute geblieben ist. ...

Ich überlasse es ihrem Gewissen, sich an der Betrachtung der göttlichen Schönheit der Autokratie zu berauschen. Aber fahren Sie fort, sie klug aus ihrer schönen Ferne zu betrachten: in der Nähe ist sie nämlich nicht so schön und nicht so ungefährlich. Nur allein in der Literatur ist, ungeachtet der tatarischen Zensur, noch Leben und Bewegung nach vorwärts. Und das Publikum hat hier recht: es sieht in den russischen Schriftstellern seine einzigen Führer, Verteidiger und Erlöser von russischer Autokratie, Orthodoxie und Volkstum.<<

Goffredo Mameli (1827-1849) verfaßte im Jahre 1847 den Text der späteren Nationalhymne Italiens (x230/74):

>>Ihr Brüder Italiens,
Das dem Schlaf sich entwunden
Und den Helm des Scipio
Aufs Haupt sich gebunden:
Sieg soll nun, die Locken
Zu opfern, sich zeigen,
Rom, ewig leibeigen
Hat Gott ihn gemacht.
Fest geschlossen die Reihen,
Woll'n wir dem Tode uns weihen,
Italien erwacht.<<

Während des "Sonderverbundskrieges" im November 1847 wurden die katholisch-konservativen Kantone innerhalb von wenigen Tagen geschlagen. Die Jesuiten mußten danach die Schweiz verlassen.

Französische Kriegsschiffe griffen im Jahre 1847 Danang in Vietnam an.

Zur Rückführung der versklavten Afrikaner gründeten die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1847 die westafrikanische Republik Liberia. Die freigelassenen schwarzen Sklaven riefen im Jahre 1847 die unabhängige Republik Liberia aus. Die Republik Liberia wurde danach bis ins 20. Jahrhundert von der US-Regierung finanziell unterstützt.

1848

Nach den Mißernten 1845, 1846 und 1847 herrschten im Jahre 1848 in vielen europäischen Gebieten große Hungersnöte. Allein in Irland verhungerten infolge einer verheerenden Kartoffelfäule von 1845-1849 etwa 1,0 Millionen Menschen.

Der Zusammenbruch des internationalen Kreditwesens führte 1848 außerdem zum wirtschaft-

lichen Chaos und zur Massenarbeitslosigkeit. Die verzweifelte Lage der Menschen verschlimmerte sich außerdem noch mehr, als infolge der mangelhaften Hygiene eine gefährliche Cholera-Epidemie in Europa ausbrach, die überall Angst und Schrecken verbreitete. Tausende von Arbeitslosen und Hungernden rotteten sich damals auf den Straßen zusammen, um bessere Lebensbedingungen zu fordern.

Thomas Carlyle (1795-1881, schottischer Historiker und Philosoph) forderte damals zur Bekämpfung der sozialen Not auf (x254/105): >>... Man sagt mir, die Industrie könne keine höheren Löhne zahlen; wenn die Industrie nur durch das Elend von Millionen Menschen bestehen kann, dann mag sie zum Teufel gehen.<<

Ernst Abbe (1840-1905, seit 1889 Inhaber der Zeiss-Werke) berichtete in seinen "Jugenderinnerungen" über die harten Arbeitsbedingungen (x253/138): >>... Die Arbeitszeit währte 14-16 Stunden. An eine Maschine gelehnt, verzehrte mein Vater sein Mittagessen aus dem Henkeltöpfe mit aller Hast, um sofort wieder an die Arbeit zurückzukehren. Mein Vater war ein Hüner, aber mit 48 Jahren in Haltung und Aussehen ein Greis; seine weniger starken Kollegen aber waren mit 38 Jahren Greise.<<

Johann Hinrich Wichern (1808-1881, evangelischer Theologe) rief im Jahre 1848 in Wittenberg zur "Inneren Mission" auf, um die große Not und das Elend zu bekämpfen (x199/202, x253/140): >>Es tut eins not, daß die evangelische Kirche anerkenne: die Arbeit der Inneren Mission ist mein, die Liebe gehört mir wie der Glaube!

Wie der ganze Christus im lebendigen Gottesworte sich offenbart, so muß er auch in den Gottestaten sich bezeugen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Taten ist die Liebe; durch sie muß Christus dem Volke wiedergebracht werden. ...<<

>>... Die Kirche muß die Proletarier suchen und nicht rasten, bis sie sie mit dem heilbringenden Wort gefunden hat. Alle Liebestätigkeit muß sie zusammenfassen, damit sie zu neuer Wirkung kommt, eine wahre Volkskirche wird. ...<<

Der Sozialismus/Kommunismus

In jener Epoche entstand eine neue politische Bewegung, der Sozialismus/Kommunismus. Vor allem der radikale Marxismus fand unter den besitz- und arbeitslosen Arbeitern (Proletariat) viele Anhänger. Um die sozialen Probleme der Arbeiter zu bekämpfen, rief Dr. Karl Marx (1818-1883, Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes, der später zum protestantischen Glauben übertrat) im Jahre 1848 zum Kampf gegen die Kapitalisten auf ("Kommunistisches Manifest").



Abb. 37 (x192/357): Manifest der Kommunistischen Partei von 1848.

Wesentliche Ziele des Marxismus waren z.B.: Diktatur und Klassenkampf des Proletariats (nach dem Vorbild der Französischen Revolution), Enteignung und Vernichtung der besitzenden Klasse ("Kapitalisten"), Verstaatlichung der Wirtschaft (alle Produktionsmittel werden Eigentum der Gesamtheit), Abschaffung von Privateigentum und Erbrecht, Schaffung einer

klassenlosen Wirtschaft mit sozialer Güterversorgung, Gleichheit und Freiheit für alle Menschen, Arbeitspflicht, staatliche Erziehung und Ernährung der Jugend.

Der Bund der Kommunisten forderte im Jahre 1848 (x176/179): >>Die Volksvertreter werden besoldet, damit auch der Arbeiter im Parlament des deutschen Volkes sitzen könne.

Gerichtskosten werden abgeschafft.

Die fürstlichen Landgüter, alle Bergwerke werden in Staatseigentum umgewandelt.

Alle Transportmittel, Eisenbahnen, Dampfschiffe usw. nimmt der Staat in seine Hand.

Arme Leute reisen unentgeltlich.

Eine allgemeine und unentgeltliche Volkserziehung wird eingeführt.<<

Nach der Pariser Revolution im Februar 1848 wurden zunächst Südwestdeutschland, Baden und Hessen von Unruhen erschüttert. In Deutschland ging es damals nicht nur um die Durchsetzung von sozialen Forderungen der Arbeiter, sondern man forderte außerdem demokratische Regierungsformen und die Verwirklichung der deutschen Einheit.

Die "Augsburger Allgemeine Zeitung" berichtete am 13. März 1848 (x233/64):

>>Stuttgart, 11. März.

Soeben trifft der Fürst von Hechingen landflüchtig hier ein.

Die Bauernschaft des ganzen Städtchens hatte sich versammelt, bewaffnet mit dicken, blei-
ausgegossenen Prügeln und erklärt, sie bezahle keine Steuern mehr!

Im ganzen württembergischen Oberlande glimmt jetzt auch Feuer unter der Asche. ... Heute
nacht sollen 7 Schlösser abgebrannt sein.<<

Friedrich Hecker (1811-1881, seit 1842 badischer Abgeordneter, floh 1848 in die Schweiz
und 1849 in die USA, kämpfte von 1861-64 als Offizier in der US-Armee der Nordstaaten)
verlangte im März 1848 die Gründung der Deutschen Republik (x253/158): >>... Ich will die
Freiheit, die ganze Freiheit für alle, gleichviel in welcher Staatsform sie zu erreichen ist, aber
keine Freiheit nur für die Reichen; ich bin, wenn ich es mit einem Worte sagen soll, Sozial-
demokrat.<<

Die erste Strophe des sogenannten Heckerliedes lautet (x105/76):

>>Wenn die Roten fragen:

Lebt der Hecker noch?

Sollt ihr ihnen sagen:

Ja, er lebet noch.

Er hängt an keinem Baume,

hängt an keinem Strick,

sondern an dem Traume

der deutschen Republik. ...<<

Georg Herwegh (1817-1875, deutscher Dichter) forderte endlich größere Freiheit für das deut-
sche Volk (x145/95):

>>Wach auf! Wach auf!

Die Morgenluft schlägt mahnend an dein Ohr.

Aus deiner 1.000jähr'gen Gruft

Empor mein Volk, empor!

Laß kommen, was da kommen mag:

Blitz' auf, ein Wetterschein!

Und wag's und wär's nur einen Tag,

Ein freies Volk zu sein! ...<<

Während der sog. "März-Revolution" 1848 in Berlin forderten die preußischen Proletarier
(Arbeiter und Handwerker) nicht den Sturz des Königs oder die Enteignung der Unternehmer.

Die äußerst maßvollen Forderungen der "Arbeiter-Bittschrift" vom März 1848 lauteten wie

folgt (x215/250): >>... Abhilfe erbeten der jetzigen großen Not und Arbeitslosigkeit aller Arbeiter und Sicherstellung ihrer Zukunft. Der Staat blüht und gedeiht nur da, wo das Volk durch Arbeit seine Lebensbedürfnisse befriedigen und als fühlender Mensch seine Ansprüche geltend machen kann. Wir werden nämlich von erbarmungslosen Kapitalisten und Wucherern unterdrückt; die bestehenden Gesetze sind nicht ausreichend um uns zu schützen.<<

Am 18. März 1848 kündigte in Berlin ein Sprecher des preußischen Königs politische Reformen an. Als im Verlauf der zunächst friedlichen Berliner Demonstration am 18. März 1848 Schüsse fielen, ereigneten sich urplötzlich schwere Auseinandersetzungen, da die etwa 4.000 friedlichen Demonstranten irrtümlich glaubten, daß die Soldaten auf sie schießen würden.

Als die Revolutionäre trotz der überlegenen Truppen angriffen, entwickelten sich schon nach kurzer Zeit blutige Straßenkämpfe, bei denen die preußischen Soldaten sogar vereinzelt schwere Geschütze einsetzten.

Der Berliner Aufstand wurde bereits am späten Abend niedergeschlagen und forderte 183 tote Zivilisten (überwiegend Arbeiter), 20 tote Soldaten und mehrere Hundert Verwundete (x215/260). Angesichts der erbitterten Straßenschlacht verlor die preußische Regierung vollkommen die Übersicht und das Ministerium trat zurück.

Ein preußischer Gardeoffizier berichtete am 19. März 1848 über die Lage vor dem Berliner Schloß (x237/148): >>Arbeiter in Lumpen trugen die Leichen der im Kampf gefallenen Arbeiter im Triumph zwischen uns (den Soldaten) hindurch, uns beschimpfend und verhöhrend, in den Schloßhof, und uns wurde befohlen stillzusitzen und nichts dagegen zu unternehmen.

Es war das "souveräne Volk" in seinem vollen Glanz. ...<<

Am 19. März 1848 ritt König Friedrich Wilhelm IV. mit den Farben der deutschen Revolution "Schwarz-Rot-Gold" durch Berlin und ehrte (mit entblößtem Haupt) die Opfer der Barrikadenkämpfe des Vortages.

Der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane (1819-1898) berichtete im März 1848 über die Ereignisse in Berlin (x215/259, x233/65): >>Unsere Leute sind nicht darauf eingerichtet, sich untereinander zu massakrieren; solche Gegensätze haben sich hierzulande nicht ausbilden können. ...<<

Die Opfer der Berliner Märzrevolution von 1848 erhielten später im Berliner Friedrichshain einen Gedenkstein mit folgender Inschrift (x215/272): >>... Das Denkmal habt ihr selber euch errichtet, nur ernste Mahnung spricht aus diesem Stein; daß unser Volk niemals darauf verzichtet, wofür ihr starbt, einig und frei zu sein.<<

Heinrich Heine schrieb nach der gescheiterten Revolution von 1848 (x237/157):

>>... Vertrauet eurem Magistrat.

Der fromm und liebend schützt den Staat

Durch huldreich hochwohlweises Walten;

Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.<<

Die deutsche Revolution von 1848/1849

Der Schriftsteller Gustav Freytag schrieb im Jahre 1848 in der letzten Folge seiner "Bilder aus der deutschen Vergangenheit" (x147/164): >>In 200 Jahren von 1648 bis 1848 vollzieht sich die merkwürdige Erhebung des deutschen Volkes. Nach einer beispiellosen Zerstörung wächst seine Seele herauf an Glauben, Wissenschaft, politischem Enthusiasmus. Sie ist jetzt mitten in starker Anstrengung, sich das höchste irdische Besitztum, den Staat zu bilden.

Es ist eine große Freude in solcher Zeit zu leben. Eine herzliche Wärme, das Gefühl junger Kraft erfüllt Hunderttausende. Es ist eine Freude geworden, Deutscher zu sein; nicht lange, und es mag auch bei fremden Nationen als eine hohe Ehre gelten.<<

Die Versuche der Deutschen, im Jahre 1848 ihre sozialen und politischen Lebensverhältnisse zu verbessern und aus eigener Kraft ein vereintes Reich zu errichten, scheiterten überall. In den meisten deutschen Ländern verlief der erfolglose Volksaufstand unblutig.

Nur in Berlin, Sachsen, im preußischen Rheinland, in der Pfalz, in Baden und vor allem in Österreich ereigneten sich schwere Kämpfe und systematische Massenerschießungen. Alle deutschen Aufstände wurden schließlich erbarmungslos niedergeschlagen. Während der Aufstände fielen Hunderte den erbitterten Straßenkämpfen oder den gnadenlosen Exekutionskommandos zum Opfer oder erhielten lebenslängliche Haftstrafen.

Die politisch unerfahrenen Aufständischen besaßen gegen die obrigkeitstreue Armee und das straff organisierte Beamtentum keine Chance, denn der größte Teil der deutschen Bevölkerung (vor allem die Bauern) lehnten eine gewaltsame Revolution grundsätzlich ab und beteiligten sich nicht. Die meisten deutschen Freiheitskämpfer waren keine radikalen Revolutionäre und verfolgten nicht die extremistischen Ziele der radikalen Kommunisten. Sie wollten die deutschen Fürsten nicht enteignen und verjagen, sondern in erster Linie sollte der totale Obrigkeitsstaat abgeschafft werden, um endlich eine angemessene Regierungsbeteiligung des Volkes zu ermöglichen.

Nach den ersten Aufständen von 1848 versprachen der Kaiser von Österreich und der preußische König die Einführung von Verfassungen. Andere deutsche Einzelstaaten beschlossen außerdem, durch allgemeine, freie und gleiche Wahlen, ein gesamtdeutsches Parlament in Frankfurt zu konstituieren. Die Rebellen konnten im Jahre 1848 zwar neue Verfassungen, demokratische Wahlordnungen und gewisse Freiheiten in den 39 deutschen Staaten durchsetzen, aber diese Zugeständnisse überdauerten das Jahr 1849 meistens nicht.

Nach einer gründlichen Vorbereitungsphase schlug die Staatsmacht in allen deutschen Ländern planmäßig und unerbittlich zurück, so daß vielerorts regelrechte Massenfluchten bzw. Massenauswanderungen einsetzten. Nach den bisherigen großen Siedlungsbewegungen in Richtung Ost-Mitteuropa verstärkte sich in Deutschland damals die seit dem 18. Jahrhundert andauernde Wanderungsbewegung nach Übersee.

Während im gesamten 18. Jahrhundert "nur" etwa 200.000 Deutsche nach Amerika auswanderten, begann im 19. Jahrhundert eine regelrechte Auswanderungswelle nach Übersee. Die deutsche "Amerikawanderung" nahm vor allem in den Jahren der politischen Unruhen und der großen Wirtschaftskrisen dramatisch zu. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 verließen jährlich bis zu 200.000 Deutsche ihre Heimat und wanderten nach Amerika aus. Infolge wirtschaftlicher Not, Arbeitslosigkeit, Landmangel, Hunger und politischer Unfreiheit bzw. Verfolgung verließen schließlich Millionen von tatkräftigen Deutschen ihre Heimat.

Von 1810-1960 verließen insgesamt über 6,8 Millionen deutsche Auswanderer ihre ursprüngliche Heimat (x056/201, x063/355): >>1810-1839 = rund 0,3 Millionen, 1840-1869 = 2,5 Millionen, 1870-1909 = 2,7 Millionen legale deutsche Auswanderer. Die Zahl der deutschen Auswanderer, die im 19. Jahrhundert illegal das Land verlassen, ist wahrscheinlich ungefähr genauso hoch.

1910-1913 = rund 0,1 Millionen legale Auswanderer (z.T. Auswanderung in die deutschen Kolonien), 1921-1930 = 0,4 Millionen, 1931-40 = 0,1 Millionen, 1941-1950 = 0,2 Millionen und 1951-1960 = 0,5 Millionen legale deutsche Auswanderer.<<

Nach den Rußlanddeutschen wanderten nun erstmalig riesige deutsche Volksteile aus, denn im Gegensatz zu den meisten deutschen Siedlern der bisherigen Ostsiedlung gaben diese Deutschen nicht nur ihren Wohnsitz, sondern auch ihren Heimatstaat auf. Es waren in erster Linie die aktivsten Elemente der deutschen Elendsschichten, die in Amerika bessere Lebensbedingungen erhofften und "ihr Glück machen" wollten.

Für zahlreiche europäische Schifffahrtsgesellschaften, die im 19. Jahrhundert bereits schnelle Dampfschiffe einsetzen konnten, wurde die Auswanderung nach Amerika ein großartiges Geschäft.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb später über die Revolution von 1848 (x065/308-310): >>... In der Schweiz besiegten im Jahre 1847 die liberal und unitarisch ge-

sinnten protestantischen Kantone im Sonderbundskrieg die katholischen Kantone ... Der Schweizer Staatenbund von 1815 wurde durch einen modernen, liberalen, parlamentarisch regierten Bundesstaat ersetzt, dessen Verfassung noch heute gültig ist. Diese Vorgänge gaben das Signal zur Revolution von 1848/49. ...

In der Februarrevolution in Paris (22.-24. Februar 1848) erzwangen sozialistische und kleinbürgerliche Kräfte das allgemeine, gleiche Wahlrecht und die Republik. ... Im März 1848 folgten Erhebungen in ganz Deutschland, in Wien wurde Metternich gestürzt. ...

Am 31. März 1848 trat in Frankfurt ein "Vorparlament" zur späteren Nationalversammlung zusammen. Diese Nationalversammlung wurde am 18. Mai in Frankfurt eröffnet; sie tagte in der Paulskirche. ...

Aber die Nationalversammlung scheiterte bei ihrem Versuch, einen deutschen Gesamtstaat zu schaffen, weil die Revolution in den großen Einzelstaaten die Monarchie nicht ernstlich erschüttern konnte. Entscheidend blieben in diesem Zusammenhang die Ereignisse in Preußen und Österreich. Der Regierung von Österreich gelang es, zum Teil mit russischer Hilfe, unter Radetzky und Windischgrätz die nationalen und liberalen Erhebungen in Böhmen, Ungarn (Kossuth) und Italien militärisch niederzuschlagen. Auch lähmten Spaltungen innerhalb der revolutionären Kräfte die Nationalversammlung.

Die kleindeutsche Gruppe wollte ein Reich unter Preußens Führung ohne Österreich. Die Großdeutschen verlangten dagegen den Einschluß Österreichs oder gar (nach der Forderung Metternichs, des Fürsten Felix Schwarzenberg) der gesamten Donaumonarchie in ein neues deutsches Großreich. ...

Dazu zeigte sich im Verlauf der Ereignisse, daß die Gründung eines deutschen Reiches auch ein außenpolitisches Problem war. Die Westmächte, vor allem Frankreich, waren nicht an der deutschen Einheit interessiert; Rußland drohte einem liberalen Deutschen Reich von vornherein den Krieg an und half Österreich im Sinne der Heiligen Allianz, den ungarischen Aufstand niederzuwerfen.

... Die Schwäche der Reichsregierung zeigte sich deutlich, als Dänemark die Wirren benutzte, um den Status seiner Personalunion mit Schleswig-Holstein gewaltsam durch Einverleibung Schlesiens zu ändern. Der Widerstand der Deutschen in Schleswig-Holstein wurde im Auftrag der Paulskirche und des Deutschen Bundes von Preußen militärisch unterstützt. Rußland und England zwangen Preußen jedoch durch Kriegsdrohung zu dem Waffenstillstand von Malmö vom 26. August 1848. ...

Hinzu kam, daß radikale Aufstände in Süddeutschland (Bauernrebellion in Baden unter Friedrich Hecker und Gustav von Struve) sowie in Berlin im März und Oktober in Wien den alten Kräften den Vorwand lieferten, die Revolution moralisch zu verdammen und auszulöschen. ...<<

Am 18. Mai 1848 trat die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt zusammen, um eine liberale Verfassung zu schaffen. Die Nationalversammlung (auch "Paulskirchen-Parlament" genannt) sollte angeblich in erster Linie den Obrigkeitsstaat reformieren und die Einheit des Deutschen Reiches vorbereiten.

Der österreichische Abgeordnete von Arneth lehnte am 20. Oktober 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung die Vereinigung der Deutsch-Österreicher mit Deutschland ab (x056/234): >>... Der Österreicher, meine Herren, ist deutsch und er will es bleiben. ... Er will aber auch Österreich nicht zerreißen, ... er will das Fortbestehen in und mit Deutschland; ... wir glauben, daß es in Deutschlands hohem Interesse liege, die aus einer Losreißung der nicht-deutschen Provinzen in Österreich unzweifelhaft hervorgehende Entstehung neuer selbständiger ... Reiche an der Ostgrenze Deutschlands zu hindern.<<

Der deutsche Abgeordnete Waitz-Göttingen erklärte in der Frankfurter Nationalversammlung am 20. Oktober 1848 (x056/234-235): >>... Es ist nur die Alternative: die deutschen österrei-

chischen Länder, sie bleiben bei uns – oder sie bleiben bei den erblich verbundenen ungarisch-slawisch-italienischen Ländern.

Deutschlands Bau würde leichter sein ohne Österreich; aber ich glaube, es ist niemand, niemand sage ich, in der Versammlung, der nicht den schwierigsten und müheseligsten Bau lieber will als den leichteren ohne Österreich.<<

Im Vielvölkerstaat Österreich verlief die Revolution von 1848 wesentlich dramatischer als in Preußen und in den anderen deutschen Staaten.

Als im März 1848 der 1. Aufstand der Studenten und Arbeiter in Wien ausbrach, opferten die Habsburger ihren treuen Minister und Staatskanzler Metternich dem Volkszorn. Klemens Fürst von Metternich (1773-1859, rheinisches Adelsgeschlecht, in Koblenz geboren, verteidigte seit 1822 als Staatskanzler die Großmachtstellung Österreichs und sorgte jahrzehntelang für "Ruhe und Ordnung"), der damals als überzeugter Verfechter der Habsburger Monarchie zu den meistgehaßten Männern Europas gehörte, flüchtete während der schweren Unruhen 1848 nach England.

Im Verlauf der 3. Revolte (Oktober 1848) unterstützten meuternde österreichische Truppen die Aufständischen, so daß der österreichische Kaiser sogar Wien verließ und nach Olmütz an der March (in Mähren) floh.

Der deutsche Politiker Robert Blum (1807-1848, Führer der demokratischen Linken in der Frankfurter Nationalversammlung) wurde im Verlauf der Unruhen in Wien festgenommen. Da sich Blum an den Kämpfen beteiligt hatte, wurde er am 8. November 1848 wegen aktiver Teilnahme am Wiener Oktoberaufstand zum Tod verurteilt und am 9. November 1848 standrechtlich erschossen.

In Böhmen und Mähren ereigneten sich im Jahre 1848 ebenfalls schwere Unruhen. Die österreichischen Truppen schlugen jedoch alle Aufstände der Tschechen und der anderen fremdsprachigen Völker mit brutaler Gewalt nieder.

Beim sog. "Slawenkongreß" in Prag (Juni 1848) waren Haßtiraden gegen die Deutschen bereits wesentliche Bestandteile aller Vorträge.

Es wurde in jener Zeit bereits die Zurückdrängung bzw. Ausrottung des Deutschtums östlich der Linie Stettin - Oder - Neiße - Triest gefordert. Die Verdrängung der Deutschen wurde damals als besonders wichtige Voraussetzung für die Einigung aller Slawen herausgestellt. Nach dem Slawenkongreß forderten die Slawen, unter Führung der Tschechen, die nationale Gleichberechtigung innerhalb der "Donaumonarchie".

Der tschechische Historiker Franz Palacky schrieb im Jahre 1848 (x233/72): >>... Kein Volk auf Erden ist berechtigt, zugunsten von seinem Nachbar die Aufopferung seiner selbst zu fordern, keines ist verpflichtet, sich zum Besten des Nachbarn zu verleugnen oder aufzuopfern. Die Natur kennt keine herrschenden, so wie keine dienenden Völker. ...

Metternich ist nicht bloß darum gefallen, weil er der ärgste Feind der Freiheit, auch darum, weil er der unversöhnlichste Feind aller slawischen Nationalität in Österreich gewesen. ...<<

Der "Panslawismus"

Die Ungarn (19 %), Tschechen (13 %), Polen (9 %), Rumänen (7 %), Ukrainer (6 %), Slowaken (5 %), Kroaten (4 %), Slowenen (3 %), Mazedonier bzw. Italiener (2 %), Serben und andere Völker (4 %) nutzten damals die politischen und wirtschaftlichen Probleme, um eine gewaltsame Loslösung von Österreich (Bevölkerungsanteil = 28 % Deutsche) herbeizuführen (x056/314).

Die slawischen Völker fühlten sich gegenüber den Deutschen besonders benachteiligt und forderten vor allem größere Rechte und Freiheiten. Seit den 17. Jahrhundert waren viele Serben nach Österreich geflohen, um der brutalen Türkenherrschaft zu entgehen. Jetzt versuchten vor allem diese radikalen serbischen "Emigranten", die regelmäßig russische Unterstützung erhielten, sämtliche slawischen Völker zu einigen (sog. "Panslawismus").

Der neuerwachte slawische Nationalismus und der unbändige Freiheitsdrang der Balkanstaaten bedrohten den Vielvölkerstaat Österreich derartig, so daß die Habsburger sogar Kontakte bzw. Verhandlungen mit dem türkischen Erzfeind aufnahmen. Rußland verstärkte daraufhin die Unterstützung der slawischen Balkanvölker.

Vor dem 19. Jahrhundert gab es in Böhmen und Mähren, abgesehen von den schweren Gewalttaten während der Hussitenkriege (1419-36), keine ernsthafteren nationalen Gegensätze zwischen den Deutschen und Tschechen. Seit dem 19. Jahrhundert veränderten vielfältige Nationalitätenkonflikte das ehemals freundschaftliche deutsch-tschechische Verhältnis grundlegend.

In Schleswig und Holstein wehrte sich die deutsche Bevölkerung im Jahre 1848 gegen die Annexion durch den dänischen König und es kam zu gewalttätigen Volksaufständen (x142/-308). Infolge der Unruhen vom 23./24. März 1848 begann schließlich der deutsch-dänische Krieg (1848-1850).

Der Deutsche Bund beauftragte Preußen damals mit der Führung der deutschen Truppen. Die europäischen Großmächte Großbritannien und Rußland zwangen Preußen jedoch am 26. August 1848, den Waffenstillstand von Malmö zu schließen, der nachträglich auch von der Frankfurter Nationalversammlung anerkannt wurde.

Russische Truppen schlugen im Jahre 1848 die Aufstände in der Walachei und Moldau nieder.

Der italienische Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini (1805-1872, Gründer des Geheimbundes "Junges Italien" und republikanischer Vorkämpfer der nationalen Einigung Italiens) schrieb 1848/49 (x239/136): >>... Es gibt kein wahres Hindernis für 26 Millionen Menschen, welche für das Vaterland aufstehen und kämpfen wollen. ...

Deutschland ausgenommen, haben wir allein unter den Völkern uns Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit erst noch zu erkämpfen. ...

Sagt dem Volke: für dich gibt es kein Recht – keine Vertretung – kein Amt – keine besondere Würde – keine Liebe – keine Sympathie; für dich gibt es Tränen und Elend, bürgerliche, politische und kirchliche Unterdrückung. ...

Streckt nach dem lombardischen Boden die Hand aus: da sind die Männer, die eure Knechtschaft verewigen; streckt sie nach den Alpen aus: "Hinaus Barbar! Krieg den Österreichern!" - Das Volk wird euch folgen. ...

Und es gibt ein Wort, welches das Volk überall versteht. ... Dieses Wort heißt Republik. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über Giuseppe Mazzini (x811/381): >>Mazzini, Giuseppe, italienischer Agitator, geb. 28. Juni 1808 zu Genua, widmete sich dem Rechtsstudium und der schönen Literatur, praktizierte sodann als Advokat in Genua und gründete daneben den "Indicatore Genovese" und nach dessen Unterdrückung 1829 zu Livorno den "Indicatore Livornese", der bald dasselbe Schicksal hatte.

Als Karbonaro verraten, saß Mazzini 1830 mehrere Monate im Kerker zu Savona. Wieder frei, begab er sich nach Marseille, forderte den König Karl Albert von Sardinien in einem berühmten Brief zur Befreiung Italiens auf und gründete den Bund der Flüchtigen sowie die Zeitung "La giovine Italia", welche für die geeinigte Republik Italien und für Freiheit und Gleichheit durch die Presse und durch Verschwörungen wirken sollten. Nachdem zwei Verschwörungen, in Genua und in Savoyen, welche letztere Mazzini 1834 von Genf aus leitete, mißglückt waren, wurde er in Sardinien in contumaciam zum Tod verurteilt und infolgedessen 1836 auch aus der Schweiz verwiesen.

Nach langem Umherirren ließ er sich 1842 in London nieder, gab dort wieder eine Zeitung unter dem Namen "L'Apostolo popolare" heraus, gründete eine Schule für italienische Handwerker und unterhielt eine lebhafte Korrespondenz mit italienischen Unzufriedenen. Als Papst Pius IX. durch einige Reformen die liberale Bahn zu betreten schien, forderte Mazzini

ihn 8. September 1847 in einem Sendschreiben auf, sich an die Spitze der nationalen Bewegung zu stellen und der Schöpfer der Einheit Italiens zu werden.

Nach dem Aufstand in Mailand im März 1848 begab sich Mazzini dahin und gründete daselbst ein Journal, "L'Italia del popolo", und einen politischen Klub, den "Circolo nazionale"; doch wurde er bald von den Gemäßigten in den Hintergrund gedrängt und trat daher als Soldat in die Garibaldische Legion. Als die sardinischen Truppen Mailand räumten, nahm er die Diktatur an und suchte eine Schilderhebung der italienischen Republikaner hervorzurufen, mußte aber bald auf Schweizer Gebiet übertreten.

Bald darauf in Livorno zum Abgeordneten für die in Rom zusammentretende Konstituierende Versammlung gewählt und hier im März 1849 mit Armellini und Saffi zum Triumvir ernannt, entwickelte er eine ungemaine Tätigkeit in der Organisation der römischen Republik und der Verteidigung des Staats gegen die Franzosen. Nach dem Fall Roms (3. Juli) ging er nach London, wo er mit Kossuth, Ledru-Rollin und Ruge das "Comitato europeo" gründete, das die Gründung einer europäischen Republik zum Ziel hatte.

Auch betrieb er die Negozierung einer Anleihe (Mazzinische Anleihe) unter den Radikalen aller Länder, um hierdurch die Mittel zu einer neuen Schilderhebung in Italien zu erlangen. Der unbesonnene Mailänder Insurrektionsversuch vom 6. Februar 1853 sowie die Bewegungen in Genua 29. und 30. Juni 1857 waren sein Werk. Beim Beginn des italienischen Kriegs 1859 erklärte er sich auf das leidenschaftlichste gegen das Bündnis Sardinien mit Frankreich. Dagegen unterstützte er Garibaldi's Expedition nach Sizilien und feuerte denselben an, auch Rom und Venedig durch einen Handstreich zu befreien.

Nach Garibaldi's Gefangennahme bei Aspromonte (August 1861) erklärte er in einem fulminanten Manifest den Pakt seiner Partei mit der Monarchie für immer gebrochen. Die Amnestie von 1866 wies er von sich, begab sich aber 1870 doch nach Italien zurück, wo er in Palermo verhaftet, nachher aber wieder freigelassen wurde. In seinem 1871 zu Rom gegründeten Blatt "La Roma del popolo" verurteilte er die Ausschreitungen der sozialistischen Partei.

Er ließ sich zuletzt in Pisa nieder, wo er 10. März 1872 starb. Nach seinem Tod feierte die italienische Presse seine Verdienste um Italien in schwungvollen Worten, und die italienische Kammer sprach offiziell ihren Schmerz über sein Ableben aus. Sein Begräbnis zu Genua, wohin sein Leichnam gebracht worden, und wo ihm 1882 ein Denkmal errichtet wurde, war feierlich. Mazzini war ein Verschwörer und lange Zeit der Schrecken, aber auch der Popanz der Polizei, mit dem sie alle reaktionären Gewaltmaßregeln beschönigte.

Daß er zu geheimen, selbst hinterlistigen Mitteln griff, war indes mehr Schuld der unglücklichen Lage Italiens, das von fremden Machthabern geknechtet wurde, als Mazzini's. Dieser war ein schwärmerischer Idealist, der mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung und Ausdauer seiner erhabenen Idee, der Wiedergeburt seines Vaterlandes, sowie der Humanität, Freiheit und dem Glück der Menschheit diene.

Seine Mittel waren bedenklich, seine Absicht aber edel und seine Einwirkung auf Entwicklung des nationalen Geistes in Italien nicht gering. ...<<

Im Februar 1848 brach in Paris ein Aufstand der Arbeiter aus, um ihre sozialen Forderungen durchzusetzen. Aufgrund der Verelendung und politischen Rechtlosigkeit des Volkes forderten die Pariser Arbeiter im Februar 1848 die Einführung einer Republik und das "Recht auf Arbeit".

Die Regierungstruppen wurden geschlagen und der französische König floh ins Ausland. Nach der Flucht des Königs bildeten die Revolutionäre ein "Provisorische Regierung".

Im Juni 1848 schlugen französische Militär- und Polizeieinheiten den Aufstand der Pariser brutal nieder.

Der französische Außenminister Bastide schrieb am 31. Juli 1848 an den französischen Bot-

schafter in Berlin (x056/235): >>Ich schätze, daß die Einigung Deutschlands aus diesem Vierzigmillionen-Volk eine für seine Nachbarn ganz andere beunruhigende Macht entwickeln wird, als Deutschland heute ist und ... (ich weiß nicht), welches Interesse wir haben, diese Einigung zu wünschen, geschweige denn zu fördern. Der Expansionsgeist, der sich in Deutschland offenbart, ist nicht gerade beruhigend. ...<<

In den französischen Kolonien wurde im Jahre 1848 die Sklaverei abgeschafft.

Nach dem verlorenen Grenzkrieg (1846-48) wurde Mexiko im Jahre 1848 gezwungen (Friedenvertrag von Guadalupe-Hidalgo), die damals wirtschaftlich relativ unbedeutenden Gebiete Texas, Kalifornien, Arizona und New-Mexiko an die USA abzutreten. Mexiko (seit 1821 unabhängig) verlor durch diesen "Frieden" fast 50 % des bisherigen Staatsbesitzes (x142/305).

Die ersten Goldfunde in Kalifornien (1848) beschleunigten die Besiedlung und Erschließung dieser "neuen US-Staaten".

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Besiedlung und Erschließung der "neuen US-Staaten" Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko (x068/64-65): >>... Der Mississippi sollte schließlich für immer die Grenze, alles Land westlich des Mississippi eine riesige Indianerreservation und allein den Ureinwohnern vorbehalten sein. Doch bald hörte man von ausgezeichneten Getreideernten, gewaltigen Büffelherden, von Goldfunden gar im Westen - und die Yankees drängten unaufhaltsam weiter, getrieben von Landgier, Goldgier, getrieben durch die Technik, den Bau der Eisenbahn, die Dampfschiffahrt.

Man führt den Black Hawk-Krieg, den Zweiten, die Seminolen fast ausrottenden Seminolen-Krieg. Dazwischen erfindet Samuel Colt den Trommelrevolver, der sich beim Indianerabknallen besonders bewährt. 1848 sehen sich Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko zum Anschluß an die USA gezwungen.

Der berühmte "California gold rush" bringt ein besonders übles Pack, Gauner, Galgenvögel, Halsabschneider schlimmster Sorte. Brutaler als sonst noch jagt und mordet man nun, und was Colt, Kentuckybüchsen, was Skalpmesser, was die Gewehrsalven der Milizen nicht zur Strecke bringen, das schaffen oft Krankheit und Hunger. Von den Mitte des 19. Jahrhunderts, bei Entdeckung des Goldes in Kalifornien noch lebenden schätzungsweise 100.000 Indianern lebten Ende des Jahrhunderts noch knapp 15.000.

Den letzten freien Indianer Kaliforniens fand man, verstört und halb verhungert, im Hof des Schlachthauses von Oroville und brachte ihn - ins Museum.

Yankees haben Geschmack. Die Welt weiß es.

In den südlichen Nachbarländern Arizona und Neu-Mexiko operiert man gleich mit Militäreinsätzen, obwohl dort einige der "zivilisiertesten" Stämme lebten, wie die Navajo, bekannte Schafzüchter und Wollverarbeiter, oder die Pueblo, mit eigenen Schulen, Kirchen. Dennoch werden gerade die größten Pueblo Stämme nahezu ausgelöscht, die übrigen stark dezimiert. Und auch in den nördlichen Nachbarstaaten Kaliforniens, in Oregon und Washington, schlägt man die Eingeborenen in regelrechten verlustreichen Schlachten.

Bei den Indianerkriegen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts und danach, dem "Indian War", dem "Langen Tod", ging es schlicht um Ausrottung, vor allem der Männer, doch oft auch der Frauen, Kinder. Es kam zu brutalsten Terrorakten. Da und dort wurden die Frauen auch durch ganze Männerhaufen vergewaltigt, ihre Kinder versklavt.

Man gestand Indianern kein Recht auf Grundbesitz zu. Man brannte ihre Dörfer nieder, vernichtete ihre Herden, ihre Ernten, Kleidung, Lebensmittel. Manchmal jagte man sie wie Kaninchen, behandelte sie fast wie Ungeziefer. Man trieb die letzten Überlebenden in immer kleinere Reservationen, und dann überschwemmten Goldwäscher und Siedler auch sie. Es war der totale Krieg. ...<<

Die Vereinigten Staaten griffen nach dem Sieg über Mexiko verstärkt in Lateinamerika ein,

um hauptsächlich linksgerichtete Regierungen in Mittel- und Südamerika zu verhindern ("Dollardiplomatie" bzw. "Politik des großen Knüppels").

1849

Nachdem man bereits 1833/34 zwischen 19 deutschen Staaten die Zollschatzgebäude entfernt hatte ("Deutscher Zollverein"), versuchte Preußen im Jahre 1849 nochmals die Bildung eines "kleindeutschen Bundesstaates". Die Vereinigung des Deutschen Reiches scheiterte jedoch am erbitterten Widerstand Österreichs und an einigen anderen deutschen Landesfürsten.

Friedrich Christoph Dahlmann (1785-1860, Historiker und Politiker, Begründer der politischen Geschichtsschreibung, 1837 als einer der "Göttinger Sieben" des Landes verwiesen, Verfechter der "kleindeutschen Lösung") erklärt am 22. Januar 1849 vor der Frankfurter Nationalversammlung (x233/67-68): >>Aus ... schweren Lebensjahren habe ich die Erfahrung geschöpft, daß wir vor allen Dingen einer einheitlichen Gewalt bedürfen, welches gänzlich in ... in Deutschland lebt und nichts Anderem. Ein solches Herrscherhaus kann Österreich uns nicht sein: ... Denn es hängen diesem Österreich, bei all seinem verdienten Ruhme, zu viele außerdeutsche Sorgen an. ... An den Hohenzollern Preußens können wir ein solches Herrenhaus nicht nur haben, sondern ... es ist gar keine Zukunft für Deutschland möglich ohne Preußen. ...

Deutschland muß als solches endlich in die Reihe der politischen Großmächte des Weltteils eintreten: das kann nur durch Preußen geschehen, und weder Preußen kann ohne Deutschland, noch Deutschland ohne Preußen genesen. ...<<

Fürst Felix zu Schwarzenberg (1800-1852, seit 1848 österreichischer Ministerpräsident), der nach der Absetzung des geisteskranken Kaisers Ferdinand I. im Jahre 1848 die Schaffung eines zentral regierten österreichischen Einheitsstaates anstrebte, fordert am 9. März 1849 die Aufnahme des gesamten österreichischen Staates (x090/206).

Preußen lehnte Österreichs Mitgliedschaft besonders wegen seiner unruhigen und unberechenbaren Völkerschaften ab, denn in Österreich waren die Deutschen gegenüber der slawischen Bevölkerung in der Minderheit. Die Einigung Deutschlands scheiterte letzten Endes, weil Österreich nicht bereit war, den Habsburger Vielvölkerstaat aufzulösen.

Die Habsburger weigerten sich ferner, ihre jahrhundertelange Vormachtstellung abzugeben. Die benachbarten europäischen Großmächte Frankreich und Rußland waren außerdem grundsätzlich gegen eine Vereinigung von etwa 33,7 Millionen Deutschen (x141/145) und 25,0 Millionen österreichisch-ungarischen Untertanen, um das angebliche Gleichgewicht in Europa nicht zu gefährden.

Der deutsche Schriftsteller Gustav Freytag schrieb damals über die gescheiterte Bildung des "kleindeutschen Bundesstaates" (x056/33): >>... Wenn den Preußen die Überzeugung kommt, daß es in den alten Grenzen ... nicht weitergeht, daß die Kraft welche wir in uns fühlen freie Bewegung braucht, dann werden wir mit Güte oder Gewalt nehmen, was wir brauchen ... (Das) ist so wahr als die Eroberung Schlesiens vor 100 Jahren ... (Wir) werden unseren Willen durchsetzen ... gegen ganz Europa ... Wir sind gewöhnt, uns mit der ganzen Welt herumzuschlagen und alles zu wagen, um alles zu gewinnen, ... wir (sind) ein Volk von Kriegern und werden eher untergehen, als die Fahnen senken.<<

Am 30. Mai 1849 wurde per Verordnung das "Dreiklassenwahlrecht" in Preußen eingeführt (x261/105):

>>§ 1. Die Abgeordneten der zweiten Kammer werden von Wahlmännern in Wahlbezirken, die Wahlmänner von den Urwählern in Urwahlbezirken gewählt. ...

§ 8. Jeder selbständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, ist ... stimmberechtigter Urwähler, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält.

§ 9. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staatssteuern (Klassensteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer) in drei Abteilungen geteilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abteilung ein Drittel der Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fällt. ...

§ 12. Die erste Abteilung besteht aus denjenigen Urwählern, auf welchen die höchsten Steuerbeträge bis ... eines Drittels der Gesamtsteuer ... fallen. Die zweite Aufteilung besteht aus denjenigen Urwählern, auf welche die nächst niedrigeren Steuerbeträge bis zur Grenze des zweiten Drittels fallen.

Die dritte Abteilung besteht aus den am niedrigsten besteuerten Urwählern, auf welche das dritte Drittel fällt. In diese Abteilung gehören auch diejenigen Urwähler, welche keine Steuer zahlen. ...

§ 21. Die Wahlen erfolgen abteilungsweise durch Stimmgebung zu Protokoll. ...<<

Im April 1849 bildeten die Ungarn eine eigene, unabhängige Regierung. Sie trieben danach alle Habsburger Beamte und österreichischen Truppen aus dem Land und bekämpften die Kroaten sowie die slawischen Minderheiten (Serben).

In Italien besiegten die österreichischen Truppen bei Custozza die Truppen des Königs von Sardinien. Zur gleichen Zeit wurde der Aufstand der Prager Tschechen in erbitterten Straßenkämpfen niedergeschlagen, während die Kroaten Siege in Ungarn erzielten.

Die Habsburger Monarchie wurde letzten Endes nur durch russische Waffenhilfe (vertragliche Verpflichtung, jede Volkserhebung zu bekämpfen) gerettet. Im Mai 1849 mußte sich der österreichische Kaiser Franz Josef I. (1830-1916) notgedrungen mit dem Zar Nikolaus I. gegen Ungarn verbünden. Danach griffen die russischen und österreichischen Truppen gleichzeitig im Osten und im Westen an und schlugen die Ungarn entscheidend (ungarische Kapitulation: August 1849).

Die ungarische Regierung rief am 1. Juli 1849 die Europäer auf, den ungarischen Freiheitskampf zu unterstützen (x233/73): >>Proklamation an die Völker Europas ...

Erwachtet, o Völker und Nationen Europas! Auf ungarischem Boden wird die Freiheit entschieden. ... Denn wir kämpfen bis zum letzten Tropfen Blutes, damit dieses Land entweder ein auserwähltes Land sei der mit Blut erfochtenen heiligen Freiheit oder aber ein ewig verdammtes Denkmal werde davon, wie die Machthaber sich zu verbinden vermögen, die Nationen und Völker aber sich schmäzlich verlassen können.<<

Die ungarischen Soldaten der Festung Komorn leisteten noch bis zum Oktober 1849 erbitterten Widerstand. Nach Abschluß der Kämpfe wurden fast alle gefangenen Führer der ungarischen Aufständischen zum Tode verurteilt und durch österreichische Hinrichtungskommandos erschossen oder gehängt. Ungarn galt danach als eine unselbständige Provinz Österreichs und wurde zentral aus Wien verwaltet.

Karl Marx (Chefredakteur der "Neuen Rheinischen Zeitung") schrieb Ende 1849 in einem Leitartikel über den ungarischen Aufstand (x087/120): >>In Wien erwürgten Kroaten, Panduren, Tschechen, Sereschaner (eine aus Südslawen gebildete Heeresgruppe) und ähnliches Lumpengesindel die germanische Freiheit. ...<<

Die Habsburger konnten ihren zersplitterten Vielvölkerstaat zwar noch einmal mit russischer Waffenhilfe vor dem Zerfall in einzelne Nationalstaaten retten, aber nach den blutigen Kämpfen und dem gnadenlosen österreichischen Strafgericht, war die Lage so explosiv, wie nie zuvor. Es sollte sich später zeigen, daß man die Freiheitsbewegung der Nationalisten nicht ewig mit gewaltsamer Unterdrückung und Terror aus der Welt schaffen konnte.

Der Kirchenstaat wurde während der revolutionären Wirren des Jahres 1849 zum "Schutz des Papstes" durch französische Truppen besetzt.

Im Jahre 1849 scheiterte der türkische Angriff gegen Jemen.

1850

Aufgrund der blutigen Unruhen in Österreich-Ungarn stimmte im Jahre 1850 die Mehrheit der deutschen Abgeordneten beim Reichstag in Erfurt für ein Deutschland ohne Österreich ("kleindeutsche Lösung").

Die Habsburger, die seit Jahrhunderten fast alle deutschen Kaiser und die Hauptstadt des Deutschen Reiches (Wien) stellten, wollen sich natürlich nicht kampfflos aus dem Reich drängen lassen. Als Österreich die süddeutschen Staaten für sich gewinnen konnte und die Unterstützung des Zaren erhielt, stellte Fürst Schwarzenberg den Preußen schließlich ein Ultimatum, den Bundestag in Frankfurt wieder herzustellen.

Angesichts der militärischen Überlegenheit mußte sich Preußen dem österreichisch-russischen Druck beugen. Am 29. November 1850 wurde Preußen schließlich genötigt, alle Einigungspläne aufzugeben (Vertrag von Olmütz bzw. Olmützer Punktation). Der Deutsche Bund mußte danach wieder der Leitung Österreichs unterstellt werden.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb über das "System Metternich" (x065/305-306): >>... Die eigentlichen Sieger über Napoleon waren die alten, absolutistischen Machthaber. Sie erstrebten unter der geistigen und diplomatischen Führung des österreichischen Staatskanzlers Fürst Clemens von Metternich auf dem Wiener Kongreß von 1815 die Restauration der vorrevolutionären absolutistischen Staatsordnung in Europa.

Metternichs Idee des Gleichgewichts unter autonomen Großmächten machte ihn zum außenpolitischen Verbündeten der Engländer, die in dieser Übereinstimmung einen wichtigeren Faktor ihrer Politik sahen als etwa in der Liberalisierung Europas und Deutschlands. Metternich wurde so zum Gegner der nationalen und liberalen deutschen Bewegung, die er auch im Interesse des Zusammenhalts des österreichischen Nationalitätenstaates unterdrückte.

Wie wenig man in Wien auf echte nationale Anliegen Rücksicht nehmen wollte, zeigte die Tatsache, daß es erst heftiger Proteste der Einwohner Saarbrückens bedurfte, um die Rückkehr der Saar zu Preußen, also einem deutschen Lande, zu erzwingen.

Der Deutsche Bund (1815) wurde daher nur eine Föderation praktisch souveräner deutscher Fürstenstaaten. Der Bundestag in Frankfurt war ein Gesandtenkongreß, keine Volksvertretung. ... Der "Deutsche Bund" wurde zum Instrument österreichischer Machtpolitik statt zur staatlichen Zusammenfassung aller Deutschen im Sinne der Bewegung der "Jungdeutschen".

...

Die Zeit zwischen 1815 und 1848 war erfüllt vom Kampf zwischen dem "System Metternich" und den revolutionären Kräften. 1815 wurde die Burschenschaft in Jena gegründet. Sie setzte die Ziele der "Deutschen Bewegung" der Befreiungszeit fort und erstrebte unter ihrer Fahne Schwarz-Rot-Gold ein konstitutionelles, christliches deutsches Reich. Die Stärke dieser Bewegung zeigte sich 1817 bei dem Wartburgfest der Burschenschaftler mit seiner Erinnerungsfeier an die Reformation und die Schlacht bei Leipzig. Es kam zur Verbrennung der Bundesakte, reaktionärer Schriften und Symbole. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schrieb später über das Ende des geplanten "kleindeutschen Bundesstaates" im Jahre 1850 (x090/211-214): >>Ein letztes Nachspiel ... war der Versuch Friedrich Wilhelms IV., das gesamte außerösterreichische Deutschland durch Vereinbarung mit den Fürsten in einem "engeren Bund" zu einigen. ... Ein nach Erfurt berufenes Parlament sollte ihr die Verfassung geben.

Doch allein schon die Ankündigung des "Reichstages" veranlaßte Österreich und Rußland zu scharfen Protesten. Sie hatten gemeinsam den ungarischen Aufstand niedergekämpft und fühlten sich berufen, auch jede andere Bewegung zu unterdrücken. Schwarzenberg betrieb die Wiederherstellung des alten Bundestages und zog Hannover und Sachsen, denen in der Union tragende Aufgaben zugeordnet waren, auf seine Seite.

Gleichzeitig plante die Wiener Regierung zwei ungesetzliche Bundesexekutionen. Die eine sollte Schleswig-Holstein, das trotz seiner jüngsten Niederlage bei Idstedt weiterfocht, in den

dänischen Staatsverband zurückzwingen. Mit der anderen wollte Schwarzenberg einen Konflikt zwischen dem hessischen Kurfürsten und der Ständeversammlung in Kassel entscheiden. Beides waren Ziele der wiederbelebten "Heiligen Allianz".

Diese unionsfeindliche Politik setzte Preußen der schwersten Belastungsprobe aus. Schon zogen Rußland und Frankreich in Polen und am Oberrhein starke Heeresverbände zusammen. Friedrich Wilhelm IV. befahl die Mobilmachung. Doch als in Hessen, das Preußen und Bayern von zwei Seiten her besetzten, die ersten Schüsse fielen, ließ er seinen nur mehr Kleinstaa-ten umfassenden Unionsplan wie ein heißes Eisen fallen. Der preußische König konnte keinen Waffengang wagen.

Das Erfurter Parlament war aufgelöst worden. Nun wurde auch Radowitz entlassen und der Ministerpräsident Otto von Manteuffel nach Olmütz entsandt. Das dort geschlossene Abkommen zwang Preußen, die Bundesexekutionen in Holstein und Kassel zuzulassen. Es mußte sein Heer demobilisieren und dem Gedanken der Bundesreform beipflichten. Ende des Jahres 1850 stellte eine Dresdener Konferenz unter Vorsitz Schwarzenbergs den Deutschen Bund in der alten Form wieder her.

Die Revolution war zu Ende. Alle Kämpfe und Opfer schienen vergebens. Aber mochte auch allgemein das Gefühl des Scheiterns vorherrschen und manche wertvolle Errungenschaft durch die folgende Reaktion eingeschränkt oder zunichte werden – der schwungvolle Erneuerungsversuch hatte das deutsche Volk in den Tiefen aufgerührt und seinen Sinn für staatsbürgerliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit geschärft.

Daß der Neubau des Reiches ein papierener Entwurf geblieben war, hatte verschiedene Gründe. Nicht allein die Schwächen des Frankfurter Parlaments und das Zögern der deutschen Fürsten, die Nationalitätenprobleme des Habsburger Reiches und der wieder scharf zugespitzte Gegensatz zwischen Österreich und Preußen verhinderten ihn. Auch die feindlichen Eingriffe der europäischen Mächte haben den Zusammenschluß Deutschlands unmöglich gemacht.

... Ein Zeitalter der Reaktion war angebrochen. Der Bundestag verspielte sein ohnehin geringes Ansehen, als er die Grundrechte aufhob, mit Gewalt die dänische Herrschaft in Schleswig-Holstein wiederherstellte, die kleine von der Nationalversammlung geschaffene Flotte versteigern ließ und durch einen "Redaktionsausschuß" die konstitutionelle Entwicklung in den deutsche Staaten abzuwürgen trachtete.

Einen Rückfall in den Absolutismus erlebte allerdings nur Österreich, wo die "oktroyierte" Gesamtstaatsverfassung bald außer Kraft gesetzt wurde. Preußen hatte 1850 das nach dem Einkommen abgestufte Dreiklassenwahlrecht eingeführt, hob die Schwurgerichte auf, drosselte die Selbstverwaltung und ermöglichte den Gutsbesitzern die Erweiterung ihrer wirtschaftlichen Macht, so daß der eigentliche Bauernstand weiter abnahm.

Zahllose Deutsche hatten ihrem Land den Rücken gekehrt, nicht allein gescheiterte Politiker wie Friedrich Hecker und Karl Marx, auch berühmte Künstler und Gelehrte, unter ihnen Gottfried Semper, Richard Wagner und Theodor Mommsen. Hunderttausende, zumeist Bauern, die auf der geschälerten Scholle nicht mehr leben konnten, nutzten die erleichterte Passagierschiffahrt zur Auswanderung. ...<<

Janko Matuska (1821-1877) verfaßte um 1850 den Text der späteren Nationalhymne der Slowakischen Republik (x230/157):

>>Ob der Tatra blitzt es, dröhnt des Donners Krachen!

Doch der Stürme Wehen wird gar bald vergehen.

Brüder, wir erwachen.<<

Der britische Philosoph und Nationalökonom John Stuart Mill (1806-1873) schrieb um 1850 über die Voraussetzungen für eine gemeinsame Nationalität (x239/164): >>Man kann von einem Teil der Menschheit sagen, daß er eine Nationalität bilde, wenn die dazugehörigen Menschen unter sich durch gemeinsame Sympathien verbunden sind, ... und die da machen, ...

daß sie wünschen unter der selben Regierung zu stehen, und zwar unter einer Regierung, die ausschließlich entweder durch sie selbst oder durch Personen aus ihrer Mitte gebildet wird.

Dieses Gefühl der Nationalität kann aus sehr verschiedenen Ursachen hervorgegangen sein. Bisweilen ist es die Folge von Identität (vollkommener Gleichheit) der Rasse, und Abstammung. Gemeinsamkeit der Sprache und der Religion trägt sehr viel dazu bei, es zu fördern. Die Art der geographischen Begrenzung kann ebenfalls zu seinen Ursachen gehören.

Die stärkste derselben ist aber die Identität des politischen Lebens und der politischen Entwicklung, der Besitz einer nationalen Geschichte und die sich daraus ergebende Gemeinsamkeit der Erinnerungen, sowie die Übereinstimmung in Stolz und Scham, Freude und Leid, die sich an dieselben Ereignisse der Vergangenheit knüpfen. Indessen ist keiner von diesen Umständen unerlässlich. ...<<

In den USA lebten im Jahre 1850 etwa 23 Millionen Einwohner. Davon waren etwa 3,2 Millionen afrikanische Sklaven (x074/911).

Im Jahre 1850 gab es in den US-Staaten 347.525 Sklavenhalter, die einen bis 500 Sklaven besaßen (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Sklaverei in Nordamerika (x068/105-110): >>Kurz nach Beendigung des Krieges gegen Mexiko, im Jahr 1850 betrug die Bevölkerung der USA nicht ganz 23.200.000, darunter 3,2 Millionen Sklaven. Jeder siebte Einwohner war ein Sklave. Doch wurde die Sklaverei von den weißen Südstaatlern nie beim Namen genannt, sondern dezent als "peculiar institution", als "besondere Einrichtung" bezeichnet.

Auch die amerikanische Verfassung, die ja so viele schöne Worte fand, doch die Sklaverei nicht aufhob, vermied das Wort Sklaverei ebenso wie das Wort Sklave. Sie sprach dafür von Personen, verpflichtet zu Dienst und Arbeit in irgendeinem Staat nach dortigem Gesetz. So schafft man das Übel fast schon aus der Welt. ...

Sklaven waren eine recht alte Einrichtung in der Neuen Welt, die diese auch aus der alten Welt bezog durch lauter christliche Nationen, nebenbei. Wie denn das Christentum die Sklaverei von Anfang, von Paulus an, beibehalten und mit dem ganzen Neuen Testament samt Kirchenvätern ebenso schamlos wie entschieden verteidigt hat!

Ja, seit dem 4. Jahrhundert, als eine Autorität wie Ambrosius, der heilige Kirchenlehrer, die Sklaverei als "Gottesgeschenk" feiert, wird sie durch weit mehr als ein Jahrtausend von der Christenheit gefestigt und gefördert. Noch im 15. Jahrhundert verdammt (der flammend, doch vergeblich den Regierungen Europas den Kreuzzug gegen die Türken predigende) Nikolaus V. – "der friedlichste der Päpste" (Leon Battista Alberti), "der gütige, tolerante, liberale Humanist" (Hans Kühner) – in seiner Bulle "Dum diversas" von 1452 die Neger als "Feinde des Christentums" und segnet damit Versklavung sowie Sklavenhandel einmal mehr kirchlich ab.

...

Mehr noch als anderwärts gehörten die Negersklaven in Amerika zu den Charakteristika des frühkapitalistischen Unternehmertums. In immer größerer Zahl wurden sie in Afrika für allerlei wertlosen Tand, für Alkohol auch und Waffen eingetauscht und nach Übersee verschifft, unter den entsetzlichsten Umständen.

Die allermeisten hatten freilich gar nicht das fragliche Glück, die neue Welt kennenzulernen. Von 60 Millionen Schwarzen – "60 Millionen", schreibt Toni Morrison "ist die niedrigste Zahl, die ich von Historikern hörte" – von 60 Millionen, die man in Afrika einfing, gelangten nur 4 Millionen nach Amerika. Die übrigen krepitierten bereits auf der Jagd nach ihnen oder während der Überfahrt (in der Regel je zwei und zwei zusammengeschiedet) ins Gelobte Land, wo die Krawalle, die rassistischen Exzesse nicht abreißen – bis heute.

Im 16. Jahrhundert besaß das katholische Spanien, im 17. und 18. Jahrhundert das protestantische England ein Monopol für die Ausfuhr schwarzer Sklaven. Dieser Handel hatte, mit Er-

laubnis des britischen Parlaments für Privatkauflleute, schon 1698 zwischen Neuengland, Afrika und den Inseln der Karibik begonnen. Dann erhielt England 1713 in dem mit Spanien geschlossenen Asiento-Vertrag das alleinige Recht, in dessen amerikanischen Kolonien mit Negern zu handeln.

33 Jahre lang durfte dort England jährlich 4.800 schwarze Sklaven verkaufen, insgesamt 144.000. Der Vertrag, noch einige Jahre verlängert, wurde 1750 im Vertrag zu Madrid zwar aufgehoben, ein eigens neu gegründeter spanischer "Asiento" aber durch englischen Sklavenschmuggel über Jamaika unterlaufen. Die Briten, besonders Reeder aus Liverpool und Bristol, verschleppten allein zwischen 1680 und 1786 nicht weniger als 2,13 Millionen Afrikaner in die Neue Welt, setzten das Geschäft jedoch noch Jahrzehnte lang im 19. Jahrhundert fort und verdienten damit riesige Summen.

Selbst in "Gottes eigenem Land" war der Import von Sklaven bis 1808 offiziell erlaubt.

Erst am 1. Januar dieses Jahres verbietet ihn der Kongreß (nach Artikel 1, Abschnitt 9). Doch dauert er Jahrzehnte darüber hinaus mit staatlicher Duldung fort und beläuft sich noch bis 1860 auf rund 250.000 Schwarze. Zeitweise beziehen die USA zehn Dollar Einfuhrzoll pro Stück. South Carolina droht noch 1835 jedem Landesbürger, der die Sklaverei verurteilt, die Todesstrafe an. Als seinerzeit Senator Charles Sumner, Massachusetts, die Sklaverei bekämpft, schlägt ihn Preston Brooks, der Volksvertreter aus South Carolina, derart zusammen, daß er sein Senatsamt nicht mehr wahrnehmen kann.

Diese Amerikaner sind Rassenfanatiker. Präsident Jefferson, der die Abschaffung der Sklaverei predigt, selbst aber auf seinem Gut Monticello in Virginia bis an sein Lebensende 200 Sklaven hält, ist auch gegen Rassenmischung. Er empfiehlt die Ansiedlung befreiter schwarzer Sklaven weitab von den Zentren weißer Zivilisation. Ebenso neigt Präsident Lincoln der Aussiedlung befreiter schwarzer Sklaven zu, weil er die schwarze Rasse nicht für ebenbürtig und keine friedliche Koexistenz für möglich hält. Sahen die Yankees in den roten Menschen kaum viel mehr als wilde Tiere des Waldes, taugten die Schwarzen eben gerade dazu, ihre Sklaven zu sein.

Einen Sklaven aber erachten sie als Eigentum, er wird rechtlich als Sache behandelt ganz so wie in den französischen Kolonien, wo nach Artikel 44 des noch aus der Zeit Ludwigs XIV. stammenden Code Noir bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der Grundsatz gilt: "Les esclaves sont meubles."

Kein Wunder, daß sich schon im April 1712 in New York City die Negersklaven erheben - 21 von ihnen werden hingerichtet. Ein weiterer Negeraufstand erfolgt 1739 in South Carolina, wo dann 1822 eine Empörung der Sklavenarbeiter im Ansatz stecken bleibt, wie ähnlich später in Virginia die Rebellion John Browns, den man dort am 2. Dezember 1859 öffentlich hängt.

Eine Heirat mit Schwarzen ist Weißen beiderlei Geschlechts unter Androhung des Todes sowie dem Entzug aller Recht verboten. Auch dem Geistlichen, der sie traut, drohen schwere Strafen. Gleichwohl reizt viele das schwarze Fleisch; immer wieder kommen Mischlinge zur Welt.

Ansonst aber werden Sklaven hier häufig schlimmer als das Vieh behandelt, in Ketten gelegt, eingelocht, auch buchstäblich. Sie werden gefoltert, gepeitscht, bis zu fünfhundert Schlägen, oft wegen kleinster Vergehen. Kommunen halten sich einen amtlichen Auspeitscher, einen "negro-whipper". Man hatte sogar eine Auspeitschmaschine erfunden, um die Sache effizienter zu machen. Schließlich war man fortschrittlich. Wer seinen Negersklaven jedoch tötete, konnte selbst gesetzlich mit dem Tod bestraft werden.

Aber, berichtet im späteren 18. Jahrhundert der Schwede Pehr Kalm, "es gibt hier kein Beispiel dafür, daß ein weißer Mann jemals für dieses Verbrechen hingerichtet worden ist."

Die Sklaverei und die Bibel

Importierte Sklaven werden noch im 19. Jahrhundert im "freiesten" Land der Welt ganz öf-

fentlich, wie auf dem Rinder- oder Schweinemarkt, verhökert, Sklavinnen auch für "Zuchtzwecke" versteigert, das Geschäft geht glänzend; nur wenige Weiße, die da nicht profitieren. Dabei handelt und behandelt man die armen Teufel wie Menschen auf antiken Sklavenmärkten.

Sie werden durch die Kunden beklopft, in Arme und Schenkel gekniffen, man öffnet ihnen den Mund, prüft ihr Gebiß, man läßt sie sich drehen und wenden, Verrenkungen machen, um nur ja sein Geld gut anzulegen. Es gibt kleinere, größere Auktionen, auch Auktionen mit "großem Anreiz", wie der "Republican" am 28. Februar 1859 eine Anzeige im gleichen Blatt kommentiert, mit einem "Angebot von 460 Negern ... Zahlungsbedingungen: Ein Drittel in bar. Der Rest in Wechseln, zu verzinsen vom Tag des Kaufes an. Zahlbar in zwei gleichen Raten ... Sicherheit ... Bürgschaften ... Schuldscheine ..."

Die Auktion erbrachte 303.850 Dollar. Der Bestand gehörte dem Pflanzler Pierce Butler, dessen Frau, eine frühere englische Schauspielerin, geschieden nach England zurückgekehrt war, weil sie das Unglück der Sklaven auf den Plantagen nicht ertragen konnte.

Natürlich waren nicht alle Damen so empfindlich. William H. Seward, später Staatssekretär Lincolns, beobachtete einmal einen Sklaventransport zu Schiff. Etwa 75 Männer, Frauen, Kinder verschwanden im Zwischendeck, zerlumpt, heruntergekommen, der Kälte preisgegeben, jedes Häufchen Elend mit einem Bündel, einem Sack, seinen Habseligkeiten. "Oh, nehmen Sie das nicht so tragisch, Sir", sagt der Kapitän zu Seward. "Es sind die glücklichsten Leute der Welt." Seward schildert kurz, was er sah, und schließt: "Dies also waren "die glücklichsten Leute der Welt"!"

Dem traurigen Zuge folgte eine Frau, eine weiße Frau in einem schönen Kleid aus Seide und einem Mantel aus Pelz, wahrscheinlich die Frau des Kapitäns. In der Hand trug sie die Bibel." Und wirklich hat die "Heilige Schrift" die Sklavenfrage ganz eindeutig geklärt.

Denn befiehlt schon Paulus den Unfreien, nicht frei werden zu wollen, nein: "bleibe nur um so lieber dabei", so gebieten ihm auch andere, vom Heiligen Geist inspirierte Schreiber, "volle echte Treue zu erweisen", "in jeder Hinsicht gehorsam zu sein", "mit Willigkeit", "mit Furcht und Zittern", - "als gälte es dem Herrn", "als gälte es Christus". Der pure Kadavergehorsam wird diesen elenden Geschöpfen da eingeschärft, eingehämmert. Auch wenn ihre Herren keine Christen sind, sollen sie sie achten, um das Christentum nicht in Verruf zu bringen! Und um die Ungläubigen zu gewinnen.

Nicht genug: Das Buch der Bücher, die "Frohe Botschaft", heischt Gehorsam selbst gegenüber harten Herren, geduldiges Ertragen ihrer Schläge, wobei man ihnen den leidenden Jesus als Vorbild hinstellt. Ja, die "Heilige Schrift" befiehlt den christlichen Sklaven, gläubigen Sklavenhaltern nur desto eifriger zu dienen, weil diese Christen seien!

Manche der Herren andererseits, nun, ließen nicht einmal die "Bekehrung" zu. Glaubten sie doch, wie Pehr Kalm wieder festhält, "sich schämen zu müssen, Brüder und Schwestern im Glauben unter so verächtlichem Volk zu haben; teilweise meinen sie, dann ihre Neger nicht mehr so unterdrücken zu können; und teilweise befürchten sie, daß die Neger zu stolz werden könnten, wenn sie sich und ihre Herren in religiösen Fragen auf einer Stufe sehen."

Die Meinung des Briten Morgan Godwyn, der zeitweise auf Barbados und in Virginia gelebt, christlich erzogene Sklaven würden den Weißen williger dienen und mehr arbeiten, fand bei den Pflanzern schon gar keinen Glauben. Und gelegentlich peitscht man christliche Sklaven sogar, weil sie sonntags zur Kirche gehen statt zur Arbeit.

Ohne jede Schätzung blieben die Schwarzen freilich nicht. Manche Weiße, wir hörten es schon, traten ihnen beim Koitus näher. Und nicht wenige betrieben mit ihnen eine Art Zucht. Denn die Kinder fielen stets dem Herrn der schwarzen Sklavin zu, und natürlich waren auch die Kinder wieder Sklaven. Ja, manche Amerikaner respektierten gar den Familienzusammenhalt ihrer Unfreien und verkauften sie nur "familienweise", Frauen mit ihren Männern, Mütter

mit ihren Kindern - so wurde man auch die Alten und Untauglichen los!

Jeder weiße Amerikaner aber, der es sich leisten konnte, kaufte und hatte schwarze Sklaven. Nur die Quäker hielten sich anfangs zurück, ja, erhoben ihre Stimme gegen das doch so bewährte System - im Mittelalter geradezu "christliches Institut" genannt.

Als aber Pehr Kalm im 18. Jahrhundert Amerika bereiste, hatten auch die frommen Quäker "so viele Neger wie alle anderen". <<

Angesichts der ständig wachsenden Einwandererzahlen und einer drohenden Überfremdung verlangten um 1850 immer mehr Nordamerikaner gesetzliche Beschränkungen der Einwanderung (x056/121).

Einer der ersten deutschen Siedler in Missouri berichtete über die schwierigen Lebensverhältnisse der Einwanderer (x261/252): >>Die meisten dieser Leute kamen ganz unbemittelt ins Land; viele waren so arm, daß sie ... noch einen Teil des Reisegeldes schuldeten, andere besaßen so wenig, daß sie nur zu zweien ein einziges Vierzig-Ackerstück Congreßland (von der Regierung angebotenes Land) ... kaufen konnten. ...

Nachdem das erste notdürftige Haus gebaut war, ... gingen die Männer in der Nachbarschaft auf Arbeit, während die Frauen und größeren Kinder Unterholz ausrodeten und verbrannten, sogar Fenzriegel (Zaunriegel aus rund 3 m langen Eichenstämmen) machten einige Frauen. ... Jeden Tag, den sich die Männer erübrigen konnten, machten sie Riegel, und manche benutzten sogar mondhelle Nächte dazu, nachdem sie den Tag über im Tagelohn gearbeitet hatten. ...

Fast jeder kaufte seine ersten Pferde, Kühe usw. auf Kredit, ... jedoch waren Vieh und Lebensmittel in jener Zeit sehr billig, und ... so konnte schon innerhalb eines Jahres das unentbehrlichste Vieh bezahlt werden. ...<<

1851

Otto von Bismarck wurde im Jahre 1851 preußischer Abgeordneter in Frankfurt/Main.

Bismarck strebte zielstrebig die Beendigung der österreichischen Vormachtstellung an und war fest entschlossen, den österreichischen Einfluß auszuschalten. Der Realpolitiker Bismarck verachtete vor allem die arroganten Reden und die "lässige" Politik der Habsburger Diplomaten. Da die Habsburger unverändert ihre absolute Vorherrschaft in Deutschland demonstrieren und verteidigten, nutzte Bismarck während seiner Amtszeit als preußischer Bundestagsabgeordnete in Frankfurt (1851-59) jede Möglichkeit, diese gefährlichen Gegner zu provozieren.

Bismarck handelte damals gegenüber den Habsburger Abgeordneten nach folgender Devise (x145/141): >>Wenn Österreich ein Pferd vorn anspannt, spannen wir eins hinten an! ...<<

Charles Louis Napoleon Bonaparte (1808-1873, ein Neffe Napoleons I., seit 1848 Präsident der Zweiten Republik) führte am 2. Dezember 1851 einen Staatsstreich durch. Er ließ am Jahrestag der Kaiserkrönung Napoleons I. das Parlament gewaltsam auflösen und die führenden Politiker verhaften.

Charles Louis Napoleon Bonaparte erklärte nach dem erfolgreichen Staatsstreich (x237/145):

>>Franzosen!

Die gegenwärtige Lage ist nicht länger haltbar. Mit jedem Tage, der verstreicht, erhöht sich die Gefahr für das Land. Die Nationalversammlung, die die stärkste Stütze der Ordnung sein sollte, ist ein Herd geheimer Anschläge geworden. ... Sie setzt die Ruhe Frankreichs aufs Spiel: ich habe sie aufgelöst und mache das ganze Volk zum Richter zwischen ihr und mir.

Gegen Herausforderungen, Beleidigungen, Verleumdungen bin ich unempfindlich geblieben. Aber heute ... ist es meine Pflicht, ... die Republik aufrechtzuerhalten und das Land zu retten, indem ich das feierliche Urteil des einzigen Herrn, den ich in Frankreich anerkenne, des Volkes, anrufe.

Ich berufe mich daher offenherzig auf die ganze Nation und sage euch: Wenn ihr diesen Zustand des Siechtums, der uns entwürdigt und unsere Zukunft gefährdet, dauern lassen wollt, so wählt einen anderen an meinen Platz. ... Alle werden im Spruch den Entscheid der Vorsehung

achten. ...<<

Nach der gewaltsamen Machtergreifung ließ Charles Louis Napoleon Bonaparte Zehntausende von "Staatsfeinden" verhaften und anschließend deportieren. In einer Volksabstimmung, die 3 Wochen später durchgeführt wurde, billigten trotz alledem 7,5 Millionen französische Wähler (von 8,1 Millionen Wählern) den gewaltsamen Staatsstreich (x237/145).

Der diktatorische Alleinherrscher Napoleon strebte danach zielstrebig die Wiederherstellung der jahrhundertealten Vormachtstellung Frankreichs in Europa an. Charles Louis Napoleon Bonaparte konnte und wollte den schnellen Aufstieg Preußens und die drohende Vereinigung mit weiteren deutschen Staaten naturgemäß nicht dulden. Ein französisch-deutscher Konflikt war deshalb nur noch eine Frage der Zeit.

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Rolle des Jesuitenordens im 19. Jahrhunderts in Frankreich (x1.001/59-61): >>...

"Der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 brachte die Proklamation des Reiches. Bis dahin hatte der Präsident der Republik, Ludwig Napoleon, die Jesuiten in jeder Hinsicht begünstigt. Nunmehr Kaiser geworden, verwehrte er seinen Komplizen und Verbündeten nichts. Über die Massaker und Verbote des 2. Dezember ergossen sich großzügig Segen und "Te Deum" ("Dich, Gott loben wir") der Geistlichkeit. Der für diesen abscheulichen Hinterhalt Verantwortliche wurde als durch Vorsehung bestimmter Erlöser angesehen: "Der Erzbischof von Paris, Monsignore Sibour (Marie Dominik August Sibour, 1792-1862), der die Massaker auf dem Boulevard sah, ruft aus:

"Der Mann, der von Gott bereitet wurde, ist gekommen; nie war der Finger Gottes je sichtbarer als in den Ereignissen, durch die diese großartigen Resultate hervorgebracht wurden."

Der Bischof von Saint-Flour sprach von seiner Kanzel: "Gott wies auf Ludwig Napoleon hin; Er hatte ihn bereits zum Kaiser auserkoren. Ja, Gott weihte ihn im Voraus, meine geliebten Brüder, durch den Segen Seiner Päpste und Priester; Er selbst hat ihn proklamiert; können wir Gottes Auserwählten nicht erkennen?"

Der Bischof von Nevers salutierte voll Falschheit mit "Sichtbares Werkzeug der Vorsehung".

"Diese jämmerlichen Schmeicheleien, die noch weiter fortgesetzt werden könnten, verdienten eine Belohnung. Diese Belohnung war eine den Jesuiten gewährte komplette Freiheit, solange das Reich währte. Für achtzehn Jahre war die Gesellschaft Jesu Herr über Frankreich im wahrsten Sinne des Wortes. ... Sie bereicherte sich, vermehrte ihre Niederlassungen und erweiterte ihren Einfluß. Ihr Wirken war zu spüren in allen wichtigen Ereignissen jener Zeit, insbesondere bei der Expedition nach Mexiko und der Kriegserklärung im Jahre 1870."

"Das Reich bedeutet Frieden", verkündete der neue Herrscher. Knapp zwei Jahre aber nachdem er den Thron bestiegen hatte, begann der erste all jener Kriege, die während seiner Regierungszeit aufeinander folgten; die Geschichtswissenschaft könnte die Beweggründe, die zu diesen Kriegen geführt haben, als zusammenhanglos betrachten, würden wir nicht sehen, was sie verbindet: die Verteidigung der Interessen der römischen Kirche. Der Krimkrieg (Krieg des Osmanischen Reiches und an seiner Seite Großbritannien und Frankreich 1853/54-1856 gegen Rußland), die erste dieser Wahnsinnsunternehmungen, die uns (Frankreich) schwächte und national nicht dienlich war, ist ein charakteristisches Beispiel.

Kein Kirchenfeindlicher war es, sondern Abt (französischer Geistliche, der nicht Mitglied eines Mönchsordens ist) Brugerette, der schrieb: "Man muß die Reden lesen, die der berühmte Theatiner (ein Mitglied des 1524 in Rom von Cajetan von Tiene und Johann Peter Carafa, dem späteren Papst Paul IV., gegründeten Männerordens nach der Augustinerregel) im Jahre 1857 während der Fastenzeit in der Ziegeleikapelle gehalten hat. Die Restauration des Reiches stellte er als Gotteswerk dar ... und lobte Napoleon III. für die Verteidigung der Religion auf der Krim und ließ ein zweites Mal die großen Tage der Kreuzzüge im Osten aufleuchten. ... Man betrachtete den Krimkrieg als Kompliment an den römischen Feldzug. ... Von der gan-

zen Geistlichkeit wurde er gelobt, voll Bewunderung für die religiöse Begeisterung der Sebastopol (Sewastopol) belagernden Truppen. Sainte-Beuve (Charles Augustin Sainte-Beuve, französischer Literaturkritiker und Schriftsteller, 1804-1869) schilderte ergreifend, wie Napoleon der französischen Flotte ein Bild der Jungfrau schickte."

Was war das für eine Expedition, die die Geistlichkeit begeisterte. Paul Léon, Mitglied des "Instituts" (Französisches Institut, der seit 1795 höchsten Körperschaft für Wissenschaft und Kunst in Frankreich), erläutert: "Ein Streit zwischen Mönchen belebt die Frage des Ostens wieder neu: geboren wurde sie aus Rivalitäten zwischen den lateinischen (katholischen Ostkirchen) und orthodoxen (östlichen papstablehnenden) Kirchen hinsichtlich des Schutzes der Heiligen Stätten (in Palästina). Wer würde über Bethlehems Kirchen wachen, die Schlüssel haben, die Arbeit ausrichten? Wie ist es möglich, daß derartige Kleinigkeiten zwei große Reiche gegeneinander aufstellen?"

... Hinter den lateinischen (zur Ostkirche gehörenden katholischen) Mönchen aber steht die katholische Partei Frankreichs, ausgestattet mit alten Privilegien und Anhänger des neuen Regimes; hinter den wachsenden Forderungen der Orthodoxen (papstablehnenden Ostkirchler), die mittlerweile immer zahlreicher geworden waren, steht der russische Einfluß."

Der Zar beruft sich auf den Schutz der orthodoxen Kirche, den er zu gewährleisten habe und besteht darauf, daß, um dies sicherzustellen, seine Flotte die Dardanellendurchfahrt nutzen müsse; England, das von Frankreich unterstützt wird, lehnt ab und der Krieg bricht aus.

"Frankreich und England können den Zaren nur über das Schwarze Meer und die türkische Allianz erreichen. ... Von nun an wird der Krieg Rußlands zum Krimkrieg und konzentriert sich ganz auf die Belagerung Sebastopols, eine kostspielige Episode ohne Ausgang. Blutige Schlachten, tödliche Seuchen und unmenschliche Leiden kosten Frankreich einhunderttausend Tote."

Wir müssen darauf hinweisen, daß diese einhunderttausend Toten christliche Soldaten und verehrungswürdige "Märtyrer des Glaubens" gewesen seien, laut Monsignore Sibour, Erzbischof von Paris, der damals verkündete: "Der Krimkrieg zwischen Frankreich und Rußland ist nicht ein politischer Krieg, sondern ein heiliger Krieg; er ist nicht ein einen anderen Staat bekämpfender Staat, andere Menschen bekämpfende Menschen, sondern einzig und allein ein Religionskrieg, ein Kreuzzug. ..."

Das Eingeständnis ist eindeutig. Hörten wir das gleiche in identischer Weise dargelegt, nicht unlängst erst, während der deutschen Besetzung, von den Prälaten Seiner Heiligkeit Pius des XII. und von Pierre Laval (französische Politiker, 1883-1945), Ratspräsident von Vichy, höchstselbst?

Im Jahre 1863 ist es die Expedition nach Mexiko. Worum geht es? Eine Laienrepublik (Laissez-mais-Republik) in ein Kaiserreich umzuwandeln und dieses Maximilian, dem Erzherzog von Österreich (1832-1867), anzubieten. Österreich ist des Papsttums Stütze Nummer eins. Ziel ist es außerdem, eine Barriere zu errichten, die den Einfluß der protestantischen Vereinigten Staaten auf die Staaten Südamerikas, Hochburgen der römischen Kirche, eindämmen würde.

Albert Bayet schrieb mit Scharfsinn: "Das Ziel des Krieges ist es, in Mexiko ein katholisches Kaiserreich zu begründen sowie das Recht der Völker auf Selbstverwaltung zu beschneiden; er neigt, wie während des syrischen Feldzuges und den zwei chinesischen Feldzügen, im Besonderen dazu, katholischen Interessen zu dienen."

Mittlerweile wissen wir, daß, nachdem sich die französische Armee wieder eingeschifft hatte, Maximilian, der erfolglose Verfechter des Heiligen Stuhls, im Jahre 1867, als Querétaro (bedeutende Stadt in Mexiko) kapitulierte, gefangen genommen wurde und, den Weg für eine Republik freimachend, deren Präsident der Sieger Juárez (Benito Juárez García, 1806-1872) war, erschossen wurde.

Nichtsdestotrotz rückte die Zeit näher, wo Frankreich einmal mehr weit teurer für die politi-

sche Unterstützung, die der Vatikan dem Kaiserthron zusicherte, zu zahlen hatte. ...<<

Der schweizerische Industrielle J. C. Fischer berichtete 1851 aus London (x056/202): >>Man muß in den Fabrikstädten von England gewesen sein und diese Klasse der Gesellschaft in ihren niedrigen dunklen Wohnungen besucht haben und dann den ungeheuren Abstand, den der Luxus eines verhältnismäßig kleinen Teils der Nation dem Auge vorführt, dagegen vergleichen.<<

1852

Obleich die Herzogtümer Schleswig und Holstein eigentlich an den rechtmäßigen Erben Herzog Christian von Sonderburg-Augustenburg fallen mußten, entschieden sich die damaligen Großmächte in London im Jahre 1852 für Dänemark (x054/146).

Im Londoner Protokoll hieß es, daß die Elbherzogtümer denselben Herrscher haben sollten wie Dänemark; es untersagte jedoch ausdrücklich die Einverleibung Schlesiens in den dänischen Staat (x069/32).

Charles Louis Napoleon Bonaparte wurde im Dezember 1852 französischer Kaiser (Napoleon III.).

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die Außenpolitik des 2. französischen Kaisertums (x057/146-148): >>Ein persönliches Regiment verfolgte Napoleon III. namentlich in der Außenpolitik. Von dem Wunsche beseelt, sich und seine Dynastie zu festigen, brauchte er außenpolitische Erfolge, die er durch friedliche Mittel zu erlangen hoffte. Dabei hatte er Rücksicht zu nehmen auf den Willen des französischen Volkes, das die alten Ziele der "natürlichen Grenzen" forderte.

Bei jeder ihm günstig erscheinenden Gelegenheit griff Napoleon in die Politik europäischer Staaten ein. Er stützte sich darauf auf das Nationalitätenprinzip, d.h. er wollte Beschützer aller derjenigen Völker sein, die eine Befreiung aus fremder Herrschaft erstrebten und sich die nationale Einheit erkämpfen wollten.

Den ersten Anlaß, in die europäischen Verhältnisse einzugreifen, bot ihm Rußland. Hier regierte Zar Nikolaus I. (1825 bis 1855), der unumschränktes Oberhaupt des Staates und der Kirche war. Im Bestreben, den Balkan und die Meerengen zu beherrschen, forderte der Zar vom Sultan die Schutzherrschaft über alle Christen auf dem Balkan und griff zu den Waffen gegen die Türken (Krimkrieg 1854-56).

Das Vordringen Rußlands gegen Konstantinopel bedrohte aber die Interessen Englands im Mittelmeer. Diesem schloß sich Frankreich und später Sardinien an. Im Bund mit der Türkei eroberten die Westmächte die starke russische Festung Sebastopol (Halbinsel Krim). Der Friedenskongreß fand in Paris unter französischem Vorsitz statt und machte die Walachei und Moldau zu einem Fürstentum Rumänien (1881 Königreich).

Das Schwarze Meer wurde für neutral erklärt, der Bosphorus und die Dardanellen für alle Kriegsschiffe gesperrt. Die Folge war der Gegensatz zwischen England und Rußland, und da Österreich neutral geblieben war, der Gegensatz zwischen Rußland und Österreich. Die "Heilige Allianz" war endgültig zertrümmert.

Frankreichs Ansehen war gestiegen und Napoleon trachtete nach einer neuen Gelegenheit zum Eingreifen. Diese bot sich in Italien, wo die Einheitsbewegung wieder erwacht war. ...

Nach einer vergeblichen Erhebung gegen Österreich (1848) suchte Viktor Emanuel von Sardinien mit seinem Minister Cavour die Einigung Italiens mit Hilfe Napoleons zu erreichen. Gegen die Zusicherung von Savoyen und Nizza stellte Frankreich ein Heer und besiegte die Österreicher bei Magenta und Solferino (1859). Im Frieden von Zürich trat Österreich die Lombardei an Frankreich ab. Napoleon übergab die Lombardei an Sardinien, wofür er Savoyen und Nizza von Frankreich erhielt.

Den amerikanischen Bürgerkrieg (1861-65) benutzte Napoleon, um in die Wirren Mexikos einzugreifen (1861-67). Er ließ das Land unterwerfen und den österreichischen Erzherzog

Maximilian als Kaiser von Mexiko ausrufen. Aber die neugeeinten Vereinigten Staaten setzten den Abzug des französischen Heeres durch. ...

Auch bei der Einmischung in den Aufstand Polens gegen Rußland hatte der Kaiser der Franzosen keine glückliche Hand. Gemeinsam mit England und Österreich unterstützte Frankreich die Polen bei ihrem Aufstand gegen Rußland, während Preußen sich Rußland anschloß. Der Aufstand scheiterte, und Polen wurde dem russischen Einfluß völlig ausgeliefert. Frankreich geriet durch sein Verhalten in Gegensatz zu Rußland, während sich zwischen Preußen und Rußland ein enges Einvernehmen anbahnte. ...<<

Die Zeitung "New Yorker Courier and Enquirer" berichtete im Jahre 1852 über die US-Außenpolitik gegenüber Japan (x056/296): >>Wir sprechen jeder Nation, welche irgendeinen Teil der Küsten der Welt innehat, das Recht ab, sich gegen jeden Handelsverkehr mit den anderen Mächten abzuschließen.

Wir behaupten, daß die zivilisierten und christlichen Nationen das Recht haben, die Barbaren zu zwingen, daß sie sich dem allgemeinen Gesetz der Nationen unterwerfen. Namentlich steht aber allen Nationen der Welt das Recht zu, im Falle der Gefahr und Not Zutritt zu allen Häfen und Küsten der Welt zu haben und den Schutz, Hilfe und die Gastfreundschaft der Bewohner dieser Küsten in Anspruch zu nehmen. Dies Recht erkennt Japan nicht an.

Unser Geschwader (unter Kommodore Perry) wird Feldgeschütze mit sich nehmen und alles, was nötig ist, um den zu stellenden Forderungen Nachdruck zu verleihen.<<

Großbritannien führte von 1852-1853 den zweiten Krieg gegen Birma und besetzte die Hauptstadt Rangun.

1853

Als Rußland die Türken aus den Fürstentümern Moldau und Walachei (seit dem 15. bzw. 16. Jahrhundert unter türkischer Oberherrschaft) vertrieb und diese Gebiete besetzte, um den Zugang zum Mittelmeer zu erzwingen, kam es zum "Krimkrieg" (1853-56).

Frankreich verbündete sich damals mit England und Sardinien (Preußen bleibt neutral), um Rußland in die Schranken zu weisen.

Während des Krimkrieges (Kriegsanlaß war auch ein Streit der griechischen und römischen Mönche um die Heiligen Stätten in Jerusalem) erwies sich Österreich als äußerst undankbarer russischer Verbündeter. Der "ehrwürdige" österreichische Kaiser Franz Josef I. nahm nicht am Krieg teil und gewährte Rußland keine Unterstützung, sondern schloß ein Bündnis (1854) mit den Westmächten, um den Krimkrieg (1853-56) für eigene Ziele zu nutzen.

Francisco González Bocanegra (1824-1861) verfaßte im Jahre 1853 den Text der späteren Nationalhymne Mexikos (x230/110):

>>Mexikaner, auf, sattelt die Pferde,
Wägt die Waffe, Kriegsschreie droh'n;
Nun durchbebe das Inn're der Erde
Der Kanone aufgrollender Ton

Dir, o Vaterland, soll mit dem Ölzweig
Heil'ger Erzengel die Schläfen umwinden,
Da dir in Lettern am Himmel verkünden
Gottes Hände dein ew'ges Geschick.

Aber so je eines feindlichen Fremdlings
Fuß deinen Boden verbrecherisch schändet:
Teures Vaterland, Gottes Gnade sendet
Soldaten, so viel du Söhne gezeugt.<<

Der US-Marineoffizier Matthew C. Perry (1794-1858) forderte im Jahre 1853 die japanische

Regierung ultimatив auf, die Häfen des Landes für amerikanische Handelsschiffe zu öffnen.
Perry übergab damals folgenden Brief des US-Präsidenten für den japanischen Kaiser (x239/-190): >>Ich habe Kapitän Perry angewiesen, Eurer Kaiserlichen Majestät zu versichern, daß ich gegenüber Eurer Kaiserlichen Person und Regierung die freundlichsten Gefühle hege. Wenn ich ihn nach Japan sende, bedeutet dies nur, daß ich Eurer Kaiserlichen Majestät vorschlage, die USA und Japan möchten in Freundschaft leben und miteinander Handel treiben.

...

Die Vereinigten Staaten von Amerika erstrecken sich von Ozean zu Ozean. Unser Territorium Oregon und der Staat Kalifornien liegen dem Reich Eurer Kaiserlichen Majestät direkt gegenüber. Unsere Dampfschiffe fahren in 18 Tagen von Kalifornien nach Japan. Unser großer Staat Kalifornien produziert jedes Jahr für ungefähr 60 Millionen Dollar Gold. Daneben liefert er Silber, Quecksilber, Edelsteine und viele andere wertvolle Produkte.

Japan ist ebenfalls ein reiches und fruchtbares Land und stellt viele wertvolle Produkte her. ... Ich bin sehr daran interessiert, daß unsere beiden Länder miteinander Handel treiben, zum Nutzen Japans und der USA ...<<

1854

Der deutsche Bundestag ließ im Jahre 1854 per Gesetz alle Arbeitervereine verbieten (x145/124): >>... Im Interesse der gemeinsamen Sicherheit verpflichten sich sämtliche Bundesregierungen ferner, die in ihren Gebieten etwa noch bestehenden Arbeiter-Vereine oder – Verbrüderungen, welche politische, sozialistische oder kommunistische Zwecke verfolgen, binnen zwei Monaten aufzuheben. ...<<

Jonas Wessel Crøger (1807-1867) verfaßte um 1854 den Text des Liedes "Schleswig-Holstein, meerumschlungen ..." (x846/...):

>>1. Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

2. Ob auch wild die Brandung tose,
Flut auf Flut von Bai zu Bai,
O, laß blüh'n in deinem Schoße
Deutsche Tugend, deutsche Treu!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

3. Doch wenn inn're Stürme wüten,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüten,
Die ein milder Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

4. Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertrauen;
Zage nimmer, und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,

Harre aus, mein Vaterland!

5. Von der Woge, die sich bäumet,
Längs dem Belt am Ostseestrand,
Bis zur Flut, die ruh'los schäumet
An der Düne flücht'gem Sand!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

6. Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolzen Barken
Elb'wärts ziehen zum Holstengau!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

7. Teures Land, du Doppeleiche
Unter einer Krone Dach,
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!<<

Der amerikanische Wissenschaftler George Fitzhugh rechtfertigte und verteidigte im Jahre 1854 die Versklavung der Schwarzen (x246/82): >>... Es ist klar, daß die athenische Demokratie für ein Negervolk nicht passen würde, auch würde eine Regierung bloß durch Gesetz für den einzelnen Neger nicht genügen. Er ist nur ein erwachsenes Kind und muß wie ein Kind beherrscht werden. Der Herr nimmt ihm gegenüber die Stelle des Vaters oder Vormunds ein.

Der Neger ist ohne Voraussicht; er wird nicht im Sommer für die Bedürfnisse des Winters zurücklegen; er wird nicht in der Jugend für die Bedürfnisse des Alters sparen. Er würde zu einer unerträglichen Last für die Gesellschaft. Die Gesellschaft hat ein Recht, dies zu verhindern, und das kann sie nur, indem sie ihn häuslicher Sklaverei unterwirft.

Die Neger, wenn sie inmitten der Weißen lebten, würden in der Hetze der freien Konkurrenz bei weitem überholt und überlistet. Die gewohnheitsmäßige Voraussicht und die Befähigung des Negers zum Geldverdienen können sich nicht mit denen der Weißen messen. Dieser Charakterfehler rechtfertigt allein schon seine Versklavung, wenn er denn hierbleiben soll. In Afrika würde er zum Götzendiener, Wilden und Menschenfresser oder selbst von Wilden oder Kannibalen aufgefressen. Im Norden (der USA) würde er erfrieren oder verhungern. ...<<

Der Shogun (von 1192-1867 Leiter der japanischen Regierung) öffnete im Jahre 1854 japanische Häfen für nordamerikanische Handelsschiffe (Vertrag von Kanagawa).

Ein japanischer Zeitzeuge berichtete damals über den Ablauf der ungewöhnlichen "Vertragsverhandlungen" (x176/234): >>Es war im Sommer des Jahres 1853, als ein gewisser Perry, der sich der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika nannte, plötzlich in Uraga in der Provinz Sagami mit vier Kriegsschiffen ankam und erklärte, er bringe einen Brief von seinem Lande, den er an den Herrscher von Japan abzuliefern wünsche. ...

Der Brief drückte den Wunsch der Vereinigten Staaten aus, einen freundschaftlichen Verkehr mit Japan herzustellen und schloß damit, daß, wenn man ihnen dies verweigere, sie Feindseligkeiten beginnen würden. ...

(Die Berater des Shoguns kamen nach langer Prüfung zur Auffassung): Wenn wir versuchen,

sie zu verjagen, werden sie sofort Feindseligkeiten beginnen, und dann werden wir kämpfen müssen. ... Der Feind wird unsere Ufer vollständig einschließen, er wird unsere Dschunken nehmen, unsere Häfen blockieren und uns aller Hoffnung berauben, unsere Küsten zu verteidigen. ...<<

1855

Zar Alexander II. (1818-1881, ein Neffe des deutschen Kaisers Wilhelm I.) übernahm im Jahre 1855 ein zerrüttetes und verarmtes Riesenreich.

In Rußland waren immer noch 75 % der Bevölkerung Leibeigene der adligen Großgrundbesitzer. Die meisten Russen konnten weder lesen noch schreiben und die russischen Lebens- und Wirtschaftsformen waren hoffnungslos veraltet.

1856

Der preußische Abgeordnete Otto von Bismarck schrieb im Jahre 1856 über den deutschen Dualismus (x239/142): >>Nach der Wiener Politik ist einmal Deutschland zu eng für uns beide; so lange ein ehrliches Arrangement über den Einfluß eines jeden in Deutschland nicht getroffen und ausgeführt ist, pflügen wir beide denselben streitigen Acker. ...

Der deutsche Dualismus hat seit Karl dem V. in jedem Jahrhundert regelmäßig durch einen gründlichen inneren Krieg seine gegenseitigen Beziehungen reguliert, und auch in diesem Jahrhundert wird kein anderes als dieses Mittel die Uhr der Entwicklung auf ihre richtige Stunde stellen können. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete über den Dualismus zwischen Österreich und Preußen (x057/136-137): >>... Die Hauptforderungen des deutschen Volkes waren Freiheit und Einheit. Aber nur die äußere Freiheit war erkämpft worden; die innere Freiheit, d.h. vornehmlich die Mitwirkung des Volkes an der Gesetzgebung und Regierung, die Beschränkung des Königtums durch eine Verfassung und vor allem die Einheit des deutschen Volkes, hatte der Wiener Kongreß nicht gebracht.

Das deutsche Reich zerfiel in die beiden Großmächte Österreich und Preußen, in 4 süddeutsche Mittelstaaten, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, in 2 norddeutsche Mittelstaaten Sachsen und Hannover und eine große Zahl von Kleinstaaten, die ihre eigenen Belange verfolgten und, der Einheit nicht sehr förderlich, alle nur lose zusammengefaßt waren im Deutschen Bund.

Österreich und Preußen waren ebenbürtige Mächte im Deutschen Bund, der Dualismus bestand also fort. Dabei riß Österreich unter seinem Kanzler, dem Fürsten Metternich, die Führung mehr und mehr an sich.

Aber Österreich war kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat, weil der Kaiser von Österreich, außer den Deutschen in Österreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und Salzburg in den übrigen Ländern ein buntes Völkergemisch aus Tschechen, Magyaren, Slowenen, Kroaten, Polen, Ruthenen, Serben, Rumänen und Italienern beherrschte.

So lagen die Interessen des österreichischen Staates außerhalb Deutschlands, auf dem Balkan und in Italien. Der Deutsche Bund war für die österreichische Politik die beste Lösung, zumal eine unmittelbare Bedrohung im Westen und Osten Deutschlands die Donaumonarchie nicht direkt berührte. Die Einigung Deutschlands aber bedeutete für Österreich eher eine Gefahr seines Bestandes.

Preußen dagegen grenzte im Osten und Westen an europäische Großmächte, und seine Interessen lagen innerhalb Deutschlands. So bot für Preußen der Deutsche Bund einen ungenügenden Schutz, und seine Umgestaltung war geradezu eine Lebensfrage für Preußen.

Aber nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich deckten sich die Interessen Preußens mit denen eines geeinten Deutschlands. Dieses, von Natur aus auf eine wirtschaftliche Einheit angewiesen, war zersplittert in einzelne Wirtschaftskörper, die in Münze, Zoll, Verkehr und Handel ihre eigenen Wege gingen. Während Österreich ein sich selbst genügendes Wirt-

schaftsgebiet war, bedeutete für Preußen, dem die wirtschaftsgeographische Einheit fehlte, die wirtschaftliche Einigung Deutschlands ebenso eine Angelegenheit des eigenen Vorteils wie die politische Einigung.

Die naturnotwendige Aufgabe Preußens wurde erschwert durch die Haltung der süddeutschen Staaten, die durch eine Einigung Deutschlands unter Preußens Führung um ihren Bestand fürchteten und sich Österreich anschlossen. So war neben dem Dualismus Österreich - Preußen der Partikularismus (Eigeninteresse von staatlichen Teilgebieten) Süddeutschlands das stärkste Hindernis der deutschen Einheit.<<

Rußland mußte im Jahre 1856 eine schwere Niederlage ("Krimkrieg" 1853-56) hinnehmen und die bisherige russische Balkan-Vorherrschaft vorübergehend aufgeben. Das alliierte Heer schlug die schwachen russischen Truppen, besetzte die Halbinsel Krim und drängte Rußland aus den Balkangebieten zurück. Die Alliierten verloren während des Krimkrieges 118.000 Soldaten (x061/347).

Österreich schloß danach ein Bündnis mit dem Osmanischen Reich und zwang Rußland zum Rückzug aus allen Donaufürstentümern. Das bisher entspannte, freundschaftliche Verhältnis zwischen Rußland und Österreich blieb infolge des österreichischen Vertragsbruches bzw. der unterlassenen Hilfeleistung während des "Krimkrieges" ausgesprochen feindlich.

Das Osmanische Reich wurde ab 1856 allmählich durch das europäische Kapital "erobert".

Der "Krimkrieg" endete im Jahre 1856 mit dem "Frieden von Paris". Nach dem siegreichen "Krimkrieg" kehrte Frankreich endgültig in den Kreis der europäischen Großmächte zurück und löste die bisher führende Kontinentalmacht Rußland ab.

Obgleich Rußland seine europäische Vormachtstellung an Frankreich abtreten mußte, war England der eigentliche Gewinner des Krimkrieges (1853-56), denn der Seeweg nach Indien war nun mittelfristig vor russischer Bedrohung gesichert.

1857

Prinz Wilhelm von Preußen (1797-1888) übernahm im Jahre 1857 für seinen regierungsunfähigen Bruder Friedrich Wilhelm IV. (Gehirnerkrankung) die Leitung der Staatsgeschäfte.

Prinz Wilhelm von Preußen war nach vielen schwachen Preußenkönigen endlich wieder ein fähiger Herrscher, der die traditionellen preußischen Tugenden (Fleiß, Gerechtigkeitsgefühl, Pflichtbewußtsein und Redlichkeit) verkörperte. Der "schöne Wilhelm" war trotz seines relativ hohen Alters nicht nur eine exzellente, vornehme Erscheinung, sondern er gehörte zweifellos zu den tadelfreien und würdevollen Persönlichkeiten des Landes (x215/287).

Im Mai 1857 meuterten in Nordindien die Sepoy (eingeborene hinduistische und mohammedanische Reitersoldaten der britischen Armee) gegen die britische Besatzungsmacht und riefen zur Befreiung der indischen Hauptstadt Delhi auf.

Im Verlauf des "Sepoy-Aufstandes" (1857-58) ereigneten sich zahlreiche Massaker der Aufständischen und Racheakte der britischen Armee.



Abb. 38 (x122/409): Nach der Niederschlagung des "Großen Aufstandes" der Inder gegen die britische Kolonialherrschaft übten die Engländer grausame Rache für die Massaker der Aufständischen an englischen Frauen und Kindern. Sie banden die Rebellenführer vor Kanonenrohre und richteten sie durch "blow away" ("Wegblasen").

Der Brite Winston S. Churchill berichtete später über ein Massaker in Kanpur im Juni 1857 und über den britischen Rachefeldzug im Juli 1857 (x122/408): >>In Kanpur kam es zu einem grauenhaften Massaker. 21 Tage lang wurden 900 Briten und treugesinnte Inder – beinahe die Hälfte waren Frauen und Kinder – von 3.000 Sepoys, an deren Spitze Nana Sahib stand, belagert und angegriffen. Am 26. Juni versprach man ihnen schließlich freien Abzug. Als sie dann die Stadt in Booten verließen, nahm man sie unter Feuer, und alle Männer wurden getötet. Frauen und Kinder, die das Blutbad überlebten, kamen ins Gefängnis.

In der Nacht des 15. Juli war eine Entsatzarmee unter Sir Henry Havelock ... nur mehr 20 Meilen entfernt. Nana Sahib befahl seinen Sepoys, die Gefangenen zu töten. Sie weigerten sich. Daraufhin schlachteten 5 Mörder die Eingekerkerten mit Messern ab und warfen die Leichen in einen Brunnen.

Zwei Tage später traf Havelock ein. "Hätte ein christlicher Bischof dieses Gemetzel gesehen, wie ich es sah", schrieb lange Zeit später ein Augenzeuge, "ich bin fest überzeugt, daß er sein Schwert umgürtet hätte."

Hier und anderswo nahmen britische Truppen furchtbare Rache. Man band die Meuterer, manchmal lebendigen Leibes, vor die Mündungen der Kanonen oder nähte ihre Körper in Kuh- und Schweinhäute ein. ...<<

Der indische Historiker K. M. Panikkar berichtete später über den Sepoy-Aufstand (x056/-107): >>Alle Führer der Revolte ... waren sich ... in dem einen großen Ziel einig, das lautete: Vertreibung der Engländer und Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit. In diesem Sinne war die "Meuterei" sicher keine bloße Meuterei, sondern eine nationale Erhebung. ...<<

1858

Im Jahre 1858 annektierte Rußland die Insel Sachalin im Pazifik (x142/321).

Napoleon III. versuchte zielstrebig, die französische Vormachtstellung zu erneuern. Im Jahre 1858 schlossen Frankreich, das Königreich Sardinien und Piemont ein geheimes Bündnis gegen Österreich.

Graf Camillo Cavour (1810-1861, italienischer Staatsmann, seit 1852 Ministerpräsident in Sardinien-Piemont, bereitete seit 1859 maßgeblich die nationale Einigung Italiens vor) berichtete im Juli 1858 in einem Brief an Viktor Emanuel (König von Sardinien) über ein geheimes Treffen mit dem französischen Kaiser (x239/136-137): >>... Sobald ich in sein Arbeitszimmer geführt worden war, schnitt der Kaiser die Frage an, die Grund meiner Reise war.

Er sagte zunächst, er sei entschlossen, Sardinien mit allen seinen Kräften in einem Kriege gegen Österreich zu unterstützen, vorausgesetzt, der Krieg würde für eine nichtrevolutionäre Sache geführt, die sich in den Augen ... der öffentlichen Meinung in Frankreich und Europa rechtfertigen ließe. ...

Eine Handelsfrage ... könne nicht einen Krieg veranlassen, der bestimmt sei, die Landkarte Europas zu verändern.

(Wir) kamen überein, daß ein Appell der Bevölkerung (der Herzogtümer Massa und Carrara) an Euere Majestät provoziert werden sollte, der Ihren Schutz erbitten und sogar die Annexion dieser Herzogtümer durch Sardinien verlangen würde.

Eure Majestät würden ... eine hochfahrende drohende Note an den Herzog von Modena richten. Der Herzog würde, der Unterstützung Österreichs sicher, darauf eine freche Antwort erteilen. Daraufhin würde Euere Majestät Massa besetzen lassen, und der Krieg würde beginnen. ...

Wir gingen zu der großen Frage über: Was würde das Ziel des Krieges sein?

Der Kaiser gab ohne weiteres zu, daß es auf jeden Fall notwendig sei, die Österreicher aus Italien hinauszuerwerfen. ...

Aber wie sollte Italien dann organisiert werden? ...

Die Poebene, die Romagna ... würden das Königreich Oberitalien bilden, über das das Haus Savoyen herrschen würde. Dem Papst würde man Rom und das umliegende Gebiet belassen. Der Rest des Kirchenstaates würde mit der Toskana das Königreich Mittelitalien bilden. Die Grenzen des Königsreichs Neapel erführen keine Veränderungen.

Diese vier italienischen Staaten würden einen Staatenbund nach Art des Deutschen Bundes bilden, dessen Vorsitz man dem Papst geben würde, um ihn über den Verlust des größten Teiles seiner Staaten hinwegzutrusten.

Diese Regelung schien mir durchaus annehmbar, da Euere Majestät als rechtmäßiger Souverän der reicheren und stärkeren Hälfte der gesamten ... (Apenninenhalbinsel) sein würden. ...<<

Von 1857-1858 kämpften die Briten den Sepoy-Aufstand in Indien nieder.

Im Jahre 1858 lösten die britischen Besatzer die Ostindische Kompanie auf. Indien wurde danach von britischen Vizekönigen regiert.

1859

Im Jahre 1859 eroberte Rußland das östliche Kaukasusgebiet.

Österreich wurde im Jahre 1859 nach schweren Niederlagen bei Magenta und Solferino durch sardinische und französische Truppen aus den oberitalienischen Gebieten vertrieben und verlor die Lombardei an Italien.

Der schweizerische Kaufmann und Schriftsteller Henri Dunant (1828-1910, Begründer des Roten Kreuzes, erhielt 1901 den Friedensnobelpreis) berichtete später über die Schlacht bei Solferino (x237/165): >>... Um jeden Hügel werden hartnäckige Kämpfe geliefert, ganze Haufen von Toten sind auf den Hügeln, in den Hohlwegen aufgetürmt. Österreicher und Alliierte töten einander auf den blutigen Leichnamen.

Sie morden sich mit Kolbenschlägen, zerschmettern sich das Gehirn, schlitzen sich mit Säbeln und Bajonetten die Leiber auf; kein Pardon wird mehr gegeben, es ist ein Gemetzel, ein Kampf wilder, wütender, blutdürstiger Tiere, und selbst die Verwundeten verteidigen sich bis zum äußersten. Wer keine Waffen mehr besitzt, faßt seinen Gegner an der Gurgel und zer-

fleischt ihn mit den Zähnen. ...

Die Pferde zertreten unter ihren Hufen Tote und Sterbende. ... In das Wiehern der Pferde mischen sich Flüche, Schmerzens- und Verzweiflungsrufe und Wutgeschrei. ... Der Boden wird mit Blut getränkt, mit menschlichen Überresten bedeckt. ...

Auf den steinernen Fliesen der Spitäler und Kirchen von Castiglione liegen Seite an Seite Kranke aller Nationen: Franzosen und Araber, Deutsche und Slawen. ...

Es gelingt mir, ... eine Anzahl Frauen aus dem Volke zusammenzubringen, die ihr möglichstes tun, den Verwundeten behilflich zu sein. ... Die Frauen von Castiglione erkennen bald, daß es für mich keinen Unterschied der Nationalität gibt, und so folgen sie meinem Beispiel und lassen allen Soldaten das gleiche Wohlwollen zuteil werden. "Tutti fratelli" ("Alles Brüder") wiederholen sie gerührt immer wieder. Es gab nichts, was sie zurückschreckt, erschöpft oder entmutigt hätte. Ihre bescheidene Hingebung kannte keine Müdigkeit und keinen Ekel. Kein Opfer war ihnen zu viel. ...

Sollte es nicht möglich sein, freiwillige Hilfsgemeinschaften zu gründen, deren Zweck es wäre, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen?

Die Humanität und die Zivilisation verlangen gebieterisch nach dem hier angedeuteten Werke; es scheint uns, daß dessen Vollführung selbst eine Pflicht wäre, zu deren Erfüllung jeder ... einflußreiche Mann seine Unterstützung und jeder Wohldenkende irgendeinen Gedanken beitragen sollte. ...<<

Napoleon III. leistete im Jahre 1859 französische Waffenhilfe bei der Befreiung Oberitaliens und vergrößerte außerdem das französische Kolonialreich in Ostasien.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das christliche Geschichtsbild, daß von Noah, dem gemeinsamen Stammvater aller schwarzen, semitischen und weißen Menschen ausging, von Darwins Abstammungslehre abgelöst.

Im Jahre 1859 publizierte der englische Arzt und Naturforscher Charles Darwin (1809-1882) die Evolutionstheorie "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Er begründete die Abstammung des Menschen, die Ungleichheit der Menschenrassen und die Ausleselehre. Der Darwinismus ging z.B. davon aus, daß eine zu große Nachkommenschaft von Lebewesen zwangsläufig zu einem Konkurrenzkampf ("Kampf ums Dasein") führen würde.

Der deutsche Historiker Rolf Winau (1937-2006) schrieb später über den "Sozialdarwinismus" (x051/546): >>Sozialdarwinismus, Übertragung der Darwinschen Gesetze auf den Menschen und die Gesellschaft. Danach sind v.a. die Prinzipien der Selektion und des Kampfes ums Dasein auch für den Menschen und für die Gesellschaft, die als eine besondere Art von Organismus aufgefaßt wird, gültig.

Auslese, Ausmerze, das Recht des Stärkeren werden nicht nur in der Natur, sondern auch im Verhältnis menschlicher Individuen und Kollektive (Rassen, Völker) zueinander als naturwissenschaftlich gegeben betrachtet und sind vom Staat gegen kontraselektive Einflüsse der Kultur und Zivilisation zur Geltung zu bringen. In Verbindung mit der Rassenanthropologie, die der nordischen Rasse einen naturgegebenen Führungsanspruch attestierte, und der Rassenhygiene, die eine allgemeine qualitative Verbesserung des menschlichen Erbgutes anstrebte, wurden Forderungen nach Aufartung und nach Ausmerze schlechter Erbmasse erhoben.

In Deutschland wurde der Sozialdarwinismus, schon 1863 durch Ernst Haeckel propagiert, v.a. durch die Ärzte W. Schallmeyer, den ersten Preisträger des 1900 veranstalteten Preisausschreibens "Was lernen wir aus den Prinzipien der Descendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten", und Ploetz, den Begründer der Rassenhygiene, popularisiert und fand Anhänger in allen Schichten des Bürgertums, aber auch in Arbeiterkreisen und bei Jugendlichen aller Schichten.

Durch den Sozialdarwinismus wurden die ideologischen und praktischen Voraussetzungen für die Aktionen des Nationalsozialismus geliefert: Zwangssterilisation von Erbkranken, Ermor-

derung von Geisteskranken in den Aktionen der Euthanasie, Ermordung der Juden und anderer als rassistisch minderwertig angesehenen Gruppen im Rahmen der Endlösung.<<

Die "New York Herald Tribune" berichtete am 9. März 1859 über eine Sklavenuktion in Savannah/Georgia (x122/370-371): >>Den größten Verkauf von menschlichen Lebewesen, den Amerika in den letzten Jahren erlebt hatte, fand am Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche auf der Rennbahn von Savannah, Georgia statt. Das Angebot bestand aus 436 Männern, Frauen und Kindern. ...

Die Sklaven blieben Tag und Nacht auf der Rennbahn, ein Teil von ihnen über eine Woche lang, der Rest (kam) vier Tage vor der Auktion. Man hatte sie möglichst früh dorthin geschafft, um den Käufern Gelegenheit zu geben, sie genau zu besichtigen und zu prüfen. ...

Die Käufer öffneten ihnen den Mund, prüften die Zähne, kniffen sie in Arme und Schenkel, um die Muskeln zu probieren, ließen sie auf und ab gehen und alle möglichen Verrenkungen machen, um zu sehen, ob sie lahm oder wund waren. ... Die Neger nahmen alle Demütigungen ohne Murren hin und führten alle Bewegungen gehorsam aus. ...

So dauerte die Versteigerung zwei Tage an. In dieser Zeit wurden 429 Männer, Frauen und Kinder verkauft. Die Summe, die bei der Auktion insgesamt erzielt wurde, belief sich auf 303.850 Dollar. ...<<

Französische Truppen eroberten im Jahre 1859 Saigon in Vietnam.

Spanien führte von 1859-60 kriegerische Eroberungen in Marokko durch.

1860

Michael Öchsner (1816-1893) verfaßte 1860/61 den Text der "Bayernhymne" (x846/...):

>>Gott mit dir du Land der Bayern,
Heimaterde, Vaterland!
Über deinen weiten Gauen
Walte seine Segenshand!
Er behüte deine Fluren,
Schirme deiner Städte Bau
Und erhalte dir die Farben
Deines Himmels, Weiß und Blau!

Gott mit uns, dem Bayernvolke,
Wenn wir, unsrer Väter wert,
Stets in Eintracht und in Frieden
Bauen unsres Glückes Herd;
Daß vom Alpenland zum Maine
Jeder Stamm sich fest vertrau'
Und die Herzen freudig eine
Unser Banner, weiß und blau!

Gott mit dir, dem Bayernvolke,
Daß wir uns'rer Väter wert,
Fest in Eintracht und in Frieden
Bauen uns'res Glückes Herd!
Daß mit Deutschlands Bruderstämmen
Einig uns ein jeder schau
Und den alten Ruhm bewähre
Unser Banner weiß und blau!

Gott mit uns und Gott mit allen,

Die der Menschen heilig Recht
Treu beschützen und bewahren
Von Geschlechte zu Geschlecht.
Frohe Arbeit, frohes Feiern,
Reiche Ernten jedem Gau,
Gott mit dir, du Land der Bayern
Unterm Himmel weiß und blau!<<

Bjørnstjerne Bjørnson (1832-1910) verfaßte um 1860 den Text der späteren Nationalhymne Norwegens (x230/120):

>>Ja, wir lieben unsere Heimat,
Die vom Meer zernagt
Und durchfurcht mit tausend Heimen
Aus den Fluten ragt.
Lieben sie, wie jeder liebend
Seiner Eltern denkt
Und der Saganacht, die träumend
Sich hernieder senkt.<<

Der Staat erlaubte den schwedischen Bürgern im Jahre 1860, Mitglied der katholischen Kirche zu werden.

Pawlo Tschubynskyj (1839-1884) verfaßte um 1860 den Text der späteren Nationalhymne der Ukraine (x230/184-185):

>>Noch ist die Ukraine nicht gestorben, noch nicht Ruhm und Freiheit,
Noch wird uns, junge Brüder, das Schicksal gewogen sein.
Unsere Feinde werden vergehen wie Tau im Sonnenschein,
Und wir werden in unserem Lande, Brüder, selber die Herren sein.
Seele und Leib setzen wir für unsere Freiheit ein
Und zeigen, Brüder: Wir sind vom Kosakenstamm.

Auf Brüder, zum blutigen Kampf vom Sjan bis zum Don,
In unserm Heimatland soll kein Fremder herrschen.
Das Schwarze Meer wird einst lächeln, der greise Dnipro sich freuen.
Unsere Ukraine sieht einem guten Geschick entgegen.
Seele und Leib setzen wir für unsere Freiheit ein
Und zeigen, Brüder: Wir sind vom Kosakenstamm.

Unser Eifer, gute Arbeit werden Früchte bringen,
Überall in der Ukraine werden frohe Lieder der Freiheit erklingen,
Über die Karpaten hinaus und durch die Steppe schallen.
Der Ruhm der Ukraine wird sich in alle Ferne verbreiten.
Seele und Leib setzen wir für unsere Freiheit ein
Und zeigen, Brüder: Wir sind vom Kosakenstamm.<<

Im Jahre 1860 lebten in Rußland rd. 60,0 Millionen Menschen. Der verlorene Krimkrieg (1853-1856) stoppte zwar vorübergehend den russischen Ausdehnungsdrang auf dem Balkan, aber infolge der späteren russischen "Expansionspolitik" stieg die Bevölkerung Rußlands bis 1913 bereits auf 174,1 Millionen Einwohner (x056/81).

Für die französische Waffenhilfe bei der Befreiung Oberitaliens erhielt Frankreich im Jahre 1860 Savoyen und Nizza.

Ein Grafchaftsbeamter berichtete im Jahre 1860 über die Kinderarbeit im Nottinghamer Textilgewerbe (x239/88): >>(Um) 2, 3, 4 Uhr morgens werden Kinder von 9 bis 10 Jahren

schmutzigen Betten entrissen und gezwungen, für die nackte Existenz bis 10, 11, 12 Uhr nachts zu arbeiten, während ihre Glieder erlahmen, ihre Gestalt zusammenschrumpft und ihr menschliches Wesen ganz und gar in einer Art Lethargie zu Stein erstarrt, deren bloßer Anblick grausig ist. ...<<

Abraham Lincoln (1809-1865, Landarbeiter, Schiffshelfer und Rechtsanwalt - neben Washington Idealgestalt der nordamerikanischen Demokratie) wurde am 6. November 1860 zum 16. Präsidenten der USA gewählt.

Von 1830-1860 wuchs die Zahl der eingewanderten Europäer um 4,6 Millionen. Die Anglo-amerikaner (16 %) stellten weiterhin die US-Führungsschicht, obwohl die Iren (39 %) und die Deutschen (30 %) im 19. Jahrhundert wesentlich höhere Einwanderungsquoten erreichten (x061/373).

Im Jahre 1860 besaß Nordamerika bereits eine Bevölkerung von 31,3 Millionen.

Im Staat Idaho ordnete man um 1860 die systematische Tötung der dort lebenden Ureinwohner an (x122/377-378): >>... Es wird beschlossen, daß drei Männer beauftragt werden sollen, 25 Mann für die Indianerjagd auszusuchen ... Für jeden Skalp eines ausgewachsenen Bockes (als "Bock" bezeichneten die Leute von Idaho einen männlichen Indianer!) sollen 100 Dollar, für jedes Weib 50 Dollar und für alle Kinder unter zehn Jahren 25 Dollar gezahlt werden. Außerdem muß jeder Skalp die Skalplocke besitzen, und jeder Mann muß eidlich erklären, daß der besagte Skalp von ihm persönlich erbeutet worden ist.<<

Französische Truppen besetzten von 1860-1862 große Teile des Mekong-Gebietes.

Aufgrund von Christenverfolgungen besetzten französische Truppen 1860/61 vorübergehend Libanon.

Pjotr Petrowitsch Semjonow (1827-1914, russischer Geograph und Asienreisender, erforschte 1856/57 erstmals den Tianschan) berichtete im Jahre 1860 über die Eroberung Pekings durch Engländer und Franzosen (x233/128): >>... Unweit der Hauptstadt lag der berühmte Sommerpalast, chinesischer Louvre und Versailles zugleich. ... Er war mit Schätzen chinesischer Kunst und Kultur angefüllt. ...

Der Palast wurde zunächst von den Franzosen besetzt. Der General Montauban, selbst ein "leidenschaftlicher Sammler", fand es nur gerecht, seinen Soldaten die nämliche Leidenschaft zuzugestehen: jeder von ihnen durfte sich etwas "zum Andenken" mitnehmen. ...

Als wenige Stunden nach den Franzosen die Engländer eintrafen, galt es, das versäumte nachzuholen. ... Ein ganzer Zug wurde mit "Souvenirs" für Napoleon III. und die Königin Viktoria vollgeladen. ...

Das einzige, wofür sich niemand von den Sammlern interessierte, waren die alten Manuskripte. ... Als der Palast in Flammen aufging, brannten sie lichterloh. Der Befehl zur Brandlegung wurde vom englischen Oberbefehlshaber erteilt. ...

"Wir nannten sie schon früher Barbaren", sagte ein chinesischer Prinz, "welchen Namen sollen wir ihnen jetzt geben?" ...<<

1861

Nach dem Tod Friedrich Wilhelms IV. wurde sein Bruder Wilhelm I. (1797-1888) im Jahre 1861 preußischer König.

Nachdem die preußischen Könige Friedrich W. III. (1770-1840) und Friedrich W. IV. (1795-1861) die Vormachtstellung Österreichs widerspruchslos anerkannt hatten, änderte sich ab 1861 das preußisch-österreichische Verhältnis grundlegend.

Zar Alexander II. führte wegen der katastrophalen Folgen des verlorenen Krimkrieges (1853-56) und der zahllosen Bauernaufstände ab März 1861 umfangreiche Reformen durch: Aufhebung der beinahe sklavischen Leibeigenschaft, Neuordnung des Schulwesens und Einführung westeuropäischer Rechtsprechung.

Zar Alexander II., der die Sklavenhaltung 2 Jahre vor dem US-Präsidenten Abraham Lincoln

abschaffte, war ein ehrgeiziger, reformfreudiger Herrscher und gleichzeitig ein erbitterter Gegner des Panslawismus. Der Zar lehnte die Vereinigungsbestrebungen der slawischen Völker entschieden ab.

Im Manifest des Zaren vom 3. März 1861 hieß es (x176/216-217): >>1. Die Leibeigenschaft wird aufgehoben. Alle Bauern sind freie Bürger.

2. Die Bauern erhalten ihre Höfe zur dauernden Nutzung und können ihn durch Kauf zu gesetzlich vorgeschriebenem Preis in persönliches Eigentum umwandeln.

3. Die Bauern erhalten einen bestimmten Landanteil zur dauernden Nutzung. ...

6. Die Gutsherren sind nicht mehr verpflichtet, ihren Bauern im Falle wirtschaftlicher Not oder vor Gericht beizustehen.<<

Das Ende der Sklaverei wurde von der russischen Bevölkerung zunächst mit großer Begeisterung gefeiert, aber eine allgemeine Enttäuschung über die Bestimmungen des Befreiungsgesetzes stellte sich schon bald ein. Von bürgerlichen Freiheitsrechten und größerer Freizügigkeit war auch nach 1861 bei den russischen Bauern nichts zu erkennen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Aufhebung der "Leibeigenschaft" in Rußland (x810/645-646): >>... Auf weit größere Schwierigkeiten stieß dagegen die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland, woselbst die Leibeigenschaft mit dem Volksleben viel inniger verwachsen war als in Deutschland.

Denn in Rußland gab es gar keinen freien Bauernstand, ebensowenig, abgesehen von dem Kaufmannsstand, einen eigentlichen Bürgerstand. Für die Bildung eines solchen ist der slawische Volkscharakter überhaupt wenig günstig, während dieser Stand gerade auf dem germanischen Volksboden am besten gedeiht.

Bedenkt man nun, daß die Zahl der russischen Leibeigenen vor der Emanzipation nahezu ein Drittel der Gesamtbevölkerung betrug, daß z.B. in den Gouvernements Smolensk und Tula auf 100 Einwohner 69 Leibeigene kamen, so wird man es begreiflich finden, daß die Emanzipation Kaiser Alexanders eine kolossale Umwälzung hervorrufen mußte.

Was die Entstehung der Leibeigenschaft in Rußland anbetrifft, so ist diese auch hier jedenfalls auf kriegerische Unterwerfung zurückzuführen. Wenn aber die Leibeigenschaft in Rußland einen gewissen patriarchalischen Charakter trug, so ist derselbe zumeist aus dem früheren Nomadenleben des russischen Volksstammes erklärlich. Zudem war diese Unfreiheit der ackerbauenden Klasse keine eigentliche persönliche Leibeigenschaft; es war vielmehr die Gesamtheit der ländlichen Gemeinde, welche von dem Gutsherrn Ländereien erhielt und diesem zu Frondiensten und Abgaben verpflichtet war.

Die russischen Bauern hatten nämlich ehemals die Gewohnheit, in bestimmten Fristen von einem Gut nach dem anderen überzuwandern. Diese sogenannte Freizügigkeit wurde jedoch unter Boris Godunow ... 1592 aufgehoben, indem die Bauern seit dieser Zeit an den Boden geheftet wurden, welchen sie zu dem gedachten Zeitpunkt bebaut hatten.

Unter Peter dem Großen wurde sodann die persönliche Leibeigenschaft aller Bauern zum Gesetz erhoben, dem Grundadel ein freies Verfügungsrecht über seine Bauern eingeräumt, aber auch umgekehrt die Verpflichtung zum Unterhalt und zur Ernährung der Leibeigenen im Fall eigenen Unvermögens auferlegt. Der ursprüngliche patriarchalische Charakter blieb ... Leibeigenschaft; das Verhältnis des Leibeigenen zu seinem Herrn, welchen er "Väterchen" anredete, war kein knechtisches, bis sich dies mit der neurussischen, modernisierenden Richtung allmählich änderte.

Der russische Adel, welcher nach moderner Sitte strebte und von Ausländern erzogen wurde, lebte größtenteils in Petersburg oder im Ausland und wurde so seinen Bauern entfremdet. Die Güter desselben wurden durch dritte Personen, meist durch Deutsche, verwaltet, welche sich den Leibeigenen gegenüber manche Willkürlichkeiten erlaubten.

Dazu kam, daß mit der größeren Entwicklung der Industrie zahlreiche Leibeigene, natürlich

nur mit Zustimmung ihres Gutsherrn, sich gewerblicher Beschäftigung hingaben. Es wurde nämlich den Leibeigenen gegen eine jährliche Abgabe gestattet, sich den Lebensunterhalt außerhalb des Gutes zu verdienen, und da die "Seelenbesitzer" auf diese Weise ihr "Menschenkapital" besser ausnutzen konnten, war namentlich die Vermietung von Leibeigenen an Fabrikunternehmer an der Tagesordnung.

Es kam aber auch vor, daß reiche Kapitalisten, Bankiers, wissenschaftlich gebildete Männer, sogar Künstler leibeigen waren. Der Leibeigene, der nur noch bei der Gemeinde "angeschrieben", nicht mehr mit ihr verwachsen war, stand alsdann in einem rein persönlichen Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Herrn, dessen Willkür er preisgegeben war, wenn auch Kaiser Nikolaus für jeden Kreis einen Adelsmarschall bestellt hatte, welcher die Leibeigenen schützen sollte. Die Beseitigung dieser mit dem modernen Staats- und Völkerleben unvereinbaren Zustände wurde schon von Alexander I. in Aussicht genommen; aber nur in den Ostseeprovinzen, wo ... die Leibeigenschaft überhaupt mildere Formen angenommen hatte, gelang deren Abschaffung (1817).

Kaiser Nikolaus erließ dann verschiedene Ukasse (Erlasse), durch welche die materielle Lage der Leibeigenen dadurch, daß ihnen das Recht zum selbständigen Vermögenserwerb eingeräumt wurde, verbessert werden sollte. Das große Emanzipationswerk selbst wurde aber erst unter Alexander II. vollbracht. Zunächst wurde nämlich dem Adel durch Ukas vom 2. Dezember 1857 der kaiserliche Wunsch kundgegeben, er möge darüber beraten, "wie die Lage der Bauern gegenüber den Eigentümern der adligen Güter durch genaue Bestimmung ihrer wechselseitigen Verpflichtungen und Beziehungen zu verbessern und zu sichern sei".

Freilich folgte der altrussische Adel diesem Ruf nur langsam und zögernd; doch schon 1858 trat ein "großes Leibeigenschaftskomitee" von zwölf Mitgliedern unter dem Vorsitz des Kaisers selbst zusammen, welchem dann in den einzelnen Gouvernements besondere Komitees unterstellt wurden, welche die Emanzipation der Leibeigenen vorzubereiten hatten. Nachdem dann die Krone selbst mit der Emanzipation der Kronbauern vorausgegangen war, wurde das Emanzipationsgesetz vom 19. Februar 1861 erlassen, welches die Aufhebung der Leibeigenschaft für den ganzen Umfang des russischen Reiches auf den 17. März 1863 feststellte.

Dieses weise Gesetz erteilte den russischen Leibeigenen die persönliche Freiheit, behielt aber die bisherigen Gemeindeverhältnisse, namentlich den Gemeindebesitz, bei, um die Bauern allmählich ... an die Freiheit zu gewöhnen. Den Gemeinden wurde den Gutsherren gegenüber die Verpflichtung auferlegt, ihre Mark von diesen entweder eigentümlich zu erwerben, oder in Erbpacht zu nehmen, indem die Gemeinde als solche für die dem Herrn dagegen zu entrichtenden Leistungen an Geld oder Arbeit einzustehen hatte (sogenannte Gemeinbürgschaft). Übrigens stand der Staat dabei den Gemeinden durch die Gewährung von Vorschüssen helfend zur Seite.

Diese "Loskaufoperation" wurde inzwischen wesentlich gefördert, (ist) aber noch nicht alenthalben und vollständig zum Abschluß gediehen. Auch die Umwandlung des Gemeindebesitzes in Einzelbesitz ist angebahnt. War nämlich die Beibehaltung des Gemeindebesitzes für das Stadium des Übergangs dringend geboten, so ist derselbe gleichwohl mit einer gesunden Entwicklung eines freien Bauernstandes unvereinbar. ...<<

Im Jahre 1861 wurde das Königreich Italien ausgerufen.

Als Jefferson Davis (1808-1889, politischer Führer der 11 Südstaaten) am 9. Februar 1861 die "Konföderierten Staaten von Amerika" (Hauptstadt Richmond) gründete, entschloß sich US-Präsident Abraham Lincoln, die Teilung des Landes mit Gewalt zu verhindern.

In Nordamerika begann danach im April 1861 ein Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten. Der Republikaner Lincoln hatte zunächst überhaupt keine Absicht, die Sklaverei in den Südstaaten abzuschaffen. Im nordamerikanischen Bürgerkrieg ging es den Nordstaaten in erster Linie um die Einheit des Landes und um wirtschaftliche Interessen (es herrschte z.B.

großer Arbeitskräftemangel in den Nordstaaten), während die Südstaaten für die Beibehaltung der Sklaverei (Arbeitskräfte für Plantagenwirtschaft) und ihre wirtschaftliche Selbständigkeit kämpften. Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 entwickelte sich sehr schnell zum 1. "modernen Krieg" des 19. Jahrhunderts (breite Fronten, Stellungskrieg, Materialschlachten).

Im Verlauf des US-Bürgerkrieges wurden ab 1861 auch die letzten Stämme der nordamerikanischen Ureinwohner überall systematisch verfolgt und bis 1890 fast vollständig durch die US-Armee ausgerottet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Bürgerkrieg von 1861-1865 (x068/115-116,124-130): >>Beim Bürgerkrieg war die Beseitigung der Sklaverei kaum mehr als ein Nebenprodukt. Denn nicht zur Befreiung der Sklaven wurde er geführt, sondern zur Erhaltung der Einheit, der Union. Primär interessierte die Sklavenfrage weder die Nord- noch die Südstaaten. Primär interessierte beide die Frage der Macht, interessierte vor allem den Norden die Vorherrschaft über den Süden.

Im Entscheidenden ging es um die Auseinandersetzung rivalisierender Wirtschaftskreise. Im Norden und Süden bestanden ganz verschiedene ökonomische und soziale Strukturen. Im Norden herrschte der sich immer mehr entwickelnde Industriekapitalismus, der Ackerbau, im Süden herrschten die Plantagenbesitzer, eine Sklavenhalternobilität und das mit ihm verfilzte Finanzbürgertum.

Und was dem industrialisierten Norden seine sich entwickelnde Technik, seine Fabriken waren, das waren dem rein agrarwirtschaftlich und agrarsozial orientierten Süden seine Baumwollballen und seine Negersklaven. Die Baumwolle galt geradezu als "Königin der Südstaaten", und die großen Profite der Baumwollplantagen waren nur durch die Sklaverei möglich. Ergo bestand der Süden auf Sklaverei, sogar auf Annullierung des Sklavenhandelsverbots von 1807.

Doch eine Ausdehnung der Sklaverei hätte dem Süden zumindest die wirtschaftliche Vormacht verschafft. Also war der Norden dagegen, dessen führende Industrie- und Finanzwelt die südstaatliche Oberschicht aus entscheidenden Positionen der USA verdrängen, eben unterwerfen wollte. Nicht ethische, nur wirtschaftliche und politische Aspekte gaben den Ausschlag.

Wir sehr es jeder Seite nur um den eigenen Vorteil ging, das eigene Geschäft, das eigene Geld, demonstriert deutlich das Wahlverhalten der deutschstämmigen Wähler im Norden und Süden während des Präsidentschaftswahlkampfes 1860. Abraham Lincoln siegte in 18 Staaten, und überall, wo die Deutschen überwogen, wurde er mit großem Abstand gewählt. Dagegen erhielt er im Süden keine einzige deutsche Stimme.

Nach dem Krieg wird für die Industrie- und Agrarclique des triumphierenden Nordens der Süden eine Kapitalanlagesphäre und ein Arbeitskräftereservoir. Doch arrangiert man sich natürlich wieder mit den einstigen Sklavenschindern, die auch ihren Großgrundbesitz behalten. Und der Union eröffnet die Re-Inkorporierung den Weg zu einer expansionistischen Großmacht, den Aufstieg zum Weltstaat. ...<<

>>... Im Süden war schließlich die Kriegsbegeisterung in der Tat weit größer als im Norden, wo man das Volk erst recht aufputschen mußte zum Kampf, durch säbelrasselnde Versammlungen, durch Einpeitscher, Redner und Chöre, wo man sich heiser grölte und sang. Die Propaganda arbeitete mit flatternden Fahnen, Militärmusik, nationalen Liedern. Auch Veteranen aus schon vertrockneten Blutbädern führt man vor.

Ein Augenzeuge aus Massachusetts erzählt, daß meist "ein alter Knabe" anwesend war, "der auf den kleinsten Anstoß hin losschrie wie eine Hyäne, daß er bereit sein würde, seine Musketen zu schultern, wenn er nicht leider schon so alt wäre ..." Ebenso agierte "ein patriotisches altes Mädchen", das unentwegt mit einer Flagge oder einem Taschentuch wedelte und kreisch-

te, sofort mitzuziehen, wäre sie "nur ein Mann".

Und selbstverständlich trommelte auch und vor allem der Klerus zum Krieg. Zumindest im frommen Norden gab es sogar spezielle "Werbepfarrer", denen es auch nicht eben schlecht ging, wie das Dienern Gottes ja zusteht. Einer von ihnen bekundet in seinem Tagebuch: "Dinner beendet. Ausgezeichnete Mahlzeit: Spargel, grünes Rübenblattgemüse, gut gebratener Schinken, Mais- und Weizenbrot und Buttermilch. Ich habe hier volle Pension, zwei schwarze Frauen zu meiner Bedienung und lebe großartig für einen Soldaten. Meine Gesundheit war nie besser ..."

Auch einen "Neger" hatte der Pfarrer angeworben, war aber gegen die Sklaverei. Doch mußte er sich (1863 im besetzten Tennessee) von einer Dame sagen lassen, daß Sklaverei eine Lehre der Bibel sei. "Vom ersten Buch Mose bis zur letzten Offenbarung ist die Bibel voller Sklaverei; die besten Männer besaßen Sklaven. Abraham, Isaak, Jakob und all die alten Väter und Christen hatten ihre Sklaven." Der Mann, der selber an die Bibel glaubt, ja, nach ihr handelt, "wenigstens bis zu einem gewissen Grade", weiß seinerseits freilich, daß die Bibel "auch voll von Krieg und Blutschande" sei, siehe die dreihundert Frauen Salomons plus siebenhundert Konkubinen, und spöttelt galant:

"Und nun meine Damen, was würden Sie, bei allem guten Willen, dazu sagen, wenn das Tausend-Frauen-System wieder eingeführt würde?"

Die Kirchen waren, wie üblich auf beiden Seiten, sehr ins ja gottgewollte Schlachtfest verstrickt, mit aufputschenden Predigten und sanften Gesängen wie "Lebewohl" und "Aufwiedersehen". Messen werden zelebriert, Andachten gehalten.

Vom einfachen Soldaten bis zum höchsten Offizier rennt alles jetzt zu den Christentempeln. Man beehrt sogar die Betsäle des Feindes. Als der Unionsgeneral Van Rennselaer im Mai 1862 in Fredericksburg, Virginia, zum Gottesdienst kommt, läßt der Pfarrer aus lauter Rücksicht selbst "das Gebet für unseren Präsidenten und den Erfolg unserer Sache fort ..." - kein Wunder, daß der Süden den Krieg verliert. Dabei hatte er sogar alle bronzenen Kirchenglocken gespendet und einschmelzen lassen, "um Kanonen oder Kugeln daraus zu machen" - und derart geht Religion doch wirklich unter die Haut!

Auch ein Sechzigjähriger schultert noch die Muskete und zieht, wie seine beiden Söhne, in die Schlacht, die ihn ein Bein kostet, worauf er, "ein sehr gläubiger Christ", die ganze Nacht stöhnt und betet. Doch noch als Frau marschiert man los, "das alte Gebetbuch, ... eine Pistole und ein Messer in der Hand".

Ein Soldat der Südstaaten berichtet am 20. Februar 1863 einem Freund von allabendlich vor dem Zapfenstreich erklingenden religiösen Liedern und Hymnen. Er schwärmt von der "Ausgießung des Heiligen Geistes über der ganzen Armee und allem Volk des Südens". "Alte Bekenner, deren Eifer längst erkaltet war, werden von neuem Pflichtgefühl ergriffen, und viele wohlbekannte Sünder mäßigen sich ... Oft wird jetzt im Lager gemeinsam laut gebetet, und es gibt regelmäßige oder mindestens gelegentliche Andachten.

Viele Geistliche sind als Feldprediger zur Armee gegangen, manche haben sich sogar als einfache Soldaten in die Reihen eingegliedert". Auch zeigt er sich als gelehriger Schüler alter Pfaffensprüche: "Ein Soldat kann kämpfen und trotzdem ein religiöser und gottesfürchtiger Mann sein."

Besonders fromm ist der Südstaatengeneral Thomas J. Jackson. Einer seiner Offiziere teilt mit: "Beten und kämpfen war nach seiner Ansicht der Lebensinhalt eines richtigen Mannes." Er selbst glaubt allen Ernstes, seine Brigade sei "mehr als die anderen" von Gott "bevorzugt". - Generale waren schon immer starke Denker. "Gestern haben wir eine große Schlacht geliefert und einen großen Sieg errungen, dessen Ruhm ganz allein Gott gehört", meldet er, stolzgeschwellt und demutsvoll in einem, der allerliebsten Frau. "Mein Leben verdanke ich ebenso wie den glorreichen Sieg Gott, dem alle Ehre gebührt, aller Dank und aller Ruhm." In einer

späteren Schlacht ballert ihn versehentlich ein eigener Soldat an, und er hat gerade noch fünf Tage Zeit, den seltsamen Wegen des Herrn nachzusinnen.

Daß Betende nicht denken, zeigt der glückliche Stoßseufzer des amerikanischen Milizsoldaten Farnsworth, eines Farmers, im Unabhängigkeitskrieg (Juni 1775): "Oh die Güte Gottes, die mein Leben erhielt, obwohl sie rechts und links von mir fielen. Möge diese Errettung mich nie an dir zweifeln und, mich nie mein Vertrauen in meinen Arm aus Fleisch setzen lassen ..." Der Tod derer, die "rechts und links" fallen, erschüttert das Gottvertrauen des Beters nicht. Im Gegenteil, je mehr da fallen, desto gütiger ist Gott, fällt man nicht selbst ... Ein religiöser Mensch, sagt Nietzsche, denkt nur an sich.

Wie die Begeisterung für den Krieg bei den Nordstaatlern nicht groß war, so war auch ihr Einsatz nicht überwältigend. Da man einen großen Teil ihrer Truppen nur für drei Monate angeworben hatte, kehrten viele, schreibt General McDowell, trotz inständiger Bitten und Einmischung des Kriegsministers auch noch ausgerechnet "als die Armee in die Schlacht marschierte ... unter dem Donner der feindlichen Kanonen in die Heimat zurück."

Bei den Konföderierten sah dies etwas anders aus. Denn kaum zu Unrecht galt der geflügelte Satz: "Ein Südstaatler wiegt fünf Yankees auf". (Alle Amerikaner aus dem Norden waren für die Südstaatler "Yankees": die holländische Abwandlung von "John Cheese" - Hans Käse.)

Freilich war Fahnenflucht bezeichnenderweise in beiden Armeen weit verbreitet und wurde mit dem Tod bestraft.

... Der amerikanische Bürgerkrieg war der größte aller Bürgerkriege, ja, der menschenreichste aller bis dahin geführten Kriege überhaupt.

Darüber hinaus ist dieser Krieg der erste "moderne" Krieg, das heißt den Ausschlag gaben allein die technische Überlegenheit und die Menge des eingesetzten Materials, wie dann in den meisten Kriegen des 20. Jahrhunderts.

Es sollen schon Explosivgeschosse, Handgranaten, Flammenwerfer, Minen und Seeminen, Ballons, Panzerschiffe zum Einsatz gekommen sein, ja, ein in Alabama gebautes Unterseeboot, das 1864 vor Charleston ein Kriegsschiff versenkte, wobei es selbst mitunterging. Dagegen interessierte man sich für das 1862 von R. J. Gatling "verbesserte" Maschinengewehr, das bereits 350 Schuß in der Minute feuerte, erst später.

Der Krieg tobte vor allem in der Nähe der beiden Hauptstädte Washington und Richmond sowie zwischen den westlichen Appalachen und dem Mississippi. Entscheidend aber war der Seekrieg, da die Union den Süden besonders durch Blockade in die Knie zwang. Durch sie und die Umdisponierung der fremdländischen Märkte fiel beispielsweise seine Baumwollproduktion von durchschnittlich 4,5 Millionen Ballen pro Jahr auf 1,6 Millionen 1862 und auf nur 300.000 schließlich 1864.

Seit der ersten Schlacht von Bull Run/Virginia am 21. Juli 1861, wo die unerfahrenen Unions-truppen unterliegen und nach dem nahen Washington flüchten, folgt Schlacht auf Schlacht - weiträumige See- und Flußblockadeaktionen sowie ausgedehnte Landkriegsoperationen.

Allein das blutige Treffen am Antietam/Maryland vom 15. bis 17. September 1862, wobei 100.000 Soldaten der Unionsarmee kaum 15.000 Konföderierten gegenüberstehen, kostet etwa 21.000 Tote und Verwundete. Obwohl das gegenseitige Abmurksen unentschieden bleibt, zwingen General Lee die großen Verluste zum Rückzug nach Virginia. Doch am 13. Dezember 1862 schlägt er General Burnside schwer bei Fredericksburg. Und bei Chancellorsville am 2./4. Mai 1863 besiegt er auch Burnside's Nachfolger General Hooker.

Im Sommer 1863 dringen die Konföderierten bis nach Pennsylvania vor und bedrohen Washington. Da aber bringt die Schlacht bei Gettysburg vom 1. bis 3. Juli die Wende. Es ist wohl das schlimmste Gefecht des Bürgerkrieges, das drei Tage lang auf den Anhöhen im Süden des Städtchens tobt. Zunächst zwar wird die Unionsarmee dezimiert, aber sie erhält Verstärkung und kann jetzt, zahlenmäßig sehr überlegen, Lee vertreiben.

Der Südstaaten-General Pickett, von den Soldaten "Marse George" genannt, sah bei diesem entsetzlichen Gemetzel seine Männer in einer Breite von fast einer Meile angreifen, "stolz, prächtig", wie er schreibt - und "bald darauf ausgelöscht". Und nun klagt er brieflich seiner Verlobten: "Ich höre immer noch ihr Hurra, als ich den Befehl "Vorwärts!" gab, und die Erregung in ihren jubelnden Stimmen, als sie mir zuriefen: Marse George, wir folgen Ihnen! Ach, wie vertrauensvoll folgten sie mir - vorwärts und vorwärts - bis in den Tod, und ich führte sie vorwärts - vorwärts - vorwärts - oh, Gott!"

Nach einem Zusammenprall sah es regelmäßig grauenhaft aus. Ein Artillerist der Konföderierten berichtet nach der zweiten Schlacht von Bull Run, wo die Union wieder einmal (am 30. August 1862) unterlag: "Knapp fünfhundert Meter gegenüber dem Eisenbahndamm, wo Jacksons alte Division angegriffen wurde, waren mindestens dreiviertel der Männer, die an dem Sturmangriff teilnahmen, getötet worden und lagen da in ihren Reihen an dem Platz, wo sie gefallen sind. Ich hätte geradeaus an die vierhundert Meter weit über die Leichen gehen können, ohne mit dem Fuß den Boden zu berühren." Nach der Schlacht um Richmond (Mai 1862), wird überliefert, "waren die Straßen ein einziges riesiges Krankenhaus."

Nach einer anderen Abschlachtung hält eine Südstaatlerin fest: "Wir waten in Blut und Wasser, und wenn wir die Verwundeten versorgen, müssen wir uns in diese Lachen hineinknien; doch wir denken uns nichts mehr dabei."

Den Truppen der Konföderierten unter General Lee, seit Frühjahr 1862 unaufhörlich im Einsatz, mangelt es bald an allem. Selbst ein Arzt der Nordarmee gesteht bewundernd und verwundert: "Daß diese verdreckten, kranken, hungrigen und elenden Männer solche Helden im Kampf sind, entzieht sich jeder Erklärung."

Viele hatten schließlich weder Decken noch Mäntel, nicht einmal Schuhe. Sogar im Winter standen Soldaten barfuß in den Schützengräben. Es gab Frostbeulen - und täglich Desertationen. Es fehlte an Waffen, Munition, Verpflegung, an Medikamenten, Verbandszeug, und nur selten überstand bei ihnen ein Verwundeter eine Amputation. Zuletzt rief man, wie später Hitler, selbst Kinder und Greise zu den Waffen - "Sogar die Wiege und das Grab werden beraubt", hieß es.

Die selbst hungernden und verhungerten Südstaatler ließen natürlich auch ihre Kriegsgefangenen hungern und verhungern. Im Lager Andersonville trugen viele kaum ein Hemd, waren ganz nackt, lagen zwischen wimmelndem Ungeziefer, verkamen in ihren eigenen Exkrementen - ein Gestank wie in "Leichenhallen". Zeitweise kamen dort täglich hundertfünfzig Menschen um. Von 50.000 Eingelieferten starb ein Drittel. "Mein Herz leidet mit den Unglücklichen, wenn es auch Yankees sind", schreibt eine Südstaatlerin am 27. Januar 1865.

"Jedoch, was können wir tun?"

Die Yankees selbst tragen mehr Schuld daran als wir, weil sie die Gefangenen nicht austauschen wollen."

Es war richtig. Die Union weigerte sich, die Gefangenen auszutauschen.

Lieber ließ sie ihre eigenen Leute verrecken. Im Übrigen aber - dies erinnert lebhaft an die US-Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg - "sahen diese Teufel kräftig und gut ausgerüstet aus", wie man aus dem Süden meldet. "Sie hatten unzählige Bagagewagen bei sich." Und gelegentlich amüsiert sich die Soldateska des Nordens, indem sie das Porträt des Südstaaten-Präsidenten als Zielscheibe benutzt und vollständig durchlöchert.

Im Laufe des Jahres 1864 geht die Nordarmee an allen Fronten zum Angriff über, die Südararmee wird ausgeblutet. Am 9. März erhält General Ulysses Simpson Grant, der spätere Präsident, den Oberbefehl über alle Unionstruppen. Mit enormer zahlenmäßiger Überlegenheit führt er einen Angriff nach dem andern, wobei seine stets frontal vorgehenden Regimenter durch Lees Armee jedes Mal hohe Verluste erleiden.

So im Mai in der Schlacht in der Wilderness; mehr als 30.000 Männer beißen ins Gras. Oder

bei den schweren Kämpfen von Cold Harbor/Virginia, vom 1. bis 3. Juni 1864. Fast 90.000 Mann bleiben auf dem Schlachtfeld. 60.000 verliert die Union, 25.000 bis 30.000 die Südar-mee. Doch all dies dient, so Präsident Lincoln inmitten des gigantischen Gemetzels bei der Einweihung des Soldatenfriedhofs in Gettysburg, "der Wiedergeburt der Freiheit ..."

Allein ein Sturmangriff auf Lees Stellungen am 3. Juni kostet Grant innerhalb kurzer Zeit an-nähernd zehntausend Soldaten. Aus solchen Feldherrn werden Präsidenten. Sein eigener Bri-gadegeneral Emory Upton aber bekennt: "Unsere Verluste waren sehr groß und vollkommen sinnlos ... Ich bedauere es sehr, sagen zu müssen, daß ich vom Generalstab während der Schlacht nur wenig gesehen habe.

Einige unserer Regimentskommandeure haben nicht einmal die Fähigkeiten zum Unteroffi-zier. Sie sind faul und schlafmützig; sie denken nicht daran, nur einmal an ihren Linien ent-lang zu reiten; aber einen Angriffsbefehl geben sie ohne Zögern, ganz gleich, wie stark der Feind ist und wie seine Stellungen aussehen. Zwanzigtausend unserer Gefallen und Verwun-deten könnten heute noch in unseren Reihen stehen."

Dafür sind, wie in allen Kriegen, die Führer auf der Flucht um so flotter. Im Süden, in New Orleans, schreit man auf: "Die verfluchten Generale, die unsere Truppen hier kommandierten, liefen davon und ließen sie allein." Und waren die Soldaten des Nordens auf der Flucht, hieß es:

"Platz da! Macht Platz für den General", wie der Engländer H. W. Russell von der Times be-richtet. ...<<

Infolge der Einstellung von Zinszahlungen wurde Mexiko 1861 von englischen, französischen und spanischen Streitkräften angegriffen.

Nach der Niederlage Mexikos und Wiederaufnahme der Zahlungen zogen die englischen und spanischen Truppen nach einigen Monaten ab. Das französische Heer wurde jedoch verstärkt, um die Hauptstadt des Landes zu besetzen.

1862

Otto von Bismarck wurde am 23. September 1862 preußischer Ministerpräsident. Bismarck war ein entschlossener, tatkräftiger Machtpolitiker, der später alle erforderlichen Reformen bedingungslos und konsequent durchsetzte.

In seiner ersten Rede vor dem preußischen Landtag erklärte der neue Ministerpräsident Bis-marck am 30. September 1862 (x056/243): >>Wir haben eine Vorliebe, eine zu große Rü-stung für unsern schmalen Leib zu tragen; nur sollen wir sie auch (nutzen).

Nicht auf Preußens Liberalismus sieht Deutschland, sondern auf seine Macht; Bayern, Würt-temberg, Baden mögen dem Liberalismus (Nachsicht entgegenbringen); ... Preußen muß seine ganze Kraft zusammenfassen und zusammenhalten für den günstigen Augenblick, der schon einig Male verpaßt ist; Preußens Grenzen nach den Wiener Verträgen sind zu einem gesunden Zusammenleben nicht günstig; nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die gro-ßen Fragen der Zeit entschieden - das ist der große Fehler von 1848 und 1849 gewesen - son-dern durch "Eisen und Blut". ...<<

Bismarck ließ seinen Worten umgehend Taten folgen und ordnete damals die Auflösung des preußischen Landtages an. Ferner wurden alle gegnerischen Landtagsabgeordneten versetzt oder verdrängt, die Heeresreform durchgeführt und die preußischen Zeitungen zensiert. Be-reits nach kurzer Amtszeit gehörte Bismarck zu den meistgehaßten Männern in Preußen. Der rücksichtslose Machtpolitiker führte einen bedingungslosen Kampf gegen alle Gegner und regierte 4 Jahre lang ohne einen gesetzlich genehmigten Haushalt.

Bismarck berichtete später über ein Gespräch mit König Wilhelm I. am 4. Oktober 1862 (x056/242): >>Ich sehe ganz genau voraus, wie das alles endigen wird. Da vor dem Opern-platz, unter meinen Fenstern, wird man Ihnen den Kopf abschlagen und etwas später mir. ... (Ich antwortete:) ... Sterben müssen wir früher oder später doch, und können wir anständiger

umkommen? Ich selbst im Kampfe für die Sache meines Königs ...<<

Der Sozialist Ferdinand Lassalle (1825-1864, Sohn eines reichen jüdischen Händlers aus Breslau, 1848/49 Mitarbeiter der von Karl Marx gegründeten "Neuen Rheinischen Zeitung") stellte im Jahre 1862 vor Berliner Arbeitern sein sozialistisches Programm vor (x056/215):

>>Die ... Idee der Bourgeoisie ist, ... daß ... nichts anderes als die ungehinderte Selbstbetätigung seiner Kräfte jedem einzelnen zu garantieren sei. Wären wir alle gleich stark, gleich gebildet und gleich rein, so würde diese Idee ... ausreichen. ...

Da wir dies aber nicht sind, ... führt (es) dazu, daß der Stärkere, Gescheitere, Reichere den Schwächeren ausbeutet. Es muß also zur freien Betätigung der individuellen Kräfte hinzutreten: die Solidarität der Interessen, die Gemeinschaft und die Gegenseitigkeit.

Der Zweck des Staates ist also nicht der, dem einzelnen nur die persönliche Freiheit und das Eigentum zu schützen, ... vielmehr ... durch ... Vereinigung die einzelnen in den Stand zu setzen, eine Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihnen als einzelnen ... unersteiglich wäre. ...

(Der) Arbeiterstand (ist) zum herrschenden Stande bestimmt ...<<

Im Jahre 1862 entstand durch Vereinigung der Fürstentümer Walachei und Moldau das Königreich Rumänien. Rumänien blieb aber noch bis 1878 unter Oberhoheit des Osmanischen Reiches.

1863

Der Hochgradfreimaurer Ferdinand Lassalle gründete am 23. Mai 1863 in Leipzig den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (erste große Zusammenfassung der politischen Kräfte des Proletariats bzw. Vorläufer der ersten deutschen Arbeiterpartei).

Die Satzung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins lautete wie folgt (x056/215-216):

>>Unter dem Namen "Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein" begründen die Unterzeichneten für die deutschen Bundesstaaten einen Verein, welcher, von der Überzeugung ausgehend, daß nur durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eine genügende Vertretung der sozialen Interessen des deutschen Arbeiterstandes und eine wahrhaftige Beseitigung der Klassengegensätze in der Gesellschaft herbeigeführt werden kann, den Zweck verfolgt, auf friedlichem und legalem Wege, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Überzeugung für die Herstellung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts zu wirken.<<

Georg Herwegh schrieb damals für den Arbeiterverein folgendes Lied (x145/125):

>>Bet' und arbeit' ruft die Welt,

Bete kurz, denn Zeit ist Geld.

An die Tür pocht die Not –

Bete kurz, denn Zeit ist Brot.

Mann der Arbeit aufgewacht!

Und erkenne deine Macht!

Alle Räder stehen still,

wenn dein starker Arm es will.<<

Lassalle war ein gemäßigter, sozialistischer Führer der Arbeiterbewegung, der im Gegensatz zu Marx keine Zwangsenteignung und keine gewaltsame Abschaffung des Eigentums forderte.

Lassalle lehnte alle Formen von Verstaatlichung grundsätzlich ab (x055/219): >>Die(se) Machtverhältnisse, ... wenn sie niedergeschrieben sind, ... sind sie auch zum Recht geworden, zu rechtlichen Einrichtungen, und wer dagegen spricht, wird bestraft!<<

Der schlesische Realpolitiker führte rastlos Verhandlungen mit der preußischen Regierung, um die großen sozialen Probleme zu lösen. Lassalle verhandelte auch mehrfach mit Bismarck, der den gebildeten Arbeiterführer schätzte.

Dänemark erklärte im Jahre 1863 die Herzogtümer Schleswig und Holstein, entgegen dem Londoner Abkommen von 1852 (Sonderstellung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein gemäß den sog. "Londoner Protokollen") zu dänischen Provinzen.

Der 3. polnische Aufstand endete für Polen im Januar 1863 mit einer weiteren Katastrophe. Die Polen konnten die russischen Besatzer zwar nach blutigen Kämpfen aus einigen polnischen Landesteilen vertreiben, aber danach blieb der erforderliche Volksaufstand der polnischen Bevölkerung aus und verfeindete polnische Nationalisten bekämpften sich zum Schluß sogar gegenseitig.

Die russische Übermacht setzte sich anschließend wie gewöhnlich gegen die polnischen Rebellen durch. Rußland, Österreich und Preußen vereinbarten damals auch erstmalig grenzüberschreitende Verfolgungen der polnischen Aufständischen und veranstalteten in einigen Grenzgebieten "gemeinsame Hetzjagden".

Nach der Niederschlagung des polnischen Aufstandes reagierte Rußland mit gnadenlosen Massenhinrichtungen und großangelegten Verschleppungsaktionen. Im Verlauf der schweren Unruhen kamen mehr als 30.000 Polen um und Zehntausende wurden nach Sibirien verschleppt (x056/238). Später setzte in "Kongreßpolen" eine besonders drastische Russifizierung ein. Die Russen entließen rd. 14.000 polnische Beamte, untersagten die polnische Sprache und reduzierten die Grundschulen des Landes.

US-Präsident Lincoln hielt im November 1863 bei der Einweihung eines Friedhofes für die in der Schlacht von Gettysburg (1. bis 3. Juli 1863) gefallenen Soldaten folgende Rede (x239/-187): >>Vor 8 Jahrzehnten und 7 Jahren gründeten unsere Väter auf diesem Kontinent einen neuen Staat – gebildet in Freiheit und dem Gedanken geweiht, daß alle Menschen gleich geschaffen sind.

Gegenwärtig sind wir in einen großen Bürgerkrieg verstrickt, in dem es sich erweisen wird, ob dieser Staat ... Bestand haben kann. ...

Wir wollen uns hier hochgemut geloben, daß sie (die Toten) nicht vergebens gefallen sein sollen, daß die Nation unter Gottes Führung zu neuer Freiheit geboren und daß die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk nicht von dieser Erde verschwinde ...<<

1864

Ein Berliner Polizeibeamter sagte am 9. Januar 1864 vor der Wahluntersuchungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses aus (x261/106-107): >>Ich war bei der Stadtvogtei (Polizeibehörde) hierselbst als Hilfsaufseher angenommen. Am 11. oder 12. Oktober 1863 versammelte der Direktor Drygalski die Beamten der Stadtvogtei.

Der Direktor sagte: Dieser Befehl des Ministers (anlässlich der Wahlen von 1863 hatte der preußische Minister des Innern, Graf Eulenburg, in einem Erlaß die Beamten aufgefordert, regierungstreu zu wählen, weil die Unterstützung der Opposition durch Beamte nicht mit ihrem Eid auf den König zu vereinbaren sei) sei auch der des Polizei-Präsidenten und sein eigener.

Wer sich einfallen ließe, Demokraten oder sogenannte Fortschrittsmänner zu wählen, werde auf der Stelle aus dem Dienst entlassen. Es dürfte keiner unter dem roten Kragen stecken, der nicht dem Befehl der Regierung gehorche; wir seien Diener des Königs, und wie wir selbst nicht leiden würden, daß unser Bedienter anders handele als wir, so könne das auch nicht von uns geduldet werden.

Wer gar nicht wähle, würde auch seines Dienstes entlassen. Damit sich aber keiner entschuldigen könne, er habe nicht gewußt, wem er seine Stimme zu geben habe, so bekomme jeder Beamte einen Zettel, auf dem der Name eines Vertrauensmannes stände, bei welchem er sich die zu Wählenden zu erfragen habe.

Nach der Wahl würden der Polizei-Präsident und der Direktor die Wahllisten durchnehmen, und dann würde der Beamte, welcher anders gehandelt habe, sofort ohne Umstände seines

Dienstes entlassen werden. Raus müsse er jedenfalls. ...<<

Der katholische Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811-1877, ab 1850 Bischof von Mainz, 1871-72 Reichstagsabgeordneter des Zentrums) schrieb im Jahre 1864 über das körperliche und seelische Elend der Arbeiter (x233/79): >>Die Aufgabe des Christentums ist es, die Welt von der neuen Form der Sklaverei zu befreien. ...

Das erste Hilfsmittel, welches die Kirche dem Arbeiterstande auch fortan bieten wird, ist die Gründung und Leitung der Anstalten für den arbeitsunfähigen Arbeiter. ...

Das dritte Hilfsmittel, wodurch das Christentum dem Arbeiterstande hilft, besteht in seinen Wahrheiten und Lehren, die dem Arbeiterstande zugleich die wahre Bildung geben. ... So hat das Christentum seit achtzehnhundert Jahren alle Menschen und alle Arbeiter ermahnt und aufgefordert, alle ihnen anvertrauten Kräfte an Leib und Seele zu gebrauchen und anzuwenden. ...<<

Da Dänemark die Herzogtümer Schleswig und Holstein 1863 eigenmächtig zu dänischen Provinzen erklärte, kam es im Jahre 1864 zum Krieg gegen Österreich und Preußen. Am 18. April 1864 besiegten die preußisch-österreichischen Truppen (60.000 Soldaten), die Dänen bei Düppel (Dorf nahe dem Alsensund), eroberten im Juni 1864 die dänische Insel Alsen (deutsche Verluste = 1.170 Soldaten) und vertrieben die Dänen aus Nordschleswig.

Dänemark wartete damals bis zum Schluß vergeblich auf die erhoffte britische Waffenhilfe und mußte nach der Niederlage Schleswig, Holstein und Lauenburg abtreten.

Der deutsche Maler Wilhelm Kügelgen (1802-1867) schrieb im Juli 1864 über den preußischen Sieg bei Düppel (x105/107): >>Das Verhalten der vom Landtag bisher so mit Kot beworfenen Armee im dänischen Kriege ist wahrhaft herzerhebend. ... Die Offiziere waren im Gefecht immer voran und doch nie im Stich gelassen von ihren Leuten, daher die Preußen, auch wo sie sich in der Minderzahl befanden und nichts als Kolben und Bajonette brauchen konnten, doch immer siegreich waren. ...

So tapfer und entschlossen die Leute in den Tod gingen, so freundlich haben sie sich gegen die gefangenen Dänen gezeigt, mit denen sie alles teilten; man hat gesehen, daß unsere Soldaten gefallene Dänen, die sie selbst niedergestreckt hatten, sich aufluden und auf die Verbandsplätze schlepten.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über den Deutsch-dänischen Krieg 1864 (x057/153): >>Seit dem Wiener Kongreß (1815) war der König von Dänemark als Herzog von Schleswig und Holstein für Holstein Mitglied des Deutschen Bundes.

Die dänische Nationalpartei aber erstrebte die Einverleibung Schleswigs. Dies veranlaßt die Herzogtümer, die seit 1460 "up ewig ungedeelt" bleiben sollten, zur Erhebung und Loslösung von Dänemark (1848). Im Bund mit Preußen wurde ein zunächst erfolgreicher Krieg geführt, aber durch das Londoner Protokoll (1852) die Personalunion beider Herzogtümer mit Dänemark wieder hergestellt.

Auf Drängen der Eiderdänen wurde eine Gesamtverfassung für Dänemark einschließlich der Provinz Schleswig erlassen. Das bedeutete die Einverleibung Schleswigs und somit den Bruch des Londoner Abkommens. Dagegen erhob sich die nationale Bewegung in Deutschland; die öffentliche Meinung verlangte die Unabhängigkeit Deutschlands unter dem Herzog von Augustenburg, um die alte Grenzmark dem Deutschtum zu erhalten. Bismarck ging eigene Wege, deren Ziel der Besitz Schleswig-Holsteins für Preußen war. Er forderte von Dänemark im Gegensatz zur Volksmeinung die Einhaltung des Londoner Protokolls.

Im Bund mit Österreich, das sich nur widerwillig anschloß, überschritten die preußischen Truppen die Eider (1864). Nach den Plänen des Generalstabschefs von Moltke errangen die Verbündeten einen raschen Sieg (Erstürmung der Düppeler Schanzen, Übergang nach Alsen). Im Frieden von Wien (1864) trat Dänemark die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an die verbündeten Sieger ab. Deutschland hatte zwei Grenzländer zurückgewonnen und

die Einmischung des Auslandes abgewehrt.

Über die Frage des Schicksals der beiden Herzogtümer kam es zum Konflikt mit Österreich (1866), den Bismarck zur Beseitigung des Dualismus und zur Einigung Deutschlands für unumgänglich hielt. ...<<

Die gemeinsame preußisch-österreichische Verwaltung der Herzogtümer Schleswig und Holstein führte später zu endlosen Streitereien und löste am Ende zwangsläufig den von Bismarck beabsichtigten Machtkampf zwischen Preußen und Österreich aus. Da Preußen unter Bismarcks zielstrebigem Führung die Vormachtstellung in Deutschland forderte, war eine gewaltsame preußisch-österreichische Auseinandersetzung unausweichlich. Bismarck wußte spätestens seit 1850 (gewaltsame Wiederherstellung des Frankfurter Bundestages durch die Habsburger), daß die Habsburger niemals kampfflos auf ihre führende Machtposition im Deutschen Bund verzichten würden.

Der österreichische Außenminister Graf Rechberg schrieb im Jahre 1864 über den deutschen Dualismus (x239/142-143): >>Wir halten unerschütterlich fest am Bundesverbande und sind entschieden, mit dem Aufgebot aller unserer Kräfte ihn aufrecht zu erhalten. ...

Unserm engeren Anschluß an Preußen (seit der Waffenbrüderschaft gegen Dänemark) muß vor allem als Bedingung vorangehen die Aufrechterhaltung unseres bundesverfassungsmäßigen Verhältnisses zu Preußen. Die können wir nicht alterieren (ändern) lassen. ...<<

Der russische Außenminister Alexander Michailowitsch Gortschakow (1798-1883, von 1856-82 Außenminister) rechtfertigte im Jahre 1864 die russischen Expansionen in Asien (x239/-186): >>Die Situation Rußlands in Zentralasien ist die aller zivilisierter Staaten, welche sich in Kontakt mit nomadisierenden, halbwildem Völkern ohne feste Organisation befinden.

Die Sicherheit der Grenzen und des Handels verlangt in solchem Falle, daß der zivilisierte Staat ein gewisses Übergewicht über seine Nachbarn ausübe. Zunächst sind ihre Einfälle und Plünderungen zurückzuweisen. Um denselben ein Ende zu machen, ist man genötigt, die Grenzbevölkerung zu einer mehr oder minder direkten Unterwerfung zu zwingen.

Ist dieses Resultat erreicht, so nehmen die Grenzbewohner ruhigere und seßhaftere Gewohnheiten an, dafür werden sie aber nunmehr von ferner lebenden Stämmen beunruhigt.

Der Staat ist verpflichtet, jene zu schützen, diese zu züchtigen. Daraus entspringt die Notwendigkeit entfernter, kostspieliger, sich stets wiederholender Expeditionen gegen einen Feind, den seine Organisation eigentlich unangreifbar macht. Jeder Schritt vorwärts führt zu neuen Schritten, jede überwundene Schwierigkeit zu neuen Schwierigkeiten. ...<<

Bis 1864 gründeten die emsigen deutschen Siedler in Rußland mehr als 190 Siedlungen, die sich von der Ukraine bis zum Ural erstreckten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts siedelten bereits rd. 1,8 Millionen Deutsche in Rußland, davon lebten fast 1,65 Millionen im europäischen Teil des Landes (x077/62).

Am 22. August 1864 unterzeichneten die Bevollmächtigten aus 16 Staaten in Genf das erste internationale Abkommen (sog. "Genfer Konvention") zum Schutz der Verwundeten, Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung. Während der Genfer Konvention gründete man außerdem das Rote Kreuz, um das Los der Verwundeten und Kranken der Kriegsparteien zu mildern.

Mit der Gründung des Roten Kreuzes versuchte man, endlich die furchtbaren Folgen des Krieges zu "humanisieren" und wollte vor allem den Verwundeten und Kriegsgefangenen eine medizinische Versorgung und menschliche Behandlung gewährleisten.

Zur wichtigsten Bestimmung des internationalen Vertrages zählte, daß alle verwundeten oder kranken Soldaten, ohne Unterschied ihrer Staatsangehörigkeit, von der gegnerischen Kriegspartei, die sie gefangen genommen hatte, medizinisch versorgt und gepflegt werden. Lazarette, Ärzte, Krankenpfleger und Feldgeistliche seien während der Kampfhandlungen besonders

zu schützen. Das Erkennungszeichen des "Roten Kreuzes" war ein rotes Kreuz auf weißem Feld (islamische Länder: Roter Halbmond).

Der eigentliche Begründer dieser Hilfsorganisation war der schweizerische Kaufmann und Schriftsteller sowie Freimaurer Henri Dunant.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Genfer Abkommen" (x051/209): >>Genfer Abkommen (Genfer Konventionen), Bezeichnung für eine Reihe von in Genf geschlossenen internationalen Verträgen zum Schutz von Verwundeten und kranken Soldaten, Kriegsgefangenen und Zivilpersonen im Krieg: Das 1. Genfer Abkommen wurde auf Anregung Henri Dunants (1828-1910) am 22.8.1864 von 16 Staaten (darunter Preußen und anderen Mitgliedern des Deutschen Bundes) geschlossen und betraf Soldaten im Landkrieg.

Es legte zudem das Schutzzeichen des Roten Kreuzes fest und wurde 1899 auf den Seekrieg ausgeweitet. Ein 2. Genfer Abkommen vom 6.7.1906 erweiterte das 1. wesentlich und wurde von 40 Staaten ratifiziert. Am 27.7.1929 einigten sich 15 Staaten auf ein weiteres (3.) Genfer Abkommen, das insbesondere die Behandlung der Kriegsgefangenen regelte, und am 12.8.1949 vereinbarten 59 Regierungen ein 4. Genfer Abkommen "zum Schutz der Kriegsoffer", das heute von nahezu allen Ländern ratifiziert ist.

Die bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gültigen ersten drei Genfer Abkommen, die Kriegsbeschaffene v.a. vor Tötung, Verstümmelung, Folter, Geiselnahme und Verletzung der Menschenwürde bewahren sollten, wurden von nahezu allen Krieg führenden Parteien verletzt. Deutscherseits entsprach das Verhalten auf den westlichen Kriegsschauplätzen im allgemeinen wenigstens ansatzweise den Genfer Abkommen, während der "Weltanschauungskrieg" im Osten fast ohne Rücksicht auf Geist oder gar Buchstaben der Genfer Abkommen geführt wurde (u.a. Einsatzgruppen).<<

Ferdinand Lassalle starb am 31. August 1864 in der Nähe von Genf (Schweiz). Der erfolgreiche Gewerkschaftsführer und bekannte sozialistische Politiker kam infolge eines Eifersuchtsdramas wegen einer Beziehung zu Helene von Dönniges nach einem Pistolenduell mit dem Bojaren Rakowitz um.

Karl Marx gründete im Jahre 1864 in London die erste Internationale Arbeitervereinigung. Da diese kommunistische Vereinigung einen allgemeinen gesellschaftlichen Umsturz anstrebte, wurde sie schon bald in fast allen Ländern verboten.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die "Internationale" (x808/-1.000-1.001): >>Internationale, eine sozialdemokratische Arbeiterverbindung, deren Gründung, durch Karl Marx und andere Vertreter der radikalsten politischen und sozialistischen Ideen lange geplant, am 28. September 1864 auf einem Meeting in St. Martin's Hall in London von Sozialisten und radikalen Republikanern aller Länder beschlossen wurde.

Die Verbindung war der erste Versuch, die Sozialdemokratie zu einer einheitlich organisierten internationalen Partei zu machen, um als revolutionäre Agitationspartei gleichzeitig in allen Ländern für die Verwirklichung des Marxschen radikalen sozialdemokratischen Programms und seines Volksstaates zu agitieren und die soziale Revolution vorzubereiten.

Auf jenem Meeting wurde ein Ausschuß von 50 Personen eingesetzt, um Programm und Statut der Verbindung vorzubereiten; ein späterer internationaler Kongreß sollte darüber beraten und entscheiden. Karl Marx, die Seele der Bewegung, entwarf beides und fand die Zustimmung sowohl des Ausschusses als des ersten ... konstituierenden internationalen Kongresses zu Genf im Jahr 1866.

Das Programm lautet:

"In Erwägung, daß die Emanzipation der arbeitenden Klassen durch die arbeitenden Klassen selbst erobert werden muß; daß der Kampf für die Emanzipation der arbeitenden Klassen nicht einen Kampf für die Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und

Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft bedeutet; daß die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit vom Monopolisten der Werkzeuge, der Quellen des Lebens, die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit bildet; daß deshalb die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klassen das große Ziel ist, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte; daß alle auf dieses große Ziel gerichteten Anstrengungen bisher an dem Mangel der Solidarität zwischen den vielfachen Zweigen der Arbeit jedes Landes und an dem Nichtvorhandensein eines brüderlichen Bandes der Einheit zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder gescheitert sind; daß die Emanzipation der Arbeit weder ein lokales noch ein nationales, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen moderne Gesellschaft existiert, und dessen Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittensten Länder abhängt; daß das gegenwärtige Wiederaufleben der arbeitenden Klassen in den ... Ländern Europas, während es neue Hoffnungen regt, eine feierliche Warnung vor einem Rückfall in alte Irrtümer enthält und ein unmittelbares Bündnis der noch getrennten Bewegungen erfordert: aus diesen Gründen erklärt der erste internationale Arbeiterkongreß, die internationale Arbeiterassoziation und alle ihr angehörigen Gesellschaften und Individuen, Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität anzuerkennen.

Der Kongreß betrachtet es als Pflicht des Mannes, die Rechte eines Mannes oder Bürgers nicht bloß für sich selbst, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut, zu fordern. Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne Rechte."

Die Organisation der Internationale war folgende:

Von den Lokalsektionen (den Mitgliedern der Internationale an einem Ort) wurden Delegierte gewählt; diese bildeten die Föderationen; die Delegierten der Föderationen bildeten dann den Kongreß, der jährlich zusammentreten und das souveräne Vereinsorgan sein sollte.

Neben ihm war das leitende Verwaltungsorgan der Generalrat (Sitz in London), in dem zugleich die Generalsekretäre für die einzelnen Länder funktionierten. (Karl Marx war der Generalsekretär für Deutschland).

Kongresse fanden nacheinander statt in Genf (1866), Lausanne (1867), Brüssel (1868), Basel (1869). Durch die Beschlüsse auf diesen Kongressen wurde das radikale positive politische und ökonomische Programm im einzelnen festgestellt, das letztere namentlich durch die Beschlüsse in Brüssel und Basel.

Die Internationale gewann schnell in allen industriellen Ländern (außer in England) Boden, die Zahl der Mitglieder bezifferte sich bald auf viele Hunderttausende, mit den äußeren Erfolgen wuchs die Zuversicht der Führer auf den Sieg der nahen sozialen Revolution, die Geschicklichkeit, aber auch die Kühnheit der Agitation - nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges und der Gründung der französischen Republik trug man sich sogar mit dem Gedanken an die Ausführbarkeit einer sozialen Revolution in Deutschland, wo die Internationale zahlreiche Mitglieder und unter der Führung von Bebel, Liebknecht, Bracke etc. die beste Organisation hatte. In der Kommune von Paris, im Frühjahr 1871, feierte sie ihren ersten Sieg. Die Internationale wurde zu einer ernststen Gefahr.

Da trat in der Partei unter den Führern immer schärfer ein Antagonismus (Gegensatz) heraus, der schließlich auf dem Kongreß in Den Haag (1872) zum offenen Bruch, zu einer Spaltung der Internationale und damit zu ihrer Auflösung führte.

Der Grund des Zwiespaltes war, abgesehen von persönlichen Differenzen der Führer (namentlich Marx und Bakunin), die Frage der Diktatur des Generalrats. Marx und die deutschen Führer vertraten die Diktatur, Bakunin und mit ihm die Führer der Internationale in den romanischen Ländern bekämpften dieselbe. Auf dem Kongreß in Den Haag siegten die Zentralisten

über die Föderalisten mit 26 gegen 23 Stimmen. Die Majorität verlegte den Sitz des Generalrates nach New York, die Minorität schied aus, um eine neue Internationale zu gründen. Beide Parteien tagten 1873 in Genf gleichzeitig, aber gesondert und befehdeten sich auf das heftigste.

Alle Versuche, die Einigung wieder herbeizuführen, namentlich auf dem Kongreß in Genf 1877, mißlingen, ebenso der Versuch ... auf einem Kongreß in London 1881, eine neue Internationale der anarchistischen Partei zu begründen. Die Sozialdemokraten der verschiedenen Länder, gespalten jetzt in Anarchisten und Gemäßigtere, unterhalten noch internationale Verbindungen; aber eine einheitliche Organisation, wie sie in der Internationale bestand, existiert nicht mehr. ...<<

US-General William Sherman ließ ab 1864 in den besetzten Südstaaten Georgia und Carolina systematische Vernichtungsaktionen gegen die "Südstaatler" durchführen.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die planmäßigen Zerstörungen des Nordstaaten-Generals William Sherman (x068/130-132): >>... General William T. Sherman ... bekriegt nicht bloß die Truppen des Südens, sondern mit derselben Brutalität auch die Bevölkerung. Sein Devise: "Wir kämpfen nicht nur gegen die feindliche Armee, sondern gegen ein feindliches Volk, und wir müssen alle – alt und jung, reich und arm – die harte Hand des Krieges spüren lassen." So praktizierte er nichts als Terror, reine Barbarei. Und hinter seiner Soldateska ziehen Tausende von plündernden und brandschatzenden Schwarzen.

Sherman schlägt am 22. Juli 1864 bei Atlanta/Georgia die Südstaatler unter General Hood. Nach schweren Kämpfen fällt Atlanta selbst am 2. September ... Alle Bewohner Atlantas, auch die Alten, die Schwachen, läßt Sherman vertreiben und die Stadt niederbrennen. Er denkt nicht daran, wie er selbst gesteht, "die menschliche Seite der Sache zu berücksichtigen"; das will er erst im Frieden – und dann "den letzten Zwieback" teilen.

Die zertrümmerte und in Flammen lodernde Stadt hinter sich zieht der General seit dem 16. November mit seiner Armee von über 62.000 Mann – er nennt sie echt yankeehaft "Gottes Werkzeug der Gerechtigkeit" durch Georgia, auf vier großen Straßen bis zum Atlantik, 500 km weit. Auf einer Breite von 100 km wird dabei alles vernichtet, was zu vernichten ist: die Städte, die Ernten, die Fabriken und Lagerhäuser, die Brücken, Plantagen, das Vieh, die Bahnanlagen, deren glühende Schienen, von Sherman persönlich überwacht, man jeweils rund um den nächsten Baum biegt.

Und seiner Verheerung von Georgia folgt nach der Einnahme von Savannah die Verwüstung von South und North Carolina, Auch hier wird alles, was dem Süden nützen könnte, zerstört. Der Sachschaden beträgt mehr als 100 Millionen Dollar. Tabula rasa oder Amis unter sich – wenn es um Macht geht. Und um Macht geht es immer. Und deshalb wird gewöhnlich so verfahren. Mit den Indianern zum Beispiel, die man gerade seinerzeit im Sand Creek-Massaker metzelt. ...

Die Verfechter der Menschenrechte plünderten ihre eigenen Brüder restlos aus. Vom Indianerkrieg seit langem ans Rauben gewöhnt, schleppten sie alles weg, vom Pferd bis zum letzten Rock, alles nehmen sie mit, "was nicht niet- und nagelfest war – nicht ein Küken haben sie zurückgelassen." Auch die Schwarzen trieben sie fort, sie haben sie "befreit", versteht sich, "und zwei, die sich weigerten", versichert dieselbe Augenzeugin, "getötet".

Ein junges Mädchen aus Georgia schreibt am 24. Dezember 1864: "Etwa drei Meilen von Sparta entfernt betraten wir das 'verbrannte Land', wie es von den Einwohnern treffend genannt wird. Ich glaube fast, ich hätte Lust, einen Yankee eigenhändig zu hängen ..."

Alles ist ruiniert, die Zäune, die Felder, die Heuschuppen, Getreideschober, jeder Ballen Baumwolle, jede Plantage verkohlt, manchmal nur noch einsame Schornsteine, "Shermans Schildwachen". Längs den Straßen: Niedergeschossene Pferde, Schweine, Rinder, alles, was

der Feind nicht selbst verbrauchen oder mitnehmen kann.

"Die infamen Schurken. Ich konnte es jetzt verstehen, daß die armen Leute hier diesen 'Hunden' am liebsten an Ort und Stelle den Strick um den Hals gelegt hätten ..." Und eine andere Augenzeugin meint, "selbst die, die Tausende und Zehntausende von Dollars besaßen, waren so arm wie die Ärmsten und ebenso hungrig."

"Ich möchte ja nicht, daß du mit den Kämpfen aufhörst, bevor der letzte dieser Yankees tot ist", schreibt die Frau eines Südstaatlers ihrem Mann an die Front, "aber versuch doch und komm und bring uns etwas zu essen ... aber, mein Liebster, wenn du das Kommen aufschiebst, dann hat dein Kommen überhaupt keinen Zweck mehr, weil wir dann schon alle auf dem alten Friedhof neben deiner und meiner Mutter liegen werden."

Der Krieg ist eben total, das Zerstörungswerk komplett. Zumal man im Süden auch eigenen Besitz ruiniert; etwa die Baumwolle haufenweise verbrennt, damit die "Eroberer" sich nicht daran bereichern können.

Gelegentlich belädt man mit ihr Flöße auf dem Mississippi, kippt Whiskyfässer darüber, zündet's an allen Ecken an und sieht es dann berauscht im Sonnenlicht den Strom hinuntertreiben. "Das zeigt, wozu eine Nation imstande ist, wenn es ernst wird", jauchzt eine patriotische Dame und fügt hinzu: "Nachts würde es großartig ausgesehen haben. Aber dann werden wir das Vergnügen (!) noch einmal erleben; denn am Tag werden sie mit der Arbeit (des Zerstörens) nicht fertig werden, wenn sie sich auch noch so sehr beeilen." Ein - überflüssiger - Beweis mehr, daß die Narren nicht aussterben. "Ein unschätzbare Reichtum ist heute zerstört worden, aber niemand bedauert es."

Und zu ihrem Trost liegen noch Hunderte von Ballen "unberührt" da und können bald ebenso flammend den Patriotismus des Südens beleuchten.<<

Kaiser Napoleon III. gründete im Jahre 1864 in Mexiko ein französisches Kaiserreich und setzte Erzherzog Maximilian von Habsburg (1832-1867) als Kaiser (1864-67) ein.

Die Nordamerikaner vereitelten jedoch Napoleons Plan und setzten schließlich bis 1867 den französischen Abzug durch (Verstoß gegen die sog. "Monroe-Doktrin").

1865

Im Verlauf der ersten deutschen Frauenkonferenz vom 15. bis zum 16. Oktober 1865 wurde in Leipzig der "Allgemeine Deutsche Frauenverein" gegründet, um die sozialen und politischen Forderungen der Frauen durchzusetzen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete später über die Emanzipation der Frauen in den Jahren 1865-1882 (x806/622-625): >>(Frauenfrage) ... In Europa ist England dasjenige Land, in welchem nicht nur die Emanzipationsbestrebungen am weitesten gediehen sind, sondern wo auch zuerst eine praktische Lösung der Frauenemanzipation in Angriff genommen wurde.

Auf Anregung des dortigen sozialwissenschaftlichen Kongresses wurde der erste Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts gegründet, dem bald weitere folgten. Von diesen Vereinen sind Handels- und Gewerbeschulen, Arbeitsnachweisungsbüros und andere Einrichtungen zur Verbesserung des Frauenloses geschaffen worden. Ein Teil der Bestrebungen richtet sich besonders auf die Beseitigung der ungünstigen Lage, in welcher die Frauen Englands im Widerspruch zu ihrem sonstigen gesellschaftlichen Ansehen hinsichtlich des bürgerlichen Rechtsverkehrs sich befinden.

Eine wesentliche Verbesserung derselben ist durch das Ehefrauen-Eigentumsgesetz von 1882 geschaffen worden. Nicht ohne Erfolg ist man bemüht gewesen, den Frauen einzelne Staats- und Ehrenämter zugänglich zu machen. Im Vordergrund indessen stehen die Bestrebungen für das aktive Wahlrecht. Für die Munizipalwahlen (Verwaltungswahlen) ist den selbständigen steuerzahlenden Frauen dasselbe bereits 1869 erteilt worden, nicht aber den Ehefrauen, die man durch ihre Männer genügend vertreten erachtet. Das Verlangen nach Erteilung des

Stimmrechts für die Parlamentswahlen blieb bisher ohne Erfolg, doch haben die hierauf gerichteten, jährlich sich wiederholenden Anträge seit längerem bedeutende Minoritäten bei den Abstimmungen erzielt.

In Deutschland hat es an einer politischen Frauenbewegung bisher gänzlich gefehlt, man verfolgt hier nur unmittelbar praktische Ziele. Seit den 60er Jahren ist in Versammlungen und Vereinen eine rege Tätigkeit, vor allem von den Frauen selbst, entfaltet worden, und wie in England gibt auch hier eine Reihe neugeschaffener Institute für Bildung und Erwerb sowie die angebahnte Reform der Mädchenerziehung in den Schulen Zeugnis von der Wirksamkeit der Bemühungen.

Besonders zeichnete sich Schweden durch das aus, was der Staat auf dem Gebiet der Frauenemanzipation geleistet hat, während die anderen Regierungen bisher eine völlige Zurückhaltung bewiesen haben. Die romanischen, noch mehr die slawischen Völker stehen den germanischen erheblich nach. Selbst Frankreich, wo doch die ganze Bewegung ihren Ausgangspunkt fand, hat für die Lösung der Frage wenig geleistet.

In mancher Beziehung anders als in Europa liegen die Verhältnisse in Nordamerika, wo seit der Mitte dieses Jahrhunderts die Frage ebenfalls im Fluß ist. Hier war die Lage der Frau von jeher eine begünstigte.

Der Umstand, daß die weibliche Bevölkerung früher allgemein in der Minderzahl gegenüber der männlichen war, führte zu einer hochentwickelten Frauenverehrung. In Verbindung mit den dort herrschenden rationalistisch-demokratischen Anschauungen und Lebensformen und im Zusammenhang mit dem allgemein verbreiteten Wohlstand des Landes sicherte dieselbe den ledigen wie den verheirateten Frauen von vornherein eine freiere und selbständigere Stellung als bei den Völkern alter Kultur, befreite sie von der Last der niedrigen Tagesarbeit oder erleichterte ihnen im anderen Fall den selbständigen Erwerb.

Bilden doch dort unter den öffentlichen Lehrern die Frauen als Lehrerinnen mit mehr als zwei Drittel die Mehrheit. Auch zu anderen öffentlichen Ämtern sind sie berechtigt. In den Bundesverwaltungs-Departements zu Washington sind mindestens 1.300 Frauen als Beamte mit Gehältern von 900-1.800 Dollar angestellt. Infolgedessen hat sich die Frauenbewegung hier mehr als irgendwo darauf gerichtet, den Frauen im öffentlichen Leben vermehrte Rechte zu erwerben.

In einigen Staaten der Union wurde ihnen das Stimmrecht eingeräumt, während von seiten der Bundesregierung ihnen dasselbe noch versagt blieb. Ein Hauptargument, mit dem die amerikanischen Frauen ihren Anspruch auf Wahlrecht begründen, und das auch von der im Jahre 1870 in Washington erschienenen weiblichen Deputation verwertet wurde, bildet das Stimmrecht der Neger. Sie empfinden es als eine Zurücksetzung, daß man ihnen versagt, was man einer tiefer stehenden Rasse eingeräumt hat.

Hervorgegangen aus dem Geiste der modernen Zeit, welche jedem Einzelnen das gleiche Recht zusprach und ihn mit dem Verlangen erfüllte, seine Individualität frei und ungehindert zu entfalten, schöpft die Frauenbewegung ihre nachhaltige Kraft aus ihrem zugleich wirtschaftlichen Charakter.

Im Lauf der Zeit hatte die Stellung der Frauen in der Volkswirtschaft wesentliche Änderungen erfahren. Während des ganzen Mittelalters und noch in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit lag beim Vorherrschen der Naturalwirtschaft der Schwerpunkt der Produktion im Familienhaushalt. Nicht nur die Rohprodukte des Ackerbaues wurden von der Familie selbst gewonnen, sondern auch die später von ihr losgelösten gewerblichen Tätigkeiten, z.B. das Bauen, Schlachten, Spinnen, Weben etc., in der Hauptsache dort verrichtet.

Dabei bildete das städtische Leben keinen so vollständigen Gegensatz zum ländlichen wie heute. Denn auch die Wirtschaften selbst größerer Städte beruhten meist auf dem Betrieb des Landbaues. Hierdurch war nicht nur reiche Gelegenheit, sondern auch die dringende Notwen-

digkeit gegeben, weibliche Arbeitskräfte in umfassenderem Maß innerhalb der Hauswirtschaft zu verwenden. Den ledig Gebliebenen, namentlich der besseren Stände, bot sich außerdem vielfach Unterkunft in den zahlreichen Klöstern, auch war durch Legate, Stiftungen und dergleichen in reichem Maß für sie gesorgt.

Mit der zunehmenden Entwicklung der Arbeitsteilung und der Entstehung der modernen, auf der Anwendung von Maschinen und Dampfkraft beruhenden Industrie wurde die ursprüngliche Wirtschaftsverfassung nach und nach gelockert und die Produktion, indem sie für den Absatz arbeitete, mehr und mehr aus den Fesseln der Hauswirtschaft gelöst. In dem Maß aber, wie sie sich der ursprünglich hauswirtschaftlichen Arbeitszweige bemächtigte, ging den Frauen die einst in der Familie gebotene Arbeitsgelegenheit verloren. Teilweise fand sich Ersatz für das Verlorene.

Waren die Frauen unter der Herrschaft der Zünfte von der gewerblichen Arbeit ausgeschlossen gewesen, so erzeugte die moderne Großindustrie die Möglichkeit einer umfangreichen Verwendung ungelernter und schwächerer und damit billigerer Kräfte. Letztere boten sich außer in den Kindern in den Frauen, deren Erwerbsarbeit, weil ursprünglich nur als Nebenbeschäftigung verrichtet, bei verhältnismäßig starkem Angebot daher niedriger gewertet wurde und ihren niedrigen Preis traditionell auch ferner behielt.

Die weiblichen Arbeiter aber, welche nunmehr in die Fabriken eilten oder sich daheim ... (von den) Unternehmern beschäftigen ließen, gehörten ausschließlich den unteren Schichten des Volkes an. Ihnen gegenüber erwuchs dem Staate die Aufgabe, eine verderbliche Ausnutzung ihrer Arbeitskraft, welche oft genug Gesundheit und Sittlichkeit aufs schlimmste gefährdete, zu verhindern, indem er die von ihnen zu leistende Arbeit nach Maß und Art begrenzte. Diese Aufgabe suchten die industriellen Staaten in der Fabrikgesetzgebung zu lösen, doch ist ihnen dies bisher nur in sehr unvollkommener Weise gelungen. ...

Anders als bei der eigentlichen Arbeiterbevölkerung gestalteten sich die Verhältnisse in derjenigen Gesellschaftsschicht, welche mit dem Beamtentum und den stehenden Heeren erstand. Einerseits bewirkte hier die wachsende Schwierigkeit, die zur Gründung und Erhaltung einer Familie erforderlichen Mittel zu gewinnen, eine abnehmende Heiratsfrequenz, deren nachteilige Wirkungen die Töchter vermögensloser Familien um so mehr empfanden, als sie kraft der herrschenden Standesanschauungen sich für die Ehe auf gewisse engere Kreise beschränkt sahen. In den protestantischen Staaten verschlimmerte sich die Lage des weiblichen Geschlechts weiter durch die Aufhebung der Klöster.

Andererseits verboten hier die herrschenden Vorurteile den ledigen Frauen, sich durch Anteilnahme am öffentlichen Erwerbsleben selbständigen Unterhalt zu schaffen. In diesen Kreisen sah man den einzigen und natürlichen Beruf der Frau darin, Mutter und Gattin zu sein, so daß die ehelose Existenz als beklagenswert, weil ohne Lebenszweck, erscheinen mußte.

Hierdurch wurde nicht nur die sittliche Auffassung der Ehe beeinträchtigt, indem sie oft nur als Versorgungsmittel betrachtet wurde, sondern es litt auch darunter die weibliche Erziehung, die neben der männlichen stark vernachlässigt blieb. So erwuchs in den ledigen Frauen dieser Stände eine ansehnliche Bevölkerungsmasse, die durch Anschauungen und Erziehung darauf angewiesen war, von der Arbeit anderer mitzuleben, und daher überwiegend dem Elend einer unselbständigen, dem Zufall preisgegebenen Existenz verfallen war.

Die Frauenemanzipation betrifft danach vorzugsweise die Unverheirateten. In der Hauptsache wird die soziale Stellung des weiblichen Geschlechts stets bestimmt bleiben durch die Ehe und Familie und durch die Aufgaben, welche der Frau in Rücksicht auf diese erwachsen.

Im übrigen trägt die Frauenemanzipation bei den unteren Ständen einen anderen Charakter als bei den mittleren. Sie berührt mehr die städtische Bevölkerung als die ländliche, wo die naturalwirtschaftlichen Verhältnisse zum Teil fortbestehen.

In erster Linie ist sie gerichtet auf die Hebung der Erwerbstätigkeit und Erwerbsfähigkeit,

welche hauptsächlich durch eine gründliche Reform der weiblichen Bildung und Erziehung zu bewirken ist. Die Unvollkommenheit der letzteren hatte zur Folge, daß die Frauen bisher wegen mangelhafter Beschaffenheit der Leistungen oder aus übergroßer Konkurrenz auf den wenigen Gebieten, auf welche sie angewiesen waren, nur ein unzulängliches Entgelt für ihre Arbeit erhielten.

An eine verbesserte allgemeine Schulbildung, welche die Frauen auch mehr für ihren Beruf in der Familie vorzubereiten hätte, muß sich eine fachliche Fortbildung anschließen, um ihnen den Erwerb, wenn sie dessen bedürfen, überhaupt aber die Erfüllung eines eigentlichen Berufes zu erleichtern.

Denn auch dann, wenn es nicht der Gewinnung des Lebensunterhalts gilt, haben die Frauen, gleich den Männern, Pflichten gegen die Gesellschaft, und soweit es nicht im Dienste der Familie geschehen kann, sollen sie diese Pflichten in einer anderen für ihr Geschlecht geeigneten Weise erfüllen. Erst damit, daß man Anlagen und Fähigkeiten der Frauen in ähnlicher Weise entwickelt wie beim männlichen Geschlecht, zugleich aber das Entgelt für ihre Leistungen ohne Rücksicht auf das Geschlecht bemißt, werden Arbeits- und Erwerbsfreiheit auch für die Frauen ihre volle Bedeutung erlangen.

Hand in Hand mit der Bildungs- und Erziehungsreform muß eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit gehen. ... (Deshalb) gilt es, die bestehenden Vorurteile und Gewohnheiten zu besiegen, welche zur Zeit auf vielen Gebieten der menschlichen Tätigkeit die umfassendere Verwendung weiblicher Arbeitskräfte hindern.

Manches ist bereits darin erreicht worden, wie das Beispiel der Verwendung von Frauen für den Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst in vielen Staaten beweist. Eine völlige Gleichstellung der Geschlechter auf allen Arbeitsgebieten kann allerdings nicht das Ziel sein. Denn trotz der gegenteiligen Behauptung Mills u.a. begründet das Geschlecht eine natürliche Verschiedenheit der körperlichen, geistigen und Gemütsanlagen, die Berücksichtigung verdient. Wie die schwere körperliche Arbeit und der Waffendienst, so wird auch die leitende geistige Tätigkeit den Männern stets vorbehalten bleiben.

Die genauere Grenzbestimmung aber wird erst durch eine reichere Erfahrung gewonnen und überhaupt nicht mit absoluter Gültigkeit festgestellt werden können. Gegenwärtig erscheinen die Frauen oft selbst noch in solchen Beschäftigungen von den Männern verdrängt, für welche, wie auf dem Gebiet des Elementarunterrichts, der Mädchenerziehung, der Krankenpflege u.a., ihre natürliche Befähigung nicht ernsthaft in Zweifel gezogen werden kann.

Indem man die Erziehung verbessert und das Gebiet der weiblichen Wirksamkeit erweitert, wird zugleich die sittliche Würde der Frauen erhöht werden und wird man auf diesem Weg wirksamer als mit bloßen Polizeimaßregeln dem weiteren Umsichgreifen der Prostitution steuern. Denn in der materiellen Not der ledigen weiblichen Bevölkerung ruht eine der wichtigsten Ursachen für die bedenkliche Ausbreitung des Übels.

Die Frauenbeschäftigungsfrage brachte für Deutschland im Jahre 1865 zunächst Präsident Lette in Berlin in Fluß, indem er unter dem Protektorat der Kronprinzessin Viktoria einen Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts gründete. Dieser Verein, später Lette-Verein genannt, hat sich zur Aufgabe gesetzt:

- 1) Beseitigung der Vorurteile und Hindernisse, die der höheren Bildung und der Erwerbstätigkeit der Frauen im Weg stehen;
- 2) Förderung der gewerblichen Ausbildung der Frauen;
- 3) Arbeitsvermittlung (mit Ausschluß der niederen Dienstverrichtungen);
- 4) Einrichtung von Verkaufsstellen für Frauenarbeiten;
- 5) Schutz selbständig beschäftigter Frauen gegen sittliche und wirtschaftliche Schäden.

Eine Frucht des Lette-Vereins ist die Handels-, Gewerbe- und Zeichenschule für Frauen und Töchter in Berlin.

Sodann rief Frau Luise Otto-Peters in Leipzig den Allgemeinen deutschen Frauenverein ins Leben. 1866 wurde in Berlin der Viktoria-Bazar als ein Verkaufslokal für Frauenarbeiten gegründet. Die erste Gewerbeschule für das weibliche Geschlecht schuf Direktor Nöggerath in Brieg; eine ähnliche wurde in Hamburg ... für das weibliche Geschlecht eingerichtet; ... während in Leipzig seit 1863 die Lehranstalt für erwachsene Töchter zur Ausbildung für den kaufmännischen Geschäfts- und Gewerbebetrieb besteht. Auch in München, Nürnberg, Stuttgart, Darmstadt gibt es solche Institute.

Einen besonderen Teil der weiblichen Erziehungsfrage bildet die Frage, ob Frauen zum Studium der Wissenschaften zuzulassen seien. Die übrigens schwer zu begründende Behauptung der Gegner des Frauenstudiums, daß dem weiblichen Geschlecht die Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Forschung abgehe, kann nicht als entscheidend gelten. Der weit überwiegenden Mehrzahl der Studierenden dient der wissenschaftliche Universitätsunterricht nur als Vorbereitung für die höheren praktischen Berufsfächer, und daß auch Frauen den Anforderungen des sogenannten Brotstudiums entsprechen können, hat die Erfahrung genügend gezeigt.

In der Tat haben nicht wenige Frauen in der Pflege der Wissenschaften bereits Hervorragendes geleistet. Das griechische Altertum kannte einzelne Ärztinnen und brachte noch zum Schluß in Alexandria die berühmte, 415 v. Chr. vom Pöbel ermordete Philosophin Hypatia hervor. Berühmt als Dichterin in lateinischer Sprache ist die sächsische Nonne Hroswitha (gestorben 967) in Gandersheim. Italien hatte seine gelehrten Frauen im Mittelalter und ... in der Zeit des Humanismus.

Auch in Deutschland weist namentlich das Jahrhundert von 1750 bis 1850 eine stattliche Reihe weiblicher Doktoren in der medizinischen und philosophischen Fakultät und andere gelehrte Frauen auf, unter denen Christiane Erxleben, geborene Leporin (1754), welche auch eine "Gründliche Untersuchung der Ursachen, welche das weibliche Geschlecht vom Studio der Medizin abhalten" geschrieben hat, Christiane Dilthey, spätere Frau Büsching (1755), Dorothea Schlözer, spätere Frau Rodde (1787), Karoline Herschel sowie Mutter und Tochter von Siebold (1815 und 1817) besonders bekannt sind.

Wie weit Frauen zum Universitätsstudium zuzulassen seien, ist deshalb vielmehr davon abhängig zu machen, wie weit die Ausübung der höheren Berufsarten als vereinbar mit dem Naturell und der Leistungsfähigkeit der Frauen sowie mit den tiefer begründeten sittlichen Anschauungen eines Volkes gelten können.

Als solche Berufszweige, welche in Zukunft mehr den Frauen zuzuweisen sind, können die Ausübung der ärztlichen Praxis für Frauen- und Kinderkrankheiten und das höhere Lehramt wenigstens in den Mädchenschulen genannt werden.

Die Frage, ob besondere Frauenuniversitäten zu gründen seien oder den Frauen Zutritt zu den bestehenden Hochschulen gewährt werden solle, ist von sekundärer Bedeutung. Erhebliche Bedenken gegen ein gemeinsames Studium beider Geschlechter entstehen auf dem Gebiet des medizinischen Unterrichts. Sollte man sich endgültig für die Zulassung der Frauen zum Studium entscheiden, so wird jedenfalls von ihnen das gleiche Maß von Vorkenntnissen wie von den Männern gefordert werden müssen.

Die erste Hochschule, welche die Frauen zum Studium zuließ, war Zürich. Sie blieb lange Zeit die einzige. Später erst öffneten ihnen die übrigen schweizerischen Universitäten sowie das eidgenössische Polytechnikum ebenfalls ihre Tore. Dasselbe taten Paris, wo 1886 neun Frauen die Heilkunde ausübten, und einzelne deutsche Hochschulen. In England sind an einigen Universitäten, zuerst in Edinburg und Cambridge, Mädchen wenigstens zu den wissenschaftlichen Prüfungen zugelassen worden, welche für solche veranstaltet werden, die keine Universität besucht haben. Edinburg gewährt ihnen außerdem in beschränktem Maß Zutritt zu den Vorlesungen.

1881 zählte man in England 3.304.000 Frauen, welche einem Beruf oder Gewerbe oblagen, um damit ihren Unterhalt zu verdienen. Davon waren 3.216 als höhere und niedere weibliche Beamte im Staatsdienst, 3.017 im Gemeindedienst beschäftigt. 2.646 Frauen befaßten sich mit gelehrten Studien, 11.376 hatten sich der Musik gewidmet, 94.221 wirkten als Vorsteherinnen von Schulen, 28.605 als Lehrerinnen etc.

In Amerika werden in einem großen Teil der dortigen Hochschulen die Frauen zugelassen ... Nicht bloß weibliche Ärzte, auch weibliche Prediger und Advokaten gibt es dort in beträchtlicher Anzahl. In Rußland sind zwar Gymnasien für Mädchen geschaffen worden, aber keine Frauenuniversitäten. Es sind indessen an den dortigen Hochschulen öffentliche Vorlesungen für Frauen mit zweijährigem Kurs eingerichtet worden.

Deutschland besitzt eine Frauenhochschule indem Viktoria-Lyzeum zu Berlin. Es werden dort regelmäßige freiwillige Vorträge von Männern der Wissenschaft für erwachsene Töchter der höheren Stände gehalten. Das Institut dient jedoch dem Bedürfnis nach höherer Bildung, ohne die Eigenschaften einer eigentlichen Universität zu besitzen. Dem Viktoria-Lyzeum wurde 1870 ein Damenlyzeum in Breslau and das Alice-Lyzeum in Darmstadt nachgebildet.

Die Gleichstellung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen auf dem Gebiet des Privatrechts (Einräumung gleicher Befugnisse in Bezug auf Vermögensverwaltung, Testamenterrichtung, Vormundschaftsführung, Bürgschaftsleistung etc.) entspricht einer Forderung der Gerechtigkeit, deren Erfüllung auf höherer Kulturstufe nicht abzuweisen ist.

Von den meisten modernen Kulturvölkern ist sie im Prinzip anerkannt und der Hauptsache nach vollzogen. Immerhin sind noch manche beschränkende Bestimmungen, besonders im Familienrecht, in Geltung, welche der Anschauung entspringen, daß dem Mann als dem Haupte der Familie auch die Verwaltung und Nutznießung des seiner Frau gehörigen Vermögens gebühre.

Daß die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ebenso allgemeine Anerkennung in Zukunft finden werde wie die privatrechtliche unterliegt starkem Zweifel. Auch gehen die Forderungen der Frauen selbst in der Regel über die Gewährung des bloßen Stimmrechts nicht hinaus. Das auf politische Gleichberechtigung gerichtete Verlangen entspringt weniger einem praktischen Bedürfnis als einer theoretischen Anschauung von zweifelhaftem Wert. Die geistige Individualität der Frau sowie das bei ihr vorherrschende Gemütsleben lassen sie für eine tätige Teilnahme am öffentlichen Leben wenig geeignet erscheinen.

Verwirft auch die moderne Kultur sowohl die grausame Knechtung der Frau, wie sie bei rohen Völkern und im Orient vorkommt, als auch die römische Tutel (Vormundschaft) und das mittelalterliche Mundium (Schutzverpflichtung), so will sie doch durch Anerkennung der idealisierten Geschlechtsverschiedenheit gerade dem Interesse echter Weiblichkeit dienen und der Frau zu einer würdigen Stellung und zu einem segensreichen Wirkungskreis verhelfen. Dem Mann der Staat, der Frau die Familie! ...<<

Abraham Lincoln gewann im Jahre 1865 die US-Präsidentschaftswahlen.

US-Präsident Lincoln schloß seine 2. Antrittsrede mit folgenden versöhnlichen Worten (x145/135): >>... Mit Haß gegen niemand, mit Nächstenliebe für alle, wollen wir alles tun, was zu einem gerechten und dauerhaften Frieden unter uns und mit allen Völkern führen kann.<<

Der Bürgerkrieg (1861-1865) endete mit dem Sieg der Nordstaaten. Im Verlauf des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 setzten sich die wirtschaftlich wesentlich stärkeren Nordstaaten ("Union der Yankees" = rd. 960.000 Soldaten, die über moderne Repetiergewehre, Eisenbahngeschütze, Panzerschiffe etc. verfügten) erwartungsgemäß gegen die Südstaaten ("Konföderierten" = ca. 450.000 Soldaten) durch.

US-Präsident Lincoln, der nachweislich eine Aussöhnung mit den Südstaaten anstrebte, wurde bereits 5 Tage nach dem Kriegsende von einem fanatischen Südstaatler ermordet.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Ermordung Lincolns (x068/134-138): >>... Der 56jährige Präsident und seine Frau saßen am 14. April 1865 abends im Fords Theater in Washington in ihrer Loge und sahen sich das Lustspiel Our American Cousin an. Sie hatten eine sie besuchende junge Dame und deren Begleiter, Major Rathbone, bei sich, als der Schauspieler John Wilkes Booth, während eine bestimmte Stelle lautes Gelächter auslöste, die Loge betrat, sich unbemerkt hinter den Schaukelstuhl des Präsidenten stellte und diesem mit einem Derringer in den Hinterkopf schoß. Die Kugel trat hinter dem linken Ohr ein, durchschlug das Gehirn und blieb hinter dem rechten Auge stecken. Lincoln sackte zusammen und starb am nächsten Morgen um sieben Uhr 22 Minuten.

Da Booth ein fanatischer Anhänger der Südstaaten war, vermutete man bald weithin einen Racheakt des Südens gegen den Präsidenten. Vieles aber spricht dafür, daß es ganz anders, daß der eigentliche Mörder - ein Mitglied der Regierung war: Kriegsminister Edwin M. Stanton, der ganz im Unterschied zum Präsidenten für eine militärische Besetzung des Südens und eine eindeutige Politik der Vergeltung eintrat, während Lincoln noch in einer Kabinettsitzung am Tag seiner Ermordung "keine Verfolgung, keine Blutarbeit" wünschte - die hatte man inzwischen ja reichlich geleistet und mit "Erfolg".

Jetzt forderte Lincoln Versöhnung. "Niemand soll von mir erwarten, daß ich Anteil nehme am Hängen und Töten dieser Männer, auch nicht der schlimmsten (!) ... Wir müssen mit allen Vorwürfen ein Ende machen, wenn wir wieder zusammenarbeiten und Union werden wollen. Einige unserer guten Freunde haben einen etwas zu starken Wunsch, die Herren zu spielen, den Südlischen zu diktieren ... Ich stehe nicht auf Seiten solcher Gefühle."

Lincoln, in dessen Schreibtisch gesammelt und mit einer Schnur zusammengebunden, rund achtzig Morddrohungen lagen, war zwar der Meinung (oder äußerte sie wenigstens), Attentate seien keine amerikanischen Verbrechen. In Wirklichkeit mag er anders gedacht haben. Denn mehreren geplanten Attentaten entging er nur durch Änderung seines Programms im letzten Augenblick. Zwei waren von Booth selbst schon vergeblich vorbereitet worden.

Aber gingen sie auf ihn zurück?

Auf einen Mann, der übrigens aus Maryland stammte, also gar kein Südstaatler war?

Andererseits freilich sympathisierte Booth stark mit dem Süden. Während der Beschießung von Fort Sumter durch die Konföderierten feierte er diese inmitten einer Vorstellung als Helden von der Bühne herunter, und das im Staat New York. Auch war er, der "schönste Mann der Stadt Washington", dessen Vater lange als größter Schauspieler Amerikas galt, schließlich Geheimagent in einer Untergrundbewegung geworden.

Doch zeigt das nicht eher, daß andere hinter ihm standen?

Booth konnte entkommen. Er stach dem Major, der sich ihm entgegenwarf, mit einem Messer in den Arm, hechtete über die Brüstung, brach sich ein Schienbein, stürmte auf die Bühne, schrie in das schreckensstarre Publikum die Parole Virginias: "Sic semper Tyrannis!" (So geschehe es allen Tyrannen!) und entfloh durch die Kulissen.

Nun kam es zur selben Zeit zu einem zweiten, allerdings mißlingenden Attentat auf Lincolns Außenminister Seward. Und ein drittes geplantes Attentat auf Vizepräsident Andrew Johnson fand gar nicht statt, weil es der ausersehene Attentäter mit der Angst bekam, sich Mut antrinken wollte und schließlich total betrank.

Der Präsident hatte für den Theaterbesuch am 14. April am selben Nachmittag einen seiner Adjutanten von Kriegsminister Stanton als Leibwächter erbeten, einen zuverlässigen, bärenstarken Offizier, aber Stanton hatte Lincolns Wunsch abgeschlagen: Major Eckart sei unabhkömmlich; was nicht zutraf. Statt seiner kommandierte Stanton einen Polizisten, einen gewissen Parker ab, einen Trinker und zwielichtigen Burschen, der seinen Posten vor der Präsidentenloge auch prompt verließ und eine Bar aufsuchte.

Stanton war nach dem Attentat sofort zur Stelle, übernahm provisorisch die Regierung und schickte Vizepräsident Johnson anscheinend nach Hause. Statt seiner aber suchte er selbst durch eine ganze Flut von Telegrammen, Marschbefehlen, Haftbefehlen und sonstigen Erlassen an Truppe wie Polizei die Attentäter samt Helfershelfer zu jagen und zu fangen. Nur einen Weg nach Maryland hatte Stanton seltsamerweise nicht in seine Aktion einbezogen, eine lange, nach Maryland führende Holzbrücke, die stets von einem Posten bewachte und nach neun Uhr Abend sogar gesperrte Marinewerftbrücke über den Anacostia.

Ausgerechnet auf diese Brücke ritt um 10.45 Uhr der Präsidentenmörder zu, nannte, von einer Wache befragt, seinen richtigen Namen und durfte passieren. Bald darauf traf dort auch der Komplize des zweiten Attentäters ein und durfte gleichfalls über die Brücke als nur wenige Minuten später ein dritter Reiter hier eintraf, der den Attentäter verfolgte, erklärte der Posten: "Die Brücke ist geschlossen", worauf der Verfolger umkehrte. Das Kriegsministerium hat dies dreimalige falsche Verhalten des Postens jedoch nicht weiter untersucht, sondern es als einen zwar "unseligen, aber verzeihlichen Irrtum" entschuldigt.

Als die Polizei in dieser Nacht zur Verfolgung der flüchtigen Verschwörer vom Heereshauptquartier Pferde anforderte, erklärte man dort, über keine Pferde zu verfügen und sich selber um die Sache zu kümmern, womit man sich aber Zeit ließ bis zum nächsten Tag.

Noch viel länger zögerte man gegenüber einem der mutmaßlichen Hauptverschwörer, John H. Surratt, dessen Mutter Mary Surratt eine Pension betrieb, in der Booth aus und ein ging. Während man aber die Mutter, ohne irgendwelche Beweise, mit drei anderen Angeklagten aufgehängt hat, entkam der Sohn nach Kanada, und offenbar bloß deshalb, weil ihn Kriegsminister Stanton entkommen ließ.

Als Surratt später in England auftauchte, war es das amerikanische Kriegsministerium, das seine Festnahme vereitelte. Das Gleiche geschah, als man Surratt in Italien erkannte. Und als es schließlich den vereinten Bemühungen des Außenministers und des Marineministers gelang, Surratt in Ägypten festzunehmen, kam man in einem ersten Gerichtsverfahren zu keiner Entscheidung, und ein zweites wurde wegen Verjährung niedergeschlagen.

Booth selbst war übrigens längst von einem Soldaten auf der Flucht erschossen worden, und zwar trotz eines Befehls, ihn lebend festzunehmen. Sein Tagebuch aber wurde durch den damaligen Chef der Geheimpolizei, Brigadegeneral L. C. Baker, seinem Vorgesetzten, Kriegsminister Stanton, übergeben. Als Baker es zurückbekam, fehlten 18 Seiten darin, und zwar jene, die sich auf die Zeit von Lincolns Ermordung bezogen. Stanton behauptete, sie hätten bereits gefehlt, als Baker ihm das Tagebuch ausgehändigt habe.

Baker überwarf sich mit dem Kriegsminister, spielte aber in einer (erst 1961 entdeckten) Bucheintragung vom 2. Mai 1868 deutlich auf Stanton als "Judas" an. Diese Eintragung auf dem Buchbanddeckel ist auch durch Bakers Unterschrift beglaubigt und beginnt mit den Sätzen: "Ich werde ständig verfolgt. Es sind Professionelle. Ich kann ihnen nicht entkommen." Bald darauf war Baker tot, und schon damals vermutete man einen Giftmord.

Robert Lincoln aber, der Sohn des Präsidenten, vernichtete lange nach dessen Tod Papiere aus dem Nachlaß im Interesse der Öffentlichkeit. Sie bewiesen nämlich, ein Minister seines Vaters habe Hochverrat verübt. Diese Mitteilung, an sich schon gewichtig genug, ist darüber hinaus bemerkenswert. Unterstellt sie doch ein Interesse der (amerikanischen) Öffentlichkeit an der Vertuschung fataler politischer Tatbestände.

Aber welches Interesse sollte die (amerikanische) Öffentlichkeit daran haben, daß ein hochverräterischer Minister, vermutlich der Präsidentenmörder, unentlarvt bleibt?

Die Öffentlichkeit kann daran doch schwerlich interessiert sein, viel eher schon die amerikanische Führung. Und um von der eigenen Schande abzulenken, setzte sie seinerzeit auf den Kopf des Südstaatenpräsidenten Davis einen Kopfpfeis von hunderttausend Dollar wegen Mittäterschaft an der Ermordung Lincolns! Es ist schwer, Geschichte nicht als Satire zu

schreiben.

Im Übrigen geht es im Norden aufwärts. Der Süden freilich, der Verlierer, lebt noch Jahrzehnte im Elend, wie das "befreite" schwarze Volk Amerikas bis heute.

Auch wenn man am 9. April 1866 allen in den USA Geborenen, somit auch den Schwarzen, das Bürgerrecht gewährt; aber noch immer nicht, nicht einmal auf dem Papier, den Indianern.<<

Die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges

Der nordamerikanische Bürgerkrieg von 1861-65 wurde mit großer Brutalität und Erbarmungslosigkeit geführt. Der lange Bürgerkrieg ruinierte vor allem die Südstaaten (x076/146). Beim Vormarsch der siegreichen Truppen der Nordstaaten ereigneten sich systematische Zerstörungen. Der Nordstaaten-General William Sherman (1820-1891) ließ z.B. in den US-Staaten Georgia und Carolina planmäßige Vernichtungsaktionen (Grundsatz der "verbrannten Erde") durchführen. Die "Sieger" vernichteten damals auf einer Breite von über 100 Kilometern alle Häuser sowie die Ernte und töteten das gesamte Vieh.

Im Verhältnis zu den verlustreichen europäischen Kriegen war dieser "legendäre" US-Bürgerkrieg eigentlich nur eine "durchschnittliche" Auseinandersetzung. Im Verlauf des sog. "Sezessionskrieges" kamen über 600.000 Menschen um, die größtenteils nicht im Kampf, sondern in den unzureichenden Hospitälern oder in den Kriegsgefangenenlagern an Seuchen starben. Die Internierungslager der Südstaaten waren besonders berüchtigt.

Die Verluste des Nordens betragen rund 360.000 Tote – darunter waren etwa 110.000 im Kampf gefallene Soldaten -, während der Süden rund 258.000 Tote - darunter waren etwa 94.000 000 im Kampf gefallene Soldaten – beklagte. Etwa 375.000 Soldaten der Nord- und Südstaaten wurden verwundet (x068/133).

Nach dem Kriegsende begann für die Südstaaten eine schwere Zeit der Entrechtung und Unterdrückung. Während der Amtszeit des US-Präsidenten Ulysses S. Grant (1822-1885, Befehlshaber der Unionstruppen) von 1869-77 mußten die "Rebellen des Südens" eine brutale Militärdiktatur überstehen. Obgleich der Bürgerkrieg sowie die spätere politische Unterdrückung, Korruption und wirtschaftliche Ausbeutung der Südstaaten eine jahrzehntelange Entfremdung zwischen den sog. "Nord- und Südstaaten" verursachten, konnte man die befürchtete Teilung der Union jedoch vermeiden.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über das Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-65 und den Aufstieg der USA zur Großmacht (x192/387-388): >>>Die Armeen der Union verzeichneten 360.000 Gefallene, die Konföderierten 275.000. Abraham Lincoln einer der bedeutendsten amerikanischen Präsidenten, vermochte nur allmählich die Welt davon zu überzeugen, daß dieser Krieg um den Fortbestand der Demokratie und die Abschaffung der Sklaverei geführt wurde.

Neben geschickter Propaganda war es vor allem die Zermürbungstaktik des Nordens, die den Süden schließlich besiegte. Nach General Shermans Marsch durch Georgia und General Grants blutigen Feldzügen in Virginia 1864/65 war der Süden verwüstet und ein Großteil seiner Soldaten gefallen. Die überlegenen Ressourcen des Nordens setzten sich schließlich durch. Der Fortbestand der Union war gesichert, die Sklaverei, die den Anlaß für den Krieg geliefert hatte, wurde abgeschafft.

Allerdings blieben die Schwarzen auch unter den Bestimmungen, die nach dem Sezessionskrieg getroffen wurden, der herrschenden weißen Schicht mehr oder weniger auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert – eine Situation, die letztlich einen furchtbaren Preis fordern sollte.

Doch zum ersten Hundert-Jahr-Jubiläum der Revolution im Jahre 1876 hatte ein steigender Lebensstandard, gegründet auf harte Arbeit und hohen Warenausstoß, der Nation ihren Wohlstand zurückgebracht und die Entwicklung gewann in der Folge noch an Dynamik.

Zwischen 1877 und 1892 verdreifachte sich die Produktion der amerikanischen Fabriken. Die

Vereinigten Staaten hatten 90 Millionen Einwohner, ihre Wirtschaft wies die höchste Produktivität und das schnellste Wachstum in der Welt auf, und die republikanische Regierung des Landes war eine starke und stabile Zentralgewalt. In wenig mehr als hundert Jahren war aus der jungen Nation eine Großmacht geworden. ...<<

Nach Aufhebung der Sklaverei erhielten die Schwarzen ihre "Freiheit".

Der 13. Zusatzartikel der Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1865 lautete (243/101): >>Weder Sklaverei noch Zwangsdienstbarkeit darf ... in den Vereinigten Staaten ... bestehen.<<

Das Verbot der Sklaverei bedeutete für Tausende von Plantagenbesitzern den wirtschaftlichen Ruin. In den Südstaaten entstanden schon bald äußerst gefährliche Rassengegensätze, die vielerorts bis heute nicht beseitigt werden konnten.

Ein ehemaliger Sklave berichtete später über die Befreiung der Sklaven in den Südstaaten im Jahre 1865 (x122/373): >>Wir wußten, über uns war die Freiheit, aber wir wußten nicht, was mit ihr noch über uns kommen sollte. Wir dachten, wir werden reich wie die weißen Leute. ... Aber daraus ist dann nix geworden. ...<<

Im Jahre 1867 wurde der Geheimbund Ku-Klux-Klan in den Südstaaten gegründet, der Schwarze, Katholiken und Juden gnadenlos und heimtückisch bekämpfte (Lynchjustiz).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete später über den "Ku-Klux-Klan" (x810/287): >>Kuklux-Clan, großer politischer Geheimbund in den Südstaaten der nordamerikanischen Union, 1867 in Nordcarolina entstanden, umfaßte alle Anhänger der Sklaverei und Feinde der Union und der republikanischen Partei und verbreitete sich sehr rasch über die anderen ehemaligen Rebellenstaaten.

Die zahlreichen Mitglieder, durch einen Eid miteinander verbunden und zum strengsten Geheimnis bei Todesstrafe verpflichtet, richteten ihre Gewalttaten besonders gegen die verhaßten Neger und ihre Beschützer. Vermummt überfielen sie dieselben, ermordeten sie und verbrannten ihre Häuser.

Am schlimmsten hausten sie in Südcarolina und Kentucky. Ihrem verbrecherischen Treiben trat der Kongreß im April 1871 mit dem "Anti-Kuklux-Gesetz" entgegen, das dem Präsidenten bis zum 1. Juli 1872 eine fast diktatorische Gewalt übertrug und den erstrebten Erfolg hatte, da das Unwesen mit militärischer Hilfe unterdrückt wurde.<<

Ein Zeitzeuge berichtete damals über die Folgen des Krieges (x145/135): >>Nach dem Kriege war das alte Amerika vernichtet. Die Industrie hatte über Nacht ihren Einzug gehalten. Sie hatte die landwirtschaftlichen Methoden verändert, hatte einer tollen Ausbeutung der Bodenschätze den Weg bereitet und den gewissenlosen Geldgewaltigen mit einem fetten Kriegsgewinn in den Mittelpunkt gestellt.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Folgen des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861-1865 (x068/133-134): >>... Begreiflich, waren die Verluste in diesem Bürgerkrieg doch gewaltig.

Aber hatte nicht Präsident Jefferson schon vorausgesehen, um nicht zu sagen prophezeit, gefordert gar, daß "der Baum der Freiheit" (= Lincolns "Wiedergeburt der Freiheit") "von Zeit zu Zeit mit dem Blut von Patrioten und Tyrannen begossen werden muß"?

Er hatte. Und vielleicht läßt dies auch künftig noch einiges erwarten ...

Der amerikanische Bürgerkrieg war nicht nur der erste "moderne", der erste "totale" Krieg, er war auch einer der mörderischsten Kriege überhaupt, eines der großen Geschichtsverbrechen, das Nordamerika mehr Opfer kostete als beide Weltkriege zusammen.

Allein die Verluste der Armeen betragen 33 bzw. 40 Prozent. Die Union hatte 359.528 Tote (darunter rund 110.000 sogenannte Gefallene - ein wunderbares Wort, in dem der Euphemismus Triumphe feiert: als wäre man eben mal ausgerutscht, ein bißchen hingefallen ...), der Süden 258.000 Tote (darunter 94.000 "Gefallene"). Verwundet wurden auf beiden Seiten ins-

gesamt über 375.000 Mann.

Nachdem General Lee aber am 7. April 1865 die Kapitulationsbedingungen erhalten und unterzeichnet hatte, schrieb er an seine Soldaten: "Da der Bürgerkrieg zu Ende ist ... halte ich es für jedermanns Pflicht, mit vereinten Kräften zur Wiedergesundung des Landes in Frieden und Eintracht beizutragen ..."

So einfach ist das: erst mordet man gemeinsam, dann baut man gemeinsam wieder auf.

Und, wirklich, so ähnlich ist nun mal der Lauf der Geschichte, die sich, nach einem viel zitierten Satz, nicht wiederholt.

Also: keine sich wiederholenden wirtschaftlichen Krisen?

Keine sich wiederholenden Kriege?

Keine stete Ausbeutung, Unterdrückung, kein steter Betrug?

Kein stetes Herrschen auch der Wenigen über die Vielen?

Und kein immerwährendes Reinlegen dieser und Rausreden jener?

Nein?

Oder doch?

Semper idem, wahrhaftig, gerade was die Haupt- und Staatsaktionen der Historie angeht, in der doch nur die Namen wechseln, die Methode bleibt.

Im Übrigen war die Anregung des Generals Lee, mit vereinten Kräften wieder aufzubauen, was man gerade erst zusammen kaputtgeschlagen hatte, ganz im Sinn des Präsidenten Lincoln, der zwar den Krieg um jeden Preis gewollt und bekommen hatte. Aber nun wollte er, wie der General Lee, gemeinsam weiter. Einigkeit macht stark - wir Deutschen kennen den Spruch, aber eben nicht nur wir. Nein, Lincoln wollte jetzt - nachdem er hatte, was er wollte - gar nicht, wie viele, wie die meisten im Norden, die Rache auskosten.

Nein, er suchte jetzt die Versöhnung, die engste Kollaboration - so wie etwa, bei allen Unterschieden, die USA nach 1945 mit Deutschland. Oder die Bundesrepublik selbst schließlich mit Ostdeutschland. Einmal braucht man die Sklavereistaatler, einmal die Nazideutschen, vor allem die Nazi-Generäle, einmal die Stasi-Garnitur des verflossenen SED-Regimes ... Das muß so sein. Denn gleich und gleich gesellt sich gern.

Allerdings konnte Lincoln seinen Sieg nicht mehr auskosten. Fünf Tage nach dem 9. April, der Kapitulation der konföderierten Armee, wird er erschossen.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete später in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den US-Bürgerkrieg von 1861-1865 (x364/87-94):

>>... **Der Zerstörungsplan der Verschwörer**

In den Jahren nach der Unabhängigkeit hatte sich zwischen der baumwollpflanzenden Aristokratie in den Südstaaten und den englischen Tuchfabriken ein enges Geschäftsverhältnis entwickelt. Die europäischen Banker entschieden, daß diese Geschäftsverbindung die Achillesferse Amerikas sei, die Tür, durch die die junge amerikanische Republik erfolgreich angeschossen und überwunden werden könnte.

Die "Illustrated University History", 1878, berichtet, daß die Südstaaten von englischen Agenten überschwemmt wurden. Diese verschworen sich mit den einheimischen Politikern, um gegen die eigenen Interessen der Vereinigten Staaten zu arbeiten.

Die von ihnen sorgfältig ausgesäte und gehegte Propaganda wuchs zur offenen Rebellion aus und führte zur Abtrennung des Staates Süd-Carolina am 29. Dezember 1860. Innerhalb weniger Wochen traten sechs weitere Staaten der Verschwörung gegen die Union bei und sagten sich von ihr los, um die Konföderierten Staaten von Amerika unter Jefferson Davis als ihrem Präsidenten zu bilden.

Die Verschwörer stellten Armeen auf, besetzten Festungen, Arsenalen, Geldprägestalten und sonstige Besitztümer der Union. Sogar Mitglieder im Kabinett des Präsidenten Buchanan waren mit von der Partie, die Union zu zerschlagen. Sie schädigten das öffentliche Ansehen und

beteiligten sich an dem Bankrott der Nation. Zwar beklagte Buchanan die Session, aber er unternahm keine Schritte, sie unter Kontrolle zu bringen, nicht einmal, als Küstenbatterien in Süd-Carolina auf ein US-Schiff das Feuer eröffneten.

Kurze Zeit später wurde Abraham Lincoln Präsident. Er wurde am 4. März 1861 in sein Amt eingeführt. Lincoln ordnete sofort eine Blockade der Südstaaten an, um sie von den aus Europa kommenden Versorgungsmitteln abzuschneiden. Als "offizielles" Datum für den Beginn des Bürgerkrieges wird der 12. April 1861 angegeben, an dem das Fort Sumter in Süd-Carolina von den Konföderierten bombardiert wurde. Offensichtlich hat er aber sehr viel früher angefangen.

Im Dezember 1861 wurden europäische Truppen (Engländer, Franzosen, Spanier) in großer Zahl nach Mexiko verschoben, was eine Mißachtung der Monroe-Doktrin war. Dies sowie die umfassenden Hilfeleistungen aus Europa an die Konföderierten waren die Anzeichen dafür, daß sich die englische Krone auf den Eintritt in den Krieg vorbereitete.

Die Aussichten für den Norden und die Zukunft der Union sahen in der Tat schwarz aus. In dieser Stunde der äußersten Krise wandte sich Lincoln an den Erzfeind der Krone, Rußland, um Hilfe. Als der Brief mit Lincolns dringlichem Appell dem Zaren Nikolaus II. übergeben wurde, wog er ihn ungeöffnet in seiner Hand und sagte:

"Bevor Wir diesen Brief gelesen und seinen Inhalt kennen, gewähren Wir jedwede Bitte, die er enthalten mag."

Mord wegen zinsfreier US-Noten

Unangekündigt dampfte eine russische Flotte unter Admiral Liviski am 24. September 1863 in den Hafen von New York ein und ging dort vor Anker. Die russische Pazifikflotte unter Admiral Popov erreichte San Francisco am 12. Oktober. Zu diesem Akt der Russen bemerkt Gideon Wells: "Ihre Ankunft erfolgte auf dem Höhepunkt der Konföderation und dem Tiefpunkt des Nordens und verursachte, daß England und Frankreich lange genug zögerten, um das Blatt sich zugunsten des Nordens wenden zu lassen."

Die Geschichtsschreibung enthüllt uns, daß die Rothschilds kräftig dabei waren, beide Seiten des Bürgerkrieges zu finanzieren. Lincoln versetzte ihrer Tätigkeit einen Dämpfer, als er sich im Jahre 1862 und 1863 weigerte, die von den Rothschilds geforderten exorbitanten Zinsen zu zahlen und verfassungsmäßig zulässige, zinsfreie US-Noten herausgab. Wegen dieser und anderer patriotischer Handlungen wurde Lincoln kaltblütig von John Wilkes Booth am 14. April 1865 erschossen, nur fünf Tage nachdem sich Lee im Appomattox Court House, Virginia, Grant ergeben hatte.

Die Enkelin von Booth, Izola Forrester, berichtet in ihrem Buch "One Mad Act", daß Lincolns Attentäter vor dem Mord in enger Verbindung mit unbekanntem Europäern gestanden hat und wenigstens eine Reise nach Europa unternommen hatte.

Nach dem Mord wurde Booth durch Mitglieder der Ritter des Goldenen Kreises spurlos in Sicherheit gebracht. Der Autorin zufolge hat Booth nach seinem Verschwinden noch viele Jahre gelebt.

Die Ziele werden weiter verfolgt

Unbeeindruckt von ihren ersten Mißerfolgen, die Vereinigten Staaten zu zerstören, setzten die internationalen Banker die Verfolgung ihrer Zielsetzung mit unablässigem Eifer fort. Zwischen dem Ende des Bürgerkrieges und 1914 waren ihre Hauptagenten in den Vereinigten Staaten: Kühn, Loeb and Co. sowie J. P. Morgan Co.

Am 1. Februar 1936 erschien eine kurze Chronik über Kühn, Loeb and Co. in der Zeitschrift "Newsweek": "Abraham Kühn und Salomon Loeb waren Kolonialwarenhändler in Lafayette, Indiana, im Jahre 1850. Wie in allen neubesiedelten Regionen üblich, wurden die meisten Geschäfte auf Kredit getätigt. Bald stellten die beiden fest, daß sie Bankiers waren.

Im Jahre 1867 gründeten sie Kühn, Loeb and Co., Bankiers, in der Stadt New York und nah-

men einen jungen deutschen Auswanderer, Jacob Schiff als Teilhaber auf. Der junge Schiff hatte gewichtige Finanzbeziehungen in Europa. Zehn Jahre später stand Jacob Schiff an der Spitze von Kühn, Loeb and Co., da Kühn gestorben war und Loeb sich zurückgezogen hatte. Unter Schiffs Leitung brachte die Bank europäisches Kapital mit der amerikanischen Industrie zusammen."

Die Insider machen wieder einmal Beute

Schiffs "gewichtige Finanzbeziehungen in Europa waren die Rothschilds und ihre deutschen Vertreter, die M. M. Warburg Gesellschaft in Hamburg und Amsterdam. Innerhalb von 20 Jahren hatten die Rothschilds über ihre Warburg-Schiff-Verbindung das Kapital bereitgestellt, mit dem John D. Rockefeller sein Standard Oil-Imperium ganz erheblich ausbauen konnte. Des weiteren wurden von ihnen die Aktivitäten von Edward Garriman (Eisenbahn) und Andrew Carnegie (Stahl) finanziert.

Um die Jahrhundertwende entsandten die Rothschilds, unzufrieden mit dem Fortschritt ihrer amerikanischen Manöver, einen ihrer Spitzenleute, Paul Moritz Warburg, nach New York, um so direkt die Führung ihres Angriffs auf den einzigen wahren Verfechter für individuelle Freiheit und Wohlstand zu übernehmen - die Vereinigten Staaten von Amerika.

Bei einem Hearing des Banken- und Währungsausschusses des Kongresses im Jahr 1913 gab Warburg zu, er sei "ein Mitglied des Bankhauses Kühn, Loeb and Co. Ich bin 1902 in dieses Land gekommen, während ich in Hamburg, Deutschland, geboren wurde und dort das Bankgeschäft erlernt habe und danach in London und Paris das Bankfach studiert und die ganze Welt bereist habe."

Im ausgehenden Jahrhundert war es nicht üblich, daß Leute "in London und Paris das Bankfach studieren" und "die ganze Welt bereisen", wenn sie nicht eine spezielle Mission zu erfüllen hatten.

Zu Beginn des Jahres 1907 hob Jacob Schiff, der von Rothschild bezahlte Boß des Hauses Kühn, Loeb and Co., in einer Rede vor der New Yorker Handelskammer warnend hervor, daß "wenn wir keine Zentralbank mit einer ausreichenden Kontrolle über die Kreditbeschaffung bekommen, dann wird dieses Land die schärfste und tiefgreifendste Geldpanik in seiner Geschichte erleben."

Kurze Zeit später stürzten die Vereinigten Staaten in eine Währungskrise, die alle Zeichen einer geschickt geplanten Rothschild-Arbeit trugen. Die daraus resultierende Panik am Kapitalmarkt ruinierte das Leben zehntausender unschuldiger Menschen im ganzen Land - und brachte der Bankelite Milliarden ein.

Der Zweck dieser "Krise" war ein zweifacher: Erstens für die Insider finanzielle "Beute" zu machen und zweitens dem amerikanischen Volk die "große Notwendigkeit" einer Zentralbank vor Augen zu führen.

Die unsichtbare Regierung der Geldbarone

Paul Warburg erklärte vor dem Banken- und Währungsausschuß:

"Bei der Panik des Jahres 1907 war mein erster Vorschlag, "laßt uns eine nationale Clearing-Bank (Zentralbank) gründen". Der Aldrich-Plan (für eine Zentralbank) enthält viele Dinge, die einfach grundlegende Regeln des Bankgeschäftes sind.

Ihr Ziel muß dasselbe sein." Tief in ihre Kiste oft geübter Praktiken greifend zogen die internationalen Banker ihren bisher größten Coup ab - die Gründung des in Privathänden befindlichen "Federal Reserve System", womit die Kontrolle über die Finanzen der Vereinigten Staaten in die Hände machtbesessener Geldmonopolisten gelegt wurde. Paul Warburg wurde der erste Vorsitzende des "Fed".

Der Kongreßabgeordnete Charles Lindbergh legte den Finger genau auf die Wahrheit, als er im Ausschuß an die Verabschiedung des "Federal" Reserve-Gesetzes durch den halbleeren Kongreß am 23. Dezember 1913 sagte: "Mit diesem Gesetz wird der gigantischste Konzern

auf dieser Welt gegründet. Wenn der Präsident (Wilson) diese Gesetzesvorlage unterzeichnet, wird die unsichtbare Regierung der Geldbarone legalisiert. Das schwerste Verbrechen des Kongresses ist sein Währungssystem.

Das schlimmste gesetzgeberische Verbrechen aller Zeiten wird mit diesem Bank- und Währungsentwurf begangen."

Plan für die Welteroberung

Nachdem sie in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Nationen Europas finanziell fest in ihren Griff bekommen hatten, waren die internationalen Banker fieberhaft dabei, ihren Einflußbereich in alle Himmelsrichtungen auszudehnen und damit den endgültigen Sturm auf die Vereinigten Staaten vorzubereiten - eine Nation, die dank ihrer einmaligen Verfassung frei geblieben war.

In den nun folgenden Jahrzehnten wurde deutlich, daß sie, um ihr Ziel der Weltherrschaft zu erreichen, eine Reihe von Weltkriegen würden anzetteln müssen, die zu einer Nivellierung der Weltordnung führen würden, so daß der Weg für die Errichtung einer "Neuen Weltordnung" frei sein würde.

Dieser Plan wurde in einem Brief an Giuseppe Mazzini vom 15. August 1871 in anschaulichen Einzelheiten von Albert Pike, dem souveränen Großmeister des Altertümlichen und Anerkannten Schottischen Ritus der Freimaurerei und obersten Illuminaten in Amerika, dargelegt.

Pike schrieb, der Erste Weltkrieg sollte zusammengebraut werden, um das zaristische Rußland zu zerstören - und dieses weite Land unter die unmittelbare Kontrolle der Illuminaten-Agenten zu bringen. Rußland sollte dann als "Buhmann" benutzt werden, um die Ziele der Illuminaten weltweit zu fördern.

Weltkrieg Nummer 2 sollte über die Manipulation der zwischen den deutschen Nationalisten und den politischen Zionisten herrschenden Meinungsverschiedenheiten fabriziert werden. Daraus sollte sich eine Ausdehnung des russischen Einflußbereiches und die Gründung eines Staates Israel in Palästina ergeben.

Der Dritte Weltkrieg sollte dem Plan zufolge sich aus den Meinungsverschiedenheiten ergeben, die die Illuminaten-Agenten zwischen den Zionisten und den Arabern hervorrufen würden.

Es wurde die weltweite Ausdehnung des Konfliktes geplant. Wie der Brief sagt, planten die Illuminaten, "Nihilisten und Atheisten aufeinander loszulassen " und "einen schrecklichen sozialen Umsturz zu provozieren, der in seinem ganzen Horror den Nationen die Wirkung des absoluten Atheismus deutlich vor Augen führen wird, Ursprung der Bestialität und der blutigsten Aufruhren.

Danach werden überall die Bürger gezwungen, sich gegen die Weltminderheit der Revolutionäre zu verteidigen, jene Zerstörer der Zivilisation zu vernichten und die Menge, über das Christentum enttäuscht, dessen deistische Geister von dem Moment an ohne Wegweiser sein werden, und sehnsüchtig nach einem Ideal, jedoch nicht wissend, wem Anbetung entgegenzubringen, wird das wahre Licht durch die universale Manifestation der reinen Doktrin Luzifers empfangen, die schließlich ins Licht der Öffentlichkeit gebracht wird, eine Manifestation, die ein Ergebnis der allgemeinen reaktionären Bewegung sein wird, die auf die Vernichtung des Christentums und Atheismus folgen wird, die damit beide mit einem Schlag besiegt und ausgelöscht worden sind."

Zu der Zeit, da Pike diesen bemerkenswerten Brief schrieb, gab es auf der Weltbühne fünf verschiedene Ideologien, die in einen "Kampf um Raum und Macht" verstrickt waren. Es waren dies:

1. Die geheime Ideologie der internationalen Banker beziehungsweise der Illuminati. Ihr Ziel war die Errichtung einer Eine-Welt-Regierung, die von den "Erleuchteten" an der Spitze aus-

geübt werden sollte.

2. Die "Pan-Slawistische" Ideologie Rußlands ... Nach A. H. Granger, Autor von "England World Empire", 1916, fordert diese Ideologie die Beseitigung Österreichs und Deutschlands, danach die Eroberung Indiens und Persiens und endet mit den Worten: "... was die Unterjochung Europas sicherstellt."

3. Die Ideologie "Asien den Asiaten", die von den Japanern verfochten wurde. Hierbei ging es um eine Konföderation der asiatischen Nationen unter japanischer Vorherrschaft.

4. Die Pan-Germanische Ideologie, die die politische Kontrolle des europäischen Kontinents durch die Deutschen vorsah, Befreiung von den Beschränkungen der englischen Krone auf hoher See und die Einführung einer Politik der "offenen Tür" in Handel und Gewerbe zu den übrigen Ländern der Welt.

5. Pan-Amerikanismus oder die Ideologie "Amerika den Amerikanern ". Sie sah vor, "Handel und Freundschaft mit allen, Bündnisse mit niemanden".

Teufliches Meisterwerk satanischer Genialität

Der amerikanische Außenminister Root erklärte 1906, daß mit dieser Ideologie, die ihren Niederschlag in der Monroe-Doktrin des Jahres 1823 gefunden hatte, Amerikaner von "einer Beteiligung an den politischen Zielen, Interessen oder Zuständigkeiten in Europa ausgeschlossen sind, genauso wie die europäischen Mächte, aufgrund der gleichen möglichen Doktrin, nunmehr hundert Jahre alt, davon ausgeschlossen sind, sich an den politischen Angelegenheiten der souveränen Staaten der westlichen Hemisphäre zu beteiligen oder einzumischen.

Wenn die Pläne der internationalen Bankiers und damit der Illuminaten Früchte tragen sollten, dann mußten Rußland, Deutschland, Japan und die USA in die Knie gezwungen werden, und zwar in bedingungsloser Kapitulation, Armut und Schande.

Der Illuminatenplan zur Welteroberung, wie von Albert Pike zitiert, war ein teuflisches Meisterwerk satanischer Genialität, das etliche Millionen Menschen das Leben rauben und etliche Milliarden Dollar zu seiner Verwirklichung kosten würde.

Der Plan, den die Illuminaten zur Erreichung ihres Welteroberungszieles aufgestellt hatten, war sowohl einfach als auch effektiv. Auf der Verwirklichung ihres Endzieles haben die internationalen Banker und ihre Bundesgenossen rund um den Erdball diesen Plan aufgegriffen, um ein unermeßliches Vermögen an Grundbesitz zusammenzuraffen.

Bisher ist die Durchführung des Planes so glatt vonstatten gegangen, daß sie häufig der Beifall derer gewonnen hat, die er vernichtet. Ihr Plan läßt sich als Stadtanierung bezeichnen.

Man sagt, es gibt drei Arten von Menschen: 1. Solche, die etwas bewirken; 2. Solche, die den Geschehnissen zuschauen und 3. Solche, die sich wundern, was passiert ist.

Die große Mehrheit der Menschheit befindet sich in den beiden letzten Kategorien. Die meisten haben "Augen, um zu sehen", doch sie "sehen nicht, was geschieht". Die meisten haben "Ohren, um zu hören", doch "sie verstehen nicht, was geschieht" - lokal, national und international.<<

In den Nachkriegsjahren entfaltete sich der Großkapitalismus der Nordstaaten (Zeitalter des "Hochkapitalismus" bzw. der "Industriellen Revolution"). Unter Führung der Nordstaaten wandelte sich Nordamerika etwa seit 1900 von einem Agrarstaat zur größten Industriemacht der Welt. In den Nordstaaten dominierten gewaltige Großunternehmen und Riesenkonzerne die US-Wirtschaft. "Big-Business-Könige", wie z.B. Astor (Pelzhandel), Carnegie (Steel Corp.), Morgan und Vanderbilt (Eisenbahngesellschaften), Rockefeller (Standard Oil). Morgan und Rockefeller kontrollierten damals allein 20 % des nordamerikanischen Volksvermögens (x061/395).

Johann J. Astor (1763 in Walldorf bei Heidelberg geboren, wanderte 1783 nach Nordamerika aus) erzielte durch Pelz- und Grundstücksgeschäfte riesige Gewinne. Als Astor 1848 starb, war er der reichste Mann Nordamerikas.

Ein Untersuchungsausschuß in New York berichtete damals über Rockefellers Monopolstellung in der US-Erdölindustrie (x145/138): >>Die Standard Oil Company besitzt und kontrolliert die Röhrenleitungen. Sie versendet 95 % des gesamten Erdöls und diktiert den Eisenbahnen die Frachtbedingungen. Sie hat im ganzen Lande Raffinerien aufgekauft. Vermittels ihrer überlegenen Transportmöglichkeiten kann sie die Weltmarktpreise unterbieten.<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete später in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über John D. Rockefeller (x364/53-61): >>... **Rockefellers General Education Board**

Um die Jahrhundertwende war einer der verachtetsten Namen Amerikas der Name Rockefeller. Der alte John D. Rockefeller hatte diesen Ruf mit unerhörter Schläue, Falschheit und Gier erworben. Sein Name war Synonym für skrupellose Ausbeutung. Er sagte oft: "Konkurrenz ist Sünde."

In einem Versuch, sein Image nicht seinen Charakter - zu verbessern, heuerte John D. mit Ivy Lee einen der führenden amerikanischen Werbefachleute an. Auf dessen Vorschlag trug Mr. Standard Oil von nun an immer eine Handvoll 10-Cent-Stücke mit sich herum, um sie an Kinder zu verteilen, wenn er einmal was selten genug vorkam - in der Öffentlichkeit auftrat.

Teil des Programms zur Verbesserung seines Images war die Gründung einer Reihe von Stiftungen und Konzernen. Nach außen wurden sie der Öffentlichkeit als ein Versuch Rockefellers präsentiert, das Los des amerikanischen Volkes durch die Finanzierung von Forschungsprojekten auf erzieherischem, medizinischem und religiösem Gebiet zu erleichtern.

Aber bei John D.'s zutiefst verschwörerischer Natur gab es dabei natürlich immer einen Haken. Garry Allen schreibt in seinem Bestseller "Die Rockefeller-Papiere": "Er hatte noch etwas im Hinterkopf, das dem alten Machiavelli mehr entsprach.

Er wollte sein Geld an Stiftungen "verschenken", die seiner Kontrolle unterstanden, und dann sollten diese Stiftungen das Geld wieder auf eine Art und Weise ausgeben, die dem Rockefeller-Imperium noch mehr Macht und Gewinn verschaffte. Das "verschenkte" Geld sollte sozusagen Brot sein, das als Köder ins Wasser geworfen wurde. Brot mit einem Haken darin. John D. Junior entwickelte dafür später den Grundsatz des wissenschaftlichen Schenkens."

Diese Tatsache trat ganz deutlich zutage, als Rockefeller sich auf dem Erziehungssektor zu engagieren begann. John D. stellte Fred Gates ein, der vorher als Repräsentant des Pillsbury Mehlunternehmens unerhört erfolgreich gewesen war und der nun das Rockefellersche "General Education Board" organisieren sollte. Der wirkliche Zweck dieser Einrichtung war nicht, wie man glauben machen wollte, eine Erhöhung des Standards des amerikanischen Erziehungswesens zum Nutzen der Nation.

Wie bei Clinton Roosevelt und Albert Pike traten die eigentlichen Absichten der neuen Institution in ihrer ersten Veröffentlichung zutage. Sie folgten einem Muster, das mehr als hundert Jahre zuvor von Adam Weishaupt niedergelegt wurde, als er schrieb: "Es ist notwendig, das gemeine Volk für unseren Orden zu gewinnen. Das beste Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist die Beeinflussung der Schulen."

Ausmerzung von Tradition

Es ist fast unmöglich, die Bestrebungen der Weishaupt-Verschwörung auf dem Feld der Erziehungspropaganda präziser auszudrücken, als das im "Gelegenheitsbrief Nr. 1" des Rockefellerschen General Education Board im Jahre 1904 geschah. In ihm heißt es: "In unseren Träumen haben wir unbegrenzte Mittel, und die Leute fügen sich mit völliger Hingabe unseren formenden Händen.

Die gegenwärtigen Erziehungs-Konventionen entschwinden ihren Geistern und, ungehindert durch Tradition, breiten wir unseren guten Willen über ein dankbares und ansprechendes ländliches Volk. Wir werden nicht versuchen, diese Leute oder eines ihrer Kinder zu Philosophen oder zu Menschen der Lehre oder Männer der Wissenschaft zu machen.

Wir haben aus ihnen nicht Autoren, Publizisten, Dichter oder Männer der Schrift zu ziehen. Wir werden weder nach werdenden großen Künstlern, Malern und Musikern suchen, noch nach Anwälten, Doktoren, Predigern, Politikern, Staatsmännern, von welchen wir über ein großes Potential verfügen.

Die Aufgabe von uns wird eine sehr einfache und ebenso schöne sein, diese Leute so, wie wir sie vorfinden, für ein vollkommen ideales Leben dort, wo sie sind, auszubilden. Wir werden daher unsere Kinder organisieren und sie lehren, was ihre Väter und Mütter auf imperfekte Weise tun, in ihren Heimen, den Geschäften und auf den Farmen perfekt zu tun."

Alle wesentlichen Elemente von Weishaupts Illuminismus finden sich in diesem Brief. Zunächst die Pose der Menschenfreundlichkeit; dann die Absicht, die Leute einer Gehirnwäsche zu unterziehen - sie zu "formen"; drittens die Ausmerzung von Tradition, Wissenschaft und echtem Lernen; viertens der diktatorische Anspruch; fünftens der Plan, die Bauern in ein Kastensystem einzuteilen - "wie wir sie vorfinden"; sechstens der Plan, die nationale Intelligenz auf den kleinsten gemeinsamen Nenner hinabzudrücken und den Einfluß des Elternhauses zu zerstören (was einer Abschaffung der Familie gleichkommt); siebtens die völlige Verachtung der Bauern; achtens das Element der Subversion und des Un-Amerikanismus - die erklärte Absicht, anerkannte Sitten und Gebräuche über Bord zu werfen für die Rockefeller'schen Bestrebungen; und schließlich der "Perfektionismus", die "Vervollkommnung des menschlichen Lebens", die auch Weishaupts vorgebliches Ziel war.

Stiftungen für Eine-Welt-Sozialisten

Der korrumpierende Einfluß, den die Rockefeller-Stiftungen auf das amerikanische Schulsystem hatten, ist ausführlich dokumentiert. Als ein Untersuchungsausschuß des Kongresses unter Vorsitz von Carroll Reece aus Tennessee versuchte, den Aktivitäten der Stiftungen offen nachzugehen, stieß er bei allen einflußreichen Stellen in Washington auf unüberwindlichen Widerstand und mußte aufgelöst werden.

Vier Jahre darauf schrieb der Generalanwalt des Ausschusses, Rene A. Wormser, ein höchst aufschlußreiches Buch über das Thema "Macht und Einfluß von Stiftungen". Nach seinen Worten führen die von dem Ausschuß zugage geförderten Fakten "zu dem Schluß, daß es unter einigen führenden Erziehern in den Vereinigten Staaten in der Tat so etwas wie eine echte Verschwörung mit dem Ziel gibt, über unser Schulsystem den Sozialismus einzuführen."

Über die Jahre entstand ein mächtiges Netzwerk von Stiftungen mit ihren verbündeten Organisationen, das das Erziehungswesen in hohem Maße kontrollierte. Teil dieses Netzwerkes und in letzter Instanz verantwortlich dafür sind die Rockefeller- und Carnegie-Stiftungen.

Rockefeller und seine "Verbündeten" wußten, daß die Kontrolle des Schulsystems nur über die Kontrolle der Lehrerausbildung möglich war. Das wurde erreicht, indem an die führenden Universitäten Subventionen mit dem angeblichen Zweck ausgeschüttet wurden, ihr Wachstum und ihre Entwicklung zu fördern. Aber nach Rockefeller's Prinzip der wissenschaftlichen Zuwendungen enthielt jede Subvention einen Haken. Rockefeller's Strohmannen erschienen immer im Vorstand der "unterstützten" Institutionen, was ihnen natürlich einen großen Einfluß auf den Gang der Entwicklung einräumte.

Der "fortschrittliche" Erzieher John Dewey war eine führende Figur in ihren Gesamtplanungen. Er wurde als Vorsteher des Teachers College der Columbia Universität bekannt und war später der einflußreichste Mann im amerikanischen Erziehungswesen.

1919 gründete er mit Rockefeller-Mitteln den "Fortschrittlichen Erziehungsverband", um die Ideen seiner Meister zu verbreiten. Nach einiger Zeit schlossen sich Ruggs, Counts, Kilpatrick und andere "Eine-Welt-Sozialisten" Dewey an. Es gelang ihnen, sich in einflußreichen Positionen einzunisten, und sie begannen, das Erziehungssystem als Mittel für die Erreichung ihrer politischen Ziele zu benutzen.

In ihren Schriften und Reden machten sie kein Hehl daraus, daß es ihr Hauptbestreben war,

die amerikanische Nation wie eine Herde dummer, ahnungsloser Schafe - nach dem Vorbild des Rattenfängers von Hameln - in eine sozialistische "Eine-Welt-Utopie" zu führen, in der sie, wie das in jedem Märchen der Fall ist, "glücklich und zufrieden lebten bis zu ihrem Tod".

Das beginnende Zeitalter des Kollektivismus

Es genügt, dies mit einigen Zitaten zu belegen. 1933 legte Dr. Harold Ruggs in seinem Buch "The Great Technology" dar, wie sie planten, Amerika zu einem sozialistischen Staat zu machen:

"Ein neues öffentliches Bewußtsein ist zu schaffen. Wie? Nur so, daß das individuelle Bewußtsein von zig Millionen neu geformt und zu einem neuen gesellschaftlichen Bewußtsein verschmolzen werden. Alte Denkvorstellungen sind zu zerbrechen und neue "Meinungsklimas" in den Amerika beeinflussenden Staaten sind zu schaffen. Über die Schulen der Welt werden wir ein neues Konzept der Regierung verbreiten, das alle kollektiven Aktivitäten der Menschen umgreifen und die Notwendigkeit wissenschaftlicher Kontrolle und ökonomischer Aktivitäten im Interesse aller Menschen postulieren soll."

Dr. George Counts, ein Professor für Erziehung und führendes Mitglied von Deweys "Plandenkern", schrieb: "Die Lehrer sollten nach Macht streben und dann das Beste aus ihr machen. In dem Maße, wie sie den Lehrplan und die Lernverfahren der Schule gestalten dürfen, werden sie die gesellschaftlichen Einstellungen, Ideen und Verhaltensnormen der kommenden Generation beeinflussen."

In dem 1934 von der amerikanischen Historischen Vereinigung veröffentlichten und von der Carnegie-Stiftung geförderten Erziehungsbericht schrieb Counts: "Das Zeitalter des Individualismus und des laissez-faire in Wirtschaft und Regierung geht zu Ende, und eine neue Ära des Kollektivismus zieht herauf."

In einem Artikel in der "New Republic" vom 29. Juli 1936 schrieb der führende britische Sozialist Harold Laski: "... wenn man seine sorgfältig neutral gehaltene Formulierung beiseite läßt, entpuppt sich der Bericht als ein Erziehungsprogramm für ein sozialistisches Amerika."

Counts und seine Freunde leugneten das nie ab. Sie sagten, zur Erreichung ihres Zieles seien grundlegende "Änderungen unserer Ideale" notwendig. Wie ändert man die Ideale einer Nation? Nun, man braucht lediglich zu verändern, was in Schulen, Colleges und Universitäten, in Kirchen und Massenmedien gelehrt wird.

Also wurden die grundlegendsten Lehrbücher ausgemerzt oder umgeschrieben, um sie der neuen sozialistischen Linie anzupassen. Viele neue Lehrbücher tauchten in den Klassenzimmern auf - alle mit dem Zweck, traditionelle Werte zu unterminieren und den Studenten vermittle dieser Gehirnwäsche den Sozialismus näherzubringen, durch den "der große Bruder" (die Regierung) praktisch jede Phase des Lebens der Bürger beeinflussen oder kontrollieren konnte.

Brutkästen der Degeneration

Die Schlacht um den Geist der Jugend hatte begonnen, und die Sozialisten setzten in ihrem blitzkriegartigen Überfall alle Mittel des totalen Krieges ein. Von Linken infiltrierte Zeitungen, Zeitschriften und Radiosender machten sich die sozialistische Sache zu eigen und unterwarfen die Öffentlichkeit einem subtilen Propaganda-Bombardement, um "die Schaffung eines neuen gesellschaftlichen Bewußtseins" voranzutreiben.

Zunächst erhoben diejenigen, die wach genug waren, um zu erkennen, daß etwas völlig schief lief, lauten Einspruch. Die "fortschrittlichen" Erzieher änderten ihre Taktik: ihre Attacken auf die nationalen Helden, Sitten und Gebräuche wurden nicht mehr offen vorgetragen, sondern nur noch angedeutet, wodurch sie viel schwerer zu entdecken waren, wenn man nicht jedes Wort analysierte und abwog.

Aus nationbildenden Institutionen, Säulen einer von Grund auf gesunden Gesellschaft, wurden die Schul- und College-Systeme zu etwas umgeformt, das man zu Recht "Brutkästen der De-

generation" genannt hat. Wenn wir einen Blick auf die heutige "Erziehung" werfen, sehen wir ein Bild, das sehr ermutigend, sogar inspirierend ist für unsere Feinde! Die Schöpfer eines "neuen gesellschaftlichen Bewußtseins" haben gründliche Arbeit geleistet.

Nehmen wir als Beispiel das Vordringen der Pornographie in unserer Gesellschaft. "Was sind die wirklichen Motive der intellektuellen Pornophilen? Es scheint mehrere zu geben. Es gibt zweifellos Leute, die der Ansicht sind, Pornographie sollte einer freien Gesellschaft "gerechterweise" als "harmloses Stimulans" verfügbar sein."

Weiter heißt es in dem Buch von Gordon Muir "The Plain Truth Magazine": "Ebensowenig ist allerdings zu bezweifeln, daß andere die Pornographie als Mittel verteidigen, das die freie Gesellschaft, die es ausbrütete, letztlich zerstören soll. Wenn diese Leute die Pornographie benutzen können, um die Kraft der Gesellschaft, deren gegenwärtige Struktur sie hinwegfegen wollen, zu unterminieren und zu schwächen, um so besser für sie.

Die Pornographie ist eine ideale Waffe zur Schwächung der westlichen Zivilisation, zur Unterminierung unserer gesellschaftlichen Fundamente und zur Wegbereitung einer neuen - wahrscheinlich marxistischen - Gesellschaft.

Wie kommt es, daß sich die Millionen aufrechten, gesetzestreuen Bürger, die nicht auf der pornographischen Welle mitschwimmen wollen, zurücklehnen und tatenlos zusehen, wie eine einst stabile Gesellschaft von den Medien zerfleischt wird, während die Ignoranten intellektueller Couleur und die Verschwörer der äußersten Linken dem Schauspiel applaudieren?"

Man braucht sich nur mit "dem Mann oder der Frau auf der Straße" zu unterhalten und sie nach ihren Überzeugungen zu befragen, um den Grund zu erfahren und sich über den verblüffenden und beängstigenden Erfolg des verschwörerischen Ansturms über die Schulen und andere Medien Gewißheit zu verschaffen.

Karl Marx als Aushängeschild

Zumeist ist ihr logischer Sinn dadurch, daß ihrem formbaren, unvorbereiteten Geist von früherer Kindheit an freizügige Propaganda eingetrichtert wurde, derartig verdreht und funktionsunfähig gemacht worden, daß sie keine Grundlage mehr haben, auf die sie das wirkliche Leben beeinflussende Entscheidungen stellen können.

Es wurde ihnen nicht beigebracht, das Leben so zu sehen, wie es wirklich ist. Durch ihre Erziehung und Ausbildung haben sie gelernt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, aber nicht wie man lebt - und das ist ein gewaltiger Unterschied.

Admiral Hyman Rickover faßte die Situation mit den folgenden Worten treffend zusammen: "Amerika erntet jetzt die Folgen der Zerstörung traditioneller Erziehung durch die Experimentalphilosophie der Dewey und Kilpatrick. Deweys Idee haben zur Abschaffung vieler akademischer Lehrfächer geführt.

Der heutige Student erhält daher weder eine intellektuelle Ausbildung noch das Faktenwissen, die er braucht, um die Welt, in der er lebt, zu verstehen oder um wohlabgewogene Entscheidungen in seinem Privatleben oder als Bürger zu treffen."

Die furchtbare Wahrheit der Worte des Admirals sollte uns vollends klar werden, wenn wir die Gesellschaft, "wie sie ist", genau betrachten. Die in Rockefellers "Gelegenheitsbrief Nr. 1" genannten Ziele nähern sich der Erfüllung.

Mit Karl Marx als Aushängeschild versuchten die Illuminaten, ihren Plan für eine weltweite gesellschaftliche Revolution in die Wirklichkeit umzusetzen. Dieses Vorhaben schlug völlig fehl. Marx's Lehren entzündete die Vorstellungskraft der Menschen keiner Gesellschaftsschicht - und am allerwenigsten die der Arbeiterklasse.

Im Jahre 1864 organisierte Marx die Internationale Arbeitervereinigung, die später unter dem Namen Sozialistische Internationale bekannt wurde. Acht Jahre später wurde das Hauptquartier nach New York verlegt. Kurz darauf schloß sie sich mit der dort 1868 gegründeten Sozialistischen Partei zusammen.

Marx's persönliches Leben war eine endlose Kette von Fehlschlägen. Er war ein Parasit, der von anderen lebte; es ist zu bezweifeln, daß er nur einmal in seinem Leben ehrliche Arbeit leistete. Aus seiner Ehe gingen sechs Kinder hervor. Marx war jedoch so beschäftigt damit, Theorien über "die Erhebung der Massen" zu schreiben, daß er nie Zeit fand, seine eigene Familie zu ernähren. Drei seiner Kinder verhungerten im Säuglingsalter.

Zwei begingen Selbstmord. Nur einem gelang es, erwachsen zu werden. Als er 1883 starb, nahmen sechs Menschen an seiner Beerdigung teil.

Die wirkliche Macht haben die Bankiers

Die Gründung der "Zweiten Sozialistischen Internationale" am 14. Juli 1889 in Paris entsprang der Erkenntnis, daß die "Arbeiter aller Länder" dem Ruf der sozialistischen Führung nicht Folge leisteten, sondern durch überall zu errichtende Gewerkschaftsverbände manipuliert werden mußten. Auch diesem Versuch war sehr geringer Erfolg beschieden.

Das war der Zeitpunkt, als die Gesellschaft der Fabier und Lenins Bolschewiken die Weltbühne betraten und echte Fortschritte in Richtung auf die von Weishaupt, Roosevelt, Marx und Pike entworfenen Ziele machten. Der einzige wirkliche Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen lag in den Methoden, die sie zur Erreichung des Gesamtziels der Schaffung einer klassenlosen sozialistischen Eine-Welt-Gesellschaft, wie sie von Marx beschworen worden war - anwandten.

Seitdem haben die Bolschewiken (Kommunisten) nicht davon abgelassen, ihr Ziel mit Gewalt und Revolution zu verwirklichen.

Über die Fabier schreibt die "Encyclopedia Britannica": "Der Name leitet sich von dem römischen General Fabius, dem Zögerer, her, der für seine berechnende, lange Zeiträume einkalkulierende Strategie bekannt war."

Von Beginn an setzten sich die Fabier für eine "neue Weltordnung" ein, die durch Indoktrinierung junger Schüler und Studenten erreicht werden sollte. Sie gingen davon aus, daß diese intellektuellen Revolutionäre schließlich in den verschiedenen meinungsbildenden und Macht ausübenden Gremien der Welt entscheidenden Einfluß gewinnen und so ihre Ziele erreichen könnten. Ihre Taktik wurde als "Doktrin der Unaufhaltsamkeit des stufenweisen Fortschritts" bekannt.

Man darf nicht übersehen, daß diese beiden Organisationen lediglich zwei der vielen Tarnorganisationen waren, deren sich die internationale Verschwörung bediente. Die wirkliche Macht ist immer von den Bankiers ausgeübt worden.

Professor Quigley schreibt, daß die internationalen Bankiers und ihre amerikanischen Kollegen des angehenden 19. Jahrhunderts sich "einerseits auf Commerzbank- und Versicherungsgeschäfte und andererseits auf Eisenbahn und Schwerindustrie verlegten"; "sie waren in der Lage, unermeßliche Reichtümer anzuhäufen und eine enorme wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Macht auszuüben. Allgemein bekannt als "die Gesellschaft" oder "die 400" führten sie ein Leben strahlenden Glanzes.

Sie besegelten den Ozean in großen Privatjachten, sie fuhren in Privatzügen über Land, sie wechselten zeremoniell von einem ihrer spektakulären Landgüter und Stadthäuser in Palm Beach, Long Island, den Berkshires, Newport und Bar Harbor zum nächsten und versammelten sich in ihren burgartigen New Yorker Residenzen, um unter Mrs. Astors kritischen Blick die Metropolitan Opera zu besuchen; oder sie trafen sich zu geschäftlichen Besprechungen auf höchster strategischer Ebene in der ehrfurchtgebietenden Gegenwart J. P. Morgans persönlich.

...<<

In den Jahren 1865-1914 wanderten nochmals mehr als 20,0 Millionen Menschen nach Amerika aus. Einige Schiffseigner von Frachtschiffen stellten Ende des 19. Jahrhunderts sogar vorübergehend den gesamten Güterverkehr ein, um nur noch Auswanderer zu transportieren. Da keine Be- und Entladungskosten entstanden, kostete in jenen Jahren die Überfahrt von Eng-

land nach Amerika oftmals nur noch 3 englische Pfund.

In den USA erwartete die Einwanderer kein leichtes Leben, denn die Neuankömmlinge mußten grundsätzlich die schwersten Arbeiten verrichten. Viele Einwanderer wurden beim Bau von Brücken, Straßen, Eisenbahnen und Gebäuden eingesetzt. Die amerikanische Transkontinentalbahn wurde mehrheitlich von Iren und Chinesen gebaut. Die deutschen Einwanderer stellten zwar nicht die ersten Siedler, aber sie beeinflussten maßgeblich den Aufbau und die Entwicklung Nordamerikas.

Da die meisten Deutschen aber, im Gegensatz zu den Briten, Italienern, Iren, Franzosen oder Polen, keinen ausgeprägten Nationalstolz besaßen, verschwanden sie schon bald sang- und klanglos im nordamerikanischen Völkerschmelztiegel, so daß ihre z.T. großartigen Leistungen später nie angemessen gewürdigt wurden.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete später über die deutschen Auswanderer in Nordamerika (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Außerhalb Europas hat die deutsche Auswanderung nach Nordamerika in neuerer Zeit einen gewaltigen Umfang angenommen. Sicherlich der vierte Teil der Weißen in den Vereinigten Staaten ist deutscher Abstammung. 1889 wurde deutsch in den Vereinigten Staaten von über 7 Millionen (ungefähr ein Siebentel der Bevölkerung) gesprochen.

Anfang des 17. Jahrhunderts gründeten Niederländer Neu-Niederland mit der Hauptstadt Neu-Amsterdam, das nachmals die Engländer in Neuyork umtaufte. In den achtziger Jahren des 17. Jahrhundert begann die Auswanderung nach Pennsylvania und nahm bald erheblich zu.

Als Penn sich 1682 in Pennsylvania niederließ, brachte er eine große Anzahl Deutscher, hauptsächlich Rheinpfälzer mit. Es folgten besonders 1708-20 große Scharen nach. Weitere starke Einwanderungen fallen in die Mitte des 18. Jahrhundert und in die siebziger Jahre desselben. Zur Zeit der Trennung von England war die Hälfte der Bevölkerung Pennsylvanias deutsch.

Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer ergoß sich im 19. Jahrhundert nach Amerika; am größten ist der Anteil der Einwohner deutscher Abstammung in Ohio, Wisconsin und Illinois, dann in Pennsylvania, Indiana, Iowa, ferner in Maryland, Minnesota, Westvirginia, Kansas, Michigan und Neuyork.

Im englischen Nordamerika ist Neubraunschweig die älteste deutsche Niederlassung; von der Masse deutscher Einwanderer, welche in diesen Gegenden landet, bleibt nur ein geringer Teil zurück; dennoch wurden 1881 in Kanada über 250.000 Einwohner deutscher Abkunft gezählt. In den Vereinigten Staaten wohnen (1890) 2.784.894 Deutsche ...<<

Infolge von Grenzproblemen kam es von 1865 bis 1870 zum Krieg zwischen Paraguay und den alliierten Streitkräften von Argentinien, Brasilien und Uruguay.

1866

Als die letzten preußisch-österreichischen Verhandlungen im April 1866 scheiterten, nutzte Bismarck den "geplanten Streit" um Schleswig und Holstein kaltblütig aus. Preußen trat nach den gescheiterten Verhandlungen sofort aus dem Deutschen Bund aus und ließ preußische Truppen in Holstein einmarschieren, das damals von den Österreichern verwaltet wurde.

Obleich Bismarck kein überzeugter Militarist war, stellte der Krieg auch für Bismarck ein politisches Machtinstrument dar ("Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln"). Grundsätzlich hielt Bismarck eigentlich nichts von kriegerischen Triumphen. Bismarck kämpfte lieber mit diplomatischen Mitteln, die er fast immer geschickter als seine Gegenspieler einsetzte. Vor dem preußisch-österreichischen Bürgerkrieg sicherte sich der vorsichtige und erfahrene Bismarck frühzeitig gegenüber den europäischen Großmächten ab.

Aufgrund seiner ausgezeichneten persönlichen Beziehungen und geschickten Diplomatie ("unverbindliche Versprechungen") konnte er 1866 Rußland, Frankreich und Italien für seine Pläne gewinnen.

Frankreich spielte mit Preußen und Österreich wie gewöhnlich ein elegantes Doppelspiel. Der französische Kaiser Napoleon III. verpflichtete sich gegenüber Preußen zur Neutralität und schloß gleichzeitig mit dem vermeintlich stärkeren Österreich am 12. Juni 1866 ein Geheimabkommen ab (x063/395). Die preußische Provinz Schlesien sollte danach an Österreich fallen, während Frankreich alle preußischen Rheinprovinzen forderte.

Die meisten deutschen Fürsten (außer Mecklenburg, Oldenburg und Thüringen) fürchteten naturgemäß um ihre Selbständigkeit und verbündeten sich deshalb sofort mit Österreich (1818 = rd. 9,5 Millionen Einwohner) gegen das angeblich viel schwächere Preußen - 1818 = rd. 8,0 Millionen Einwohner - (x070/123).

Um 1860 verfügten die europäischen Großmächte über äußerst unterschiedliche "stehende Heere": Rußland = 990.000 Soldaten, Frankreich = 420.000, Österreich = 310.000. Preußen besaß mit 150.000 Soldaten nur ein relativ schwaches Heer (x215/292). Bismarck ließ sich jedoch durch die zahlenmäßige Überlegenheit seiner Feinde und die ursprüngliche Ablehnung des preußischen Königs, der einen "Bruderkrieg" gegen Österreich vermeiden wollte, nicht beirren.

Im Verlauf des deutschen Bürgerkrieges schlugen die preußischen Truppen schließlich unerwartet schnell und überraschend zu. Bereits nach einigen Tagen wurden die deutschen Staaten Hannover, Hessen und Sachsen überrannt und besetzt. Gleichzeitig griffen 2 preußische Armeen die Österreicher in Böhmen an.

Als auch die 3. preußische Armee, die man mit der Eisenbahn in das Kampfgebiet nach Böhmen transportierte (erstmalig wurde ein großer Truppentransport per Bahn durchgeführt), urplötzlich in die Kämpfe eingriff, fiel die Entscheidung zu Gunsten der Preußen. Am 3. Juli 1866 besiegte der überragende preußische Militärstrategie Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke mit seinen Truppen die Österreicher in Böhmen bei Königgrätz an der Elbe entscheidend.

Nach dem glänzenden "preußischen Blitzsieg" gegen Österreich (Bürgerkriegsdauer = knapp 3 Wochen, österreichische Verluste = 23.000 Tote und Verwundete) ergaben sich die süddeutschen Staaten kampfflos (x215/315).

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schrieb über den "Bruderkrieg" von 1866 (x090/217-220): >>... Die preußische Öffentlichkeit war entschieden gegen einen "Bruderkrieg". Nicht nur die Fortschrittspartei auch konservative Kreise, sogar Angehörige der königlichen Familie, zeigten Verständnis für den jungen Studenten, der 1866 auf Bismarck ein Revolverattentat verübte.

Die letzte Phase des politischen Ringens hatte begonnen, als Österreich seine Absicht kundtat, den endgültigen Status der Elbherzogtümer von der Frankfurter Versammlung festlegen zu lassen. Preußen erklärte nunmehr den Gasteiner Vertrag für gebrochen und ließ ... Holstein besetzen. Daraufhin beantragte Österreich beim Bundestag die Mobilmachung.

Bismarck hatte einen solchen Schritt schon vor der Abstimmung als Kriegserklärung bezeichnet. Der Beschluß wurde dennoch mit 9 gegen 6 Stimmen gefaßt. Nur Coburg und Oldenburg hielten zu Preußen, zögernd gefolgt von Mecklenburg-Schwerin, Weimar, Braunschweig und Hamburg. Dafür kam das Königreich Italien seiner Bündnispflicht nach, so daß die Heere des Kaiserstaates an 2 Fronten aufmarschieren mußten.

Von seinen Bundesgenossen eilte Österreich nur Sachsen zu Hilfe. Ein Versuch der Hannoveraner, unter ihrem blinden König nach Süden durchzubrechen, scheiterte bei Langensalza. Meiningen und Reuß, beide Hessen und Nassau, Bayern, Württemberg und Baden beschränkten sich auf Verteidigungsmaßnahmen in der Heimat. Ein letzter Beweis für die Schwäche des Bundessystems. Sie wurden einzeln geschlagen.

Das preußische Heer stand auf der Höhe seiner Leistungskraft. Durch Roons Reformen verjüngt und neu gegliedert, ausgerüstet mit Krupp-Geschützen und Zündnadelgewehr, ... fähig,

alle Möglichkeiten der ... Telegrafie und des Eisenbahntransportes auszuschöpfen, war es das geeignete Werkzeug für die Strategie des Generals Helmuth von Moltke ("getrennt marschieren, vereint schlagen").

Der Krieg von 1866 dauerte 5 Wochen. ... Obwohl es um die Zukunft Deutschlands ging, war dieser Krieg für Österreich und Preußen ein Kräftemessen mit den Methoden traditioneller Kabinettpolitik. Kaiser Franz Joseph appellierte nicht an das deutsche Volk. ...

Deshalb konnten beide Mächte, nachdem die Waffen entschieden hatten, schnell in diplomatische Bahnen zurücklenken. Sie standen damit vor der Gefahr fremder Intervention. Der Zar verlangte seine Beteiligung an einer deutschen Konferenz, wurde allerdings in Paris zurückgewiesen. Napoleon III. ließ sich von Österreich das vorher versprochene Venetien abtreten und gab diese Provinz an Italien weiter, obwohl die italienischen Streitkräfte bei Custozza und Lissa geschlagen worden waren.

Gleichzeitig forderte der französische Kaiser für die Duldung des preußischen Machtzuwachses in Norddeutschland "reelle Kompensationen" zunächst Landau, Saarbrücken und das Großherzogtum Luxemburg, dann auch die bayerische Pfalz, Rheinhessen und Mainz. Bismarck wies dieses Ansinnen zurück. ...

Wilhelm I. wollte auf Wien marschieren und dabei jeden einzelnen Gegner durch Gebietsabtretungen bestrafen, wenn auch keine Dynastie entthronen. Bismarck hingegen war auf einen schnellen Friedensschluß bedacht, doch schreckte er nicht davor zurück, die meisten norddeutschen Widersacher als künftige Unruhestifter auszuschalten und ihre Territorien Preußen einzuverleiben. ...

Im Friedensvertrag von Prag (1866) erkannte der österreichische Kaiser die Auflösung des Deutschen Bundes an. Ausdrücklich gab er seine Zustimmung für eine Neugestaltung Deutschlands ohne Österreich. Auch wurde von ihm gebilligt, daß Schleswig und Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main in Preußen aufgingen. ...

Habsburg räumte die jahrhundertlang gehaltene Stellung. Der Versuch des mehr als zur Hälfte nichtdeutschen Österreich, das ihm überlegene Preußen und die anderen Bundesglieder unter seiner Führung in einem Nationalstaat zu vereinigen, war am inneren Widersinn gescheitert. Der universale Gedanke des "Heiligen Reiches", den sich das österreichische Kaisertum bewahrt hatte, erlaubte kein solches Experiment. ...<<

König Wilhelm I. wollte Österreich nach dem Sieg bei Königgrätz zunächst vollständig besetzen lassen. Bismarck warnte jedoch davor, die Schwäche der Habsburger auszunutzen und konnte die Pläne des Kaisers erfolgreich verhindern.

Bismarck berichtete später in seinen Lebenserinnerungen über die Auseinandersetzungen mit dem preußischen König (x237/175): >>Ich entwickelte dem König ... die politischen und militärische Gründe, welche gegen die Fortsetzung des Krieges sprachen.

Österreich schwer zu verwunden, dauernde Bitterkeit und Revanche-Bedürfnis mehr als nötig zu hinterlassen, müßten wir vermeiden, vielmehr um die Möglichkeit, uns mit dem heutigen Gegner wieder zu befreunden, wahren und jedenfalls den österreichischen Staat als einen guten Stein im europäischen Schachbrett und die Erneuerung guter Beziehungen zu demselben als einen für uns offen zu haltenden Schachzug ansehen.

Wenn Österreich schwer geschädigt wäre, so würde es der Bundesgenosse Frankreichs und jedes Gegners werden; es würde selbst seine antirussischen Interessen der Revanche gegen Preußen opfern. ...<<

Während Österreich überaus großzügige Friedensbedingungen erhielt und geschont wurde (keine Annexionen), annektierte Preußen (gegen den Willen der Landesfürsten und der Bevölkerung) die norddeutschen Staaten Schleswig-Holstein, das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen, Hessen-Homburg und Nassau sowie die Freie Reichsstadt Frankfurt am Main und gliederte diese Gebiete in den preußischen Staat ein.

In der Landtagsrede vom 25. August 1866 rechtfertigte Bismarck die Annexion der nord- und westdeutschen Staaten (x056/247): >>... Die Eroberung (von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt/Main) gründet sich auf das Recht der deutschen Nation, zu existieren ... und sich zu einigen, auf das Recht und die Pflicht Preußens, dieser deutschen Nation die für ihre Existenz nötige Basis zu liefern ...<<

Die übrigen norddeutschen Staaten und Preußen schlossen danach den sog. "Norddeutschen Bund", der den Deutschen Bund ablöste. Bis 1867 traten alle deutschen Staaten nördlich des Mains dem Norddeutschen Bund bei. Die süddeutschen Staaten behielten wegen des französischen Widerstands ihre Selbständigkeit, mußten sich aber mit Preußen gegen Frankreich verbünden. Österreich wurde aus dem deutschen Staatenbund ausgeschlossen und mußte den neuen Norddeutschen Bund im August 1866 anerkennen (Frieden von Prag). Das Großherzogtum Luxemburg (bisher deutscher Bundesstaat) wurde im Jahre 1866 selbständig.

Nach dem siegreichen Bürgerkrieg und der maßvollen, versöhnlichen Politik Bismarcks stieg das Ansehen des preußischen Staates erheblich. Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung stand jetzt auch hinter dem "eisernen Kanzler" Bismarck.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über den Norddeutschen Bund von 1866-1870 (x812/217-218): >>Norddeutscher Bund, Bundesstaat, zu welchem nach Auflösung des Deutschen Bundes infolge des Krieges von 1866 sich durch den Vertrag vom 18. August 1866 folgende Staaten vereinigten: Preußen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, die beiden Schwarzburg, Reuß jüngere Linie, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe sowie die Freien Städte Lübeck, Hamburg und Bremen.

Am 21. August folgten die beiden Mecklenburg, am 3. September der Großherzog von Hessen für seine nördlich vom Main gelegene Provinz Oberhessen, am 26. September Reuß ältere Linie, am 8. Oktober Sachsen-Meiningen und am 21. Oktober endlich das Königreich Sachsen. Somit umfaßte der Norddeutsche Bund ein Gebiet von 415.150 qkm mit einer Bevölkerung von fast 30 Millionen.

Am 15. Dezember 1866 traten die Vertreter jener Staaten zusammen, um die Verfassung dieses Bundesstaates zu beraten; am 12. Februar 1867 fanden die Reichstagswahlen statt, am 24. Februar wurde der konstituierende Reichstag vom König von Preußen eröffnet. Am 16. April nahm der Reichstag die vorgeschlagene Verfassung an, die am 24. Juni 1867 publiziert wurde und am 1. Juli in Kraft trat. Am 26. Juli übernahm König Wilhelm die ihm als Präsidenten des Bundes übertragenen Rechte und Pflichten, am 15. August trat der Bundesrat zusammen, am 31. August fanden die Reichstagswahlen statt, und am 10. September wurde der erste und einzige Reichstag des Bundes eröffnet.

Nachdem im November 1870 Baden, Hessen, Bayern und Württemberg sich dem Norddeutschen Bund angeschlossen und die betreffenden Verträge am 9. Dezember auch von dem am 24. November wieder zusammengetretenen Reichstag genehmigt waren, beantragte am 9. Dezember der Bundesrat die Bezeichnung des erweiterten Bundes mit dem Namen: "Deutsches Reich", die am 10. Dezember vom Reichstag genehmigt wurde.

Am 31. Dezember 1870 wurde die neue Verfassung des Reiches verkündet, womit der Norddeutsche Bund sein Ende nahm. Die Gesetze des Norddeutschen Bundes gingen meist auf das Deutsche Reich über, die Anleihen wurden aus der französischen Kriegsschädigung getilgt.<<

Nach der überraschenden österreichischen Niederlage forderte Napoleon III. am 5. August 1866 für die französische Neutralität das Saarbecken, die bayerische Pfalz, Rheinhessen mit Mainz, Landau, Germersheim und belgische Gebiete (x063/399-400).

Bismarck, der im Gegensatz zu den Österreichern keine verbindlichen Gebietsabtretungen zugesagt hatte, lehnte diese französischen Gebietsforderungen jedoch in "scharfer Form" zu-

rück. Die französischen Hoffnungen, Österreich gegen Preußen zu gewinnen, um das linke Rheinufer zu erobern, scheiterten ebenfalls. Danach begann zwischen Bismarck und Napoleon III. ein jahrelanges "Duell".

Besonders die Tatsache, daß Preußen immer mächtiger wurde und die geschickten französischen Machtpolitiker mit Bismarck erstmalig einen gleichwertigen bzw. überlegenen Gegenspieler gefunden hatten, mißfiel den deutschen Erzfeinden natürlich ungemein.

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtet später über die Rolle des Jesuitenordens in den Jahren 1866-1870 in Frankreich (x1.001/61-62): >>... Währenddessen die französische Armee in aller Welt ihr Blut vergoß und bei der Verteidigung der Interessen, die nicht die ihrigen waren, immer schwächer wurde, war, um die deutschen Staaten in einem einzigen Block zu vereinen, Preußen unter der harten Hand des späteren "eisernen Kanzlers" (Otto Eduard Leopold, Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, 1815-1898) im Begriff, seine militärische Stärke auszubauen.

Preußischen Wollens und Vollbringens erstes Opfer war Österreich. In Einigkeit mit Preußen, das das dänische Herzogtum Schleswig und Holstein erobern sollte, wurde Österreich von seinem Komplizen getäuscht. Der Krieg, der folgte, wurde alsbald am 3. Juli des Jahres 1866 bei Königgrätz (in Böhmen) von Preußen gewonnen.

Ein furchtbarer Schlag für die alte Habsburgermonarchie, die gerade im Niedergang begriffen war; genauso schwer war der Schlag für den Vatikan, war doch im deutschsprachigen Raum bis dato Österreich derart lange sein zuverlässigstes Bollwerk. Von nun an wird über jene das protestantische Preußen seine Hegemonie (Vormachtstellung) ausüben. Es sei denn ... die römische Kirche findet einen fähigen "weltlichen Arm", um die Ausdehnung dieser "ketzerischen" Macht zum völligen Stillstand zu bringen.

Wer aber kann in Europa diese Rolle übernehmen, ausgenommen das französische Kaiserreich? Napoleon III., "der Mann, den die Vorsehung schickte", wird die Ehre haben, Königgrätz zu rächen. Bereit ist die französische Armee nicht. "Die Artillerie (Geschützausrüstung) ist veraltet. Geladen werden unsere Kanonen noch durch die Mündung", schrieb Rothan (Gustav Rothan, 1822-1890), französischer Gesandter in Frankfurt, der die Katastrophe kommen sieht. "Preußen weiß um seine Überlegenheit und unsern Mangel an Vorbereitung", fügt er mit vielen anderen Beobachtern hinzu.

Die Kriegsanstifter ficht dies nicht an. Anlaß für jenen Konflikt ist die Kandidatur eines Hohenzollern für den vakanten (leeren) spanischen Thron; auch Bismarck will es. Als er die Emser Depesche (von Bismarck durch Kürzungen und Umformulierungen verschärfte Fassung eines Telegramms aus Bad Ems am 13.7.1870 über Unterredungen König Wilhelms I. mit dem französischen Botschafter) fälschte, hatten die Kriegsbefürworter das Spiel in ihrer Hand und erregten die öffentliche Meinung.

Frankreich höchstselbst erklärte den Krieg, besagten "Krieg von 1870/71, den die Geschichtswissenschaft als Werk der Jesuiten nachwies", wie Gaston Bally schrieb.

Die Zusammensetzung der Regierung, die Frankreich in die Katastrophe schickte, wird von dem angesehenen Historiker Adrien Dansette (1901-1976) wie folgt beschrieben: "Napoleon III. begann Victor Duruy (französischer Historiker und Politiker, 1811-1894) zu opfern und beschloß dann, die Regierung Männern aus dem Volk zu übertragen (Januar 1870). Die neuen Minister waren fast alle aufrichtige Katholiken oder an den Sozialkonservatismus (Grundsatz der Verantwortung gegenüber Armen, Schwachen, dem Proletariat, nach 1. Korinther 12, 26) gläubige Geistliche."

Das Unerklärliche ist nunmehr leicht zu verstehen: die Eile der Regierung, aus besagter gefälschter Depesche, noch vor Erhalt einer Bestätigung, einen "Casus Belli" ("Kriegsgrund") herauszulesen.

"Die Folgen waren: der Zusammenbruch des Kaiserreichs und im Anschluß daran der Gegen-

angriff auf den päpstlichen Thron. ... Das kaiserliche Gebäude und das päpstliche Gebäude, gekrönt von den Jesuiten, stürzten trotz Unbefleckter Empfängnis (die katholische Lehre, daß Maria, die Mutter Jesu Christi, durch besondere Gnade Gottes ohne Erbsünde empfangen worden sei) und Unfehlbarkeit des Papstes in denselben Dreck! Aber ach! Den Dreck über der Asche Frankreichs." ...<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 29.05.2004) über die preußisch-französischen Beziehungen vor dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 (x887/...): >>Der letzte Schritt auf dem Weg zum Reich

Im Deutsch-Französischen Krieg bricht Preußen den Widerstand Kaiser Napoleons III. gegen die deutsche Einheit

Traditionell lieben französische Staatsführungen Deutschland so sehr, daß sie froh sind, wenn es mehrere davon gibt, und daß sie das ihnen mögliche tun, um dazu beizutragen. So hatte der Kaiser der Franzosen im Prager Frieden vom 23. August 1866, der den Deutschen Krieg beendete, durchgesetzt, daß Deutschland dreigeteilt wurde in den preußisch dominierten Norddeutschen Bund, der die Maingrenze im Süden nicht überschreiten durfte, in das Kaiserreich Österreich sowie in die süddeutschen Mittel- und Kleinstaaten des sogenannten Reinen oder Dritten Deutschlands, die analog zum Norddeutschen einen Süddeutschen Bund bilden sollten, der "eine internationale unabhängige Existenz haben wird".

Dazu, daß es zu diesem von Frankreich protegierten Südbund nie gekommen ist, haben Bayern auf direktem und Österreich auf indirektem Wege nicht unwesentlich beigetragen. Es war nämlich der damalige österreichische Staatskanzler Klemens Wenzel Fürst von Metternich gewesen, der auf dem Wiener Kongreß von 1814/15 dafür Sorge getragen hatte, daß Preußen und Bayern Exklaven im Rheinland besaßen.

Zum einen sollten die beiden Mächte, die zuvor häufiger mit Frankreich gegen die deutsche Zentralgewalt paktiert hatten, dadurch genötigt sein, sich an der Wacht am Rhein zu beteiligen. Zum anderen hoffte Metternich zu Recht, daß Bayern und Preußen fortan versuchen würden, eine Landbrücke zwischen dem Mutterland und der Exklave im Westen zu schlagen, und daß dieses Bemühen die betroffenen Nachbarn zu natürlichen Verbündeten Österreichs machen würde.

In der Tat vergiftete das bayerische Bemühen um eine Landbrücke zur Pfalz die Beziehungen der Süddeutschen untereinander derart, daß das für einen freiwilligen Zusammenschluß in einem von der Regionalmacht Bayern geführten Südbund nötige Vertrauen nicht bestand.

Die Realisierung der von Frankreich verfolgten Idee der Trias wurde auch dadurch unterlaufen, daß Preußen durch den Abschluß von geheimen Schutz- und Trutzbündnissen mit Württemberg, Baden, Bayern und Hessen - in wenn auch sehr bedingtem Umfange - der Sprung über den Main gelang. Zum Abschluß dieser für den Deutsch-Französischen Krieg nicht unerheblichen Bündnisse trug Frankreich selber - wenn auch ungewollt - bei.

Für den Machtgewinn Preußens durch den Prager Frieden hatte Napoleon III. territoriale Kompensationen im deutsch-französischen Grenzraum gefordert. Dazu gehörten Saarbrücken, Landau, Luxemburg, die bayerische Pfalz sowie das linksrheinische Hessen mit Mainz. Bismarck ließ sich einen entsprechenden französischen Vertragsentwurf aushändigen und zeigte ihn den süddeutschen Regierungen, die darauf in der erwarteten Weise reagierten. Auf der Suche nach Schutz vor den französischen Expansionswünschen zeigten sie sich zu den Verteidigungsbündnissen mit Preußen bereit.

Der preußische Ministerpräsident Otto Graf von Bismarck wagte es nicht, Napoleons Forderungen rundheraus abzulehnen, und versuchte deshalb, dessen Aufmerksamkeit von deutschem auf nichtdeutsches Territorium zu lenken, zu dem er neben dem belgischen auch das luxemburgische zählte. Die französische Regierung ließ sich darauf ein, und so wurde Bismarck nun ein Vertragsentwurf ausgehändigt, der Belgien und Luxemburg als Kompensatio-

nen vorsah.

Mit dem Großherzogtum, das in Personalunion mit den Niederlanden verbunden war, wollte die französische Regierung beginnen, getreu dem Motto ihres Botschafters in Berlin, Vincent Graf Benedetti: "Einmal in Luxemburg, sind wir auf der Straße nach Brüssel, wir werden auf diesem Weg um so schneller dort eintreffen."

Bismarck war grundsätzlich einverstanden, da "hier der natürliche Machtzuwachs liege, wie er sowohl durch Nationalität und Sprache, als durch das defensive System Frankreichs vorgezeichnet werde". Bismarck betrachtete Luxemburg als einen nichtdeutschen Staat, in dem "die Stimmung namentlich unter den Reichen vielleicht mehr nach Paris gewandt sei", und signalisierte deshalb der französischen Regierung grundsätzliches Einverständnis.

Aber er wußte auch, daß die Nationalbewegung in seinem Land mehrheitlich anders dachte. Luxemburg ist immerhin bis zu dessen Ende 1866 Mitglied des Deutschen Bundes gewesen, und bei der Landessprache Luxemburgisch handelt es sich um eine moselfränkische Mundart des Deutschen. Bismarcks Einverständnis mit einer Einverleibung des Großherzogtums durch das Kaiserreich konnte deshalb nur ein geheimes sein, wollte er nicht die deutsche Nationalbewegung gegen sich aufbringen. Er versuchte, dieses den Franzosen zu signalisieren, und mahnte sie, die Vorbereitungen im geheimen vorzunehmen, um dann Preußen scheinbar vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Die französische Regierung verhielt sich entsprechend dem Rat und trat in Geheimverhandlungen mit dem luxemburgischen Großherzog ein, mit dem Ziel eines Kaufes des Landes. Der unter Geldnot leidende Wilhelm III. war hieran auch durchaus interessiert, doch wollte er in dieser Sache nichts ohne die ausdrückliche Zustimmung der Preußen machen, die aus der Zeit des Deutschen Bundes noch Truppen in der vormaligen Bundesfestung stationiert hatten.

Entgegen dem wohlbegründeten Rat der Franzosen fragte er offiziell den preußischen König nach dessen Meinung. Offiziell gefragt, konnte die Antwort der preußischen Staatsführung nur negativ lauten, wollte sie nicht als Vaterlandsverräter dastehen (und jede Hoffnung auf eine deutsche Einigung unter ihrer Führung aufgeben). Wilhelm III. brach daraufhin die Beziehungen mit den Franzosen ab.

Für diese Blamage machte Napoleon Bismarck verantwortlich, der ihn hinterhältig in eine Falle gelockt habe. Das Vertrauensverhältnis war zerstört, die preußisch-französischen Beziehungen belastet bis zerrüttet, ein Einverständnis Frankreichs zur Ausdehnung des Norddeutschen Bundes über den Main undenkbar. Im britischen Außenministerium wurde die Situation auf den Punkt gebracht: "Frankreich würde, wenn es inzwischen nicht weiser werde, die deutsche Einigung als casus belli betrachten". "Sehr wahr und weise", kommentierte deshalb Bismarck in einer Randglosse eine Bemerkung seines Königs, er selbst werde die Einigung Deutschlands nicht erleben, ob sein Sohn stehe dahin, vielleicht erst sein Enkel.

Doch dann brachte die spanische Thronfolgefrage eine ungeahnte Dynamik in den deutschen Einigungsprozeß. 1868 wurde in Spanien Königin Isabella II. von ihrem eigenen Militär gestürzt. Auf der Suche nach einem Nachfolger trat der Ministerrat an Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen heran. Bismarck war klar, daß ein Hohenzollernprinz auf dem Throne Karls V. bei den Franzosen unangenehme Erinnerungen an die Zeit der habsburgischen Umklammerung wachrufen würde.

Das motivierte ihn, die Kandidatur zu fördern, getreu der Devise: "In unserem Interesse liegt es, daß die spanische Frage als Friedens-Fontanelle offen bleibt, und eine für Napoleon angenehme Lösung ist schwerlich die uns nützliche." Entsprechend Bismarcks Rat stellte sich Leopold am 19. Juni 1870 als Kandidat zur Verfügung. Zwei Tage später wurde die Kandidatur vom Chef des Gesandtschafts, dem preußischen König Wilhelm I., gebilligt.

Als jedoch die Kandidatur in Paris bekannt wurde, brauchte die französische Regierung nur entschlossen genug zu reagieren, um die Hohenzollern zum Nachgeben zu bewegen. Auf ein

entsprechendes Handschreiben Wilhelms I. hin zog Leopold seine Kandidatur zurück. Was dann geschah, erfuhr die damalige Öffentlichkeit durch die von Bismarck durch Reduktion pointierte Emser Depesche:

"Nachdem die Nachrichten von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern der Kaiserlich Französischen Regierung von der Königlich Spanischen amtlich mitgeteilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an seine Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisieren, daß er nach Paris telegraphiere, daß seine Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten.

Seine Majestät der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß seine Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe."

Keine Woche später, am 19. Juli 1870, erklärte das französische Kaiserreich dem preußischen Königreich den Krieg.

Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 gelang es Preußen mit seinen Verbündeten, Frankreich zu besiegen und damit das letzte externe Hindernis auf dem Weg zu einem kleindeutschen Nationalstaat unter seiner Führung aus dem Weg zu räumen. Ebenso wie bei der Frage des Kriegseintrittes konnten sich die süddeutschen Regierungen auch in jener des Beitritts zum Norddeutschen Bund dem Sog der Nationalbewegung kaum entziehen. Und wo das nicht reichte, kam Bismarck den Regierungen mit der Gewährung von Sonderrechten entgegen.

Nachdem der Norddeutsche Bund durch den Beitritt der Süddeutschen zum Deutschen Reich geworden war und der Herrscher des zweitgrößten Mitgliedsstaates, Ludwig II. für eine jährliche Pension von 100.000 Talern dem bisherigen sogenannten Präsidium, sprich Wilhelm I., die Kaiserkrone angeboten hatte, konnte am 18. Januar 1871 der König von Preußen zum Deutschen Kaiser proklamiert werden. Dieser Akt im Spiegelsaal von Versailles versinnbildlichte wie kein anderer für das Gros der (Reichs-)Deutschen die Erfüllung des nationalen Traums von der Deutschen Einheit.

Was für den Kriegsausgang von Bedeutung war

Frankreichs Niederlage hat zweifellos auch militärische Gründe. Wie schon 1866 verlief auch diesmal die preußische Mobilisierung - ganz im Gegensatz zur französischen - schnell und reibungslos, so daß die Preußen schnell das Heft des Handelns in die Hand bekamen. Trotz diverser Disziplinlosigkeiten auf preußischer Seite kam doch in diesem Einigungskrieg die Genialität des Generalstabschefs Helmuth von Moltke in einer Weise zur Geltung wie in keinem der vorausgegangenen.

Hier konnte er in den Schlachten von Sedan und Metz sein Konzept der Umfassungs- und Vernichtungsschlacht anders als bei Königgrätz, wo den Österreichern das Entweichen aus der Umklammerung gelungen war, vollständig umsetzen. Hinzu kam eine hohe Motivation bei den deutschen Truppen, und damit kommen wir zu den politischen Gründen für den Kriegsausgang.

Zu seiner Überraschung mußte das Empire feststellen, daß es nicht nur Preußen und dem Norddeutschen Bund, sondern der geballten Kraft des späteren Deutschen Reiches - mit Ausnahme des damals noch zu Frankreich gehörenden Elsaß-Lothringen - gegenüberstand. Eine ungeahnte nationale Begeisterung und Solidarität hatte das Land erfaßt, die es den süddeutschen Regierungen unmöglich machte, den Bündnisfall nicht als gegeben anzusehen.

Dazu hatte das Kaiserreich das Seinige beigetragen. Es hatte Preußen den Krieg erklärt, und nicht nur in Deutschland wurden eher die Forderungen des französischen Botschafters Benedetti als die Reaktion des preußischen Königs Wilhelm I. hierauf als Zumutung und Provokation betrachtet.

Neben diesen generellen gab es für die einzelnen Großmächte noch spezielle Gründe, Frankreich nicht beizuspringen. Einige seien hier genannt. Das Königreich Italien wünschte sich den vom katholischen Empire geschützten Kirchenstaat einzuverleiben. Für die Habsburgermonarchie bot der Deutsch-Französische Krieg zwar zumindest theoretisch die Chance einer Revanche für 1866, doch hatte der antifranzösische Zorn der deutschen Nationalbewegung nicht an den Grenzen Bayerns, Sachsens und Preußens haltgemacht, sondern auch große Teile der deutschen Volksgruppe in der Habsburger Doppelmonarchie erfaßt.

Auch unter den Ungarn stieß die Idee eines Kampfes gegen Preußen auf Widerstand, denn immerhin hatte deren Sieg über Österreich den Magyaren erst mit dem sogenannten Ausgleich von 1867, der in der neuen Bezeichnung Österreich-Ungarn signifikant zum Ausdruck kam, die Gleichberechtigung mit den Deutschen in der Donaumonarchie gebracht. Ihnen war die deutsche Frage ziemlich egal. Sie sorgten nun dafür, daß sich das Habsburgerreich vermehrt ihrem Interessengebiet, nämlich dem Balkan, zuwandte.

Das wiederum trieb Rußland in die Arme Preußens. Davon abgesehen war das Zarenreich während des Deutsch-Französischen Krieges weitgehend damit beschäftigt, in dessen weltpolitischen Windschatten und mit Preußens Unterstützung den Ausgang des verlorenen Krimkrieges zu revidieren und die Souveränität über das Schwarze Meer wiederherzustellen.

Großbritannien schließlich wurde von einem Eingreifen auf seiten Frankreichs nicht zuletzt dadurch abgehalten, daß Bismarck in der Woche nach der französischen Kriegserklärung in der Londoner Times den oben erwähnten französischen Vertragsentwurf bezüglich einer Kompensation durch Luxemburg und Belgien veröffentlichte. Daß die seefahrende Großmacht Frankreich versucht hatte, in den Besitz der der Themsemündung gegenüberliegenden Kanalküste zu gelangen, kostete Napoleon viele Sympathien auf der Insel. Auch in diesem Detail zeigt sich Bismarcks außenpolitische Größe, an deren Fehlen sein Land seit 1890 so sehr leidet.<<

1867

Nach der katastrophalen Niederlage gegen Preußen wurde die deutsch-österreichische Vormachtstellung der Donaumonarchie in ihren Grundfesten erschüttert. Das Habsburger Reich mußte im Jahre 1867 nach langen, schwierigen Verhandlungen in den Doppelstaat Österreich-Ungarn umgewandelt werden. Ungarn (einschließlich Kroatien, Siebenbürgen, Slawonien u.a.) wurde ein selbständiges Königreich, das jedoch in Personalunion mit Österreich verbunden blieb.

Die Gegensätze der anderen Nationalitäten (Tschechen, Polen, Russen, Serben, Slowenen, Kroaten usw.) ließen sich dadurch jedoch nicht beseitigen. Angesichts dieser neuen Machtaufteilung fühlten sich besonders die stolzen Tschechen, die vielfältige Sonderrechte besaßen, gegenüber den Ungarn benachteiligt und übergangen. Viele Slawen forderten damals ein großes Reich aller Slawen unter russischer Führung (Panslawismus).

Napoleon III. versuchte im Jahre 1867 vergeblich, Luxemburg (bis 1866 Mitglied des Deutschen Bundes) von den Niederlanden zu erwerben, da Preußen diesen Kauf verhinderte.

Karl Marx arbeitete unbeirrt in England weiter und vollendete dort mit Engels tatkräftiger Hilfe im Jahre 1867 sein Lebenswerk "Das Kapital", Band I.

"Das Kapital" (die "Bibel des Marxismus-Leninismus", 2.671 Seiten) versprach den Proletariern (besitzlose Bevölkerung bzw. Träger des Klassenkampfes gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung) die Errichtung eines kommunistischen Idealstaates (persönliche Freiheit und größere Gerechtigkeit, keine Ausbeutung des einen durch den anderen sowie soziale und wirtschaftliche Gleichstellung aller Menschen).

Karl Marx und Friedrich Engels schrieben damals über sog. "reaktionäre Nationen" oder "Völkerabfälle" (x025/108): >>Die Schweizer - ... ein grenzenlos aufgeblasenes Volk von vorsintflutlichen Alpenhirten, vernagelten Bauern und schmutzigen Spießbürgern, - arm, aber

rein von Sitten, dumm, aber fromm und wohlgefällig vor dem Herrn, brutal, breit von Schultern, wenig Gehirn, aber viel Wade.

Die Norweger - ... eine brutale, schmutzige, seeräuberische, altnordische Nationalität – in der sich die christlich-germanische Barbarei in ihrer ursprünglichen Gestalt beinahe bis aufs Eichelfressen erhalten hat.

Die Polen - die nie etwas anderes in der Geschichte getan (haben) als tapfere krakeelsüchtige Dummheiten gespielt. Auch nicht ein einziger Moment ist anzugeben, wo Polen, selbst nur gegen Rußland, den Fortschritt mit Erfolg repräsentiert oder irgend etwas von historischer Bedeutung tat.

Alle Balkanvölker – (die unfähig zum Aufbau einer eigenen staatlichen Ordnung und zu ihrer Verteidigung seien). Was wäre aus diesen zersplitterten kleinen Natiönchen, die eine so erbärmliche Rolle in der Geschichte gespielt haben, was wäre aus ihnen geworden, wenn sie nicht von Magyaren und Deutschen zusammengehalten und gegen die (türkischen) Heere Solimans geführt worden wären, wenn nicht ihre sogenannten "Unterdrücker" die Schlachten entschieden hätten, die zur Verteidigung dieser schwachen Völkerschaften geschlagen wurden!<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "compact-online" berichtete später (am 29. November 2022) über den slawischen Panslawismus: **Friedrich Engels: "Keinen Zoll den Polen!"**

_ von Gero Bernhardt

Linke haben zur Untermauerung ihrer Ansichten fast immer einen Spruch ihrer Säulenheiligen Marx und Engels zur Hand. Mit Blick auf den polnischen Expansionismus und Chauvinismus können sie ihre Altvorderen allerdings nicht nutzen.

Aber nicht etwa deshalb, weil die beiden nichts über den schon lange vor dem Ersten Weltkrieg virulenten slawisch-germanischen Gebietsstreit um den deutschen Osten gesagt oder geschrieben hätten. Ganz im Gegenteil bewegte sie der zu ihrer Zeit aufkommende Panslawismus mit seiner Forderung, die Volkstumsgrenze auf die Linie Triest-Stettin zu verschieben, außerordentlich. Es liegen etliche Texte des Kommunisten-Duos dazu vor. Nur verschweigen die Linken heute schamvoll jene Texte, da sie eindeutig die deutsche Position stützen und den Polen die Leviten lesen.

"Zivilisierung" des Ostens

Marx und Engels verwahrten sich entschieden gegen die schon damals verbreitete Geschichtslüge von einer mit Leichen gepflasterten "Ostexpansion" der Deutschen. In einem Artikel, der 1852 in der New York Daily Tribune erschien, hob Friedrich Engels hervor, daß die, wie er es ausdrückte, "Zivilisierung" des Ostens vornehmlich friedlich erfolgt sei.

Es habe sich um einen ganz natürlichen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Einfluß "der entwickelten Nation auf die unentwickelte" gehandelt. Das polnische Volk habe bislang noch nicht bewiesen, so Engels, sich über einen bäuerlichen Feudalzustand zu erheben. Man könne ganze Landstriche, "hauptsächlich von Deutschen bewohnt, große völlig deutsche Städte" unmöglich den Polen überlassen.

Es sei nicht nur das Recht, sondern im Blick auf den "geschichtlichen Fortschritt" geradezu die Pflicht der deutschen Nation, sich gegen jene "lächerliche, antihistorische Bewegung einer Handvoll slawischer Dilettanten der Geschichtswissenschaft", die sich "die Unterjochung des zivilisierten Westens durch den barbarischen Osten" als Ziel gesetzt hätte, zur Wehr zu setzen. Bereits am 23. Mai 1851 schrieb Engels an Marx:

"Jeder Zoll, den wir an der Grenze von Memel bis Krakau nachgeben, ruiniert diese ohnehin schon miserabel schwache Grenze und legt die ganze Ostgrenze bis nach Stettin bloß."

Am Ende verstieg er sich in dem Schreiben an seinen Genossen gar zu der Forderung, man solle "Polen im Westen abnehmen, was man nur kann". So etwas empfahlen später noch nicht einmal die schärfsten Kritiker des polnischen Expansionismus in Bezug auf unsere östlichen

Nachbarn. ...<<

Im Jahre 1867 erwarb die US-Regierung Alaska von Rußland.

US-Truppen besetzten die Midway-Inseln im Pazifik.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den US-Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts (x068/152): >>... Schon im Sommer 1867 aber hatten die USA die Midway-Inseln im Pazifik besetzt.

Ein Jahrzehnt später greift man vorsichtig nach Samoa aus, wo man vor allem den deutschen Einfluß zurückzudrängen sucht. Man schließt 1878 mit Samoa einen sogenannten Freundschafts- und Handelsvertrag und richtet Pago Pago Harbor als Kohlestation für die US-Marine ein.

Bald gibt es Spannungen zwischen Deutschland, England und den USA. Kriegsschiffe laufen nach Apia Harbor aus.

Doch wird die sich zuspitzende Samoa-Krise 1889 durch einen schönen, leider viel zu seltenen Zufall bereinigt: am 16. März zerstört die sich gegenseitig belauernden Kriegsschiffe der drei Nationen ein Hurrikan.

Allmählich dringen amerikanische Farmer nach Hawaii vor. 1887 erhalten die USA das ausschließliche Recht auf einen Marinestützpunkt in Pearl Harbor. 1894 erkennen sie die Republik von Hawaii an. 1898 annektieren sie Hawaii: der Kongreß akzeptiert die Annexion in einer gemeinsamen Resolution.

Und kaum hatten die Yankees damals den Indianern in Oklahoma ihre letzten Domänen weggenommen, hielt es sie schon nicht mehr innerhalb der Grenzen des bisher Geraubten.

Sie konnten sich nun auf Raub und Krieg außerhalb des Geraubten konzentrieren und so drängten sie darüber hinaus, griffen sie überall dort ein, wo die eigenen wirtschaftlichen Interessen bedroht beziehungsweise ausbaufähig schienen. Und die strategischen Interessen kamen hinzu.

Der Krieg, den sie noch im selben Jahr begannen - ein "herrlicher kleiner Krieg", so Außenminister John Hay -, war ihr erster Schritt zur Weltmacht, zur größten Weltmacht der Geschichte. Für den doch recht geringen Preis von 2.446 Menschenleben, wobei die meisten durch Krankheit umkamen, raubten sie den Spaniern, was freilich diese schon geraubt:

Kuba, Puerto Rico und die Philippinen.<<

Die US-Regierung versprach den Häuptlingen der Komantschen und Kiowa im Jahre 1867, daß Weiße keine Büffel mehr jagen dürfen (x180/61).

Lame Deer (um 1900-1974, Mediziner vom nordamerikanischen Stamm der Sioux) berichtete später über die für die nordamerikanischen Ureinwohner lebenswichtigen Büffel (x181/2.14): >>Wir Sioux fühlen uns mit dem Büffel verwandt. Er ist unser Bruder. Du wirst niemals die Natur verstehen und was sie für uns bedeutet, bevor du nicht begreifst, wie eng wir mit dem Büffel verbunden waren. Dieses Tier war beinahe ein Teil von uns selber, ein Teil unserer Seele.

Der Büffel gab uns alles, was wir brauchten. Ohne ihn hätten wir nicht überleben können. Unsere Tipis waren aus seiner Haut gemacht. Sein Fell war unser Bett, unsere Decke, unsere Winterkleidung. Seine Haut war unsere Trommel, ihre Schläge durchpulsten die Nacht, lebendig und heilig. Aus seiner Haut fertigten wir unsere Wassergefäße an. Sein Fleisch gab uns Kraft, wurde Fleisch von unserem Fleisch. Nicht das kleinste Stück wurde verschwendet. Sein Magen, in den wir einen glühendheißen Stein warfen, war unser Suppenkessel. Seine Hörner waren unsere Löffel, seine Knochen unsere Messer und für unsere Frauen Ahle und Nadel. Aus seinen Sehnen drehten wir unsere Bogenstränge, und wir benützten sie als Faden zum Nähen. Aus seinen Rippen bauten wir Schlitten für unsere Kinder, seine Hufe wurden Raseln. Sein mächtiger Schädel, an den wir die Pfeife lehnten, war unser Altar.

Der Name des größten aller Sioux war Tatanka Iyotake – Sitting Bull. Als ihr den Büffel aus-

gerettet habt, habt ihr auch den Indianer getötet – den wirklichen, echten, "wilden" Indianer.
...<<

In Denver (US-Staat Colorado) zahlte man im Jahre 1867 für die Skalps (abgezogene Kopfhaut der einheimischen Ureinwohner) weiterhin hohe Geldprämien!

Der angesehene Nordstaaten-General William Sherman erklärte im Jahre 1867 (x122/387):
>>... Je mehr ich von diesen Indianern sehe, um so mehr bin ich davon überzeugt, daß sie alle getötet oder als Almosenempfänger unterhalten werden müssen.<<

Kaiser Napoleon III. wurde durch die USA zum Rückzug gezwungen und ließ 1867 die französischen Truppen abziehen. Kaiser Maximilian von Habsburg (1832-1867, seit 1864 Kaiser) weigerte sich jedoch, Mexiko zu verlassen. Er wurde danach von den Republikanern gestürzt und 1867 standrechtlich erschossen.

Pedro Figueredo (1819-1870) verfaßte 1867/68 den Text der späteren Nationalhymne Kubas (x230/87):

>>Auf zum Kampf, Männer von Bayamo,
Das Vaterland soll mit Stolz auf euch schauen.
Fürchtet den ruhmreichen Tod nicht,
Denn für das Vaterland sterben heißt Leben!

In Ketten zu leben,
Ist ein Leben in Schimpf und Schande.
Hört das Signal der Trompete:
Zu den Waffe, mutige Helden!<<

1868

Friedrich Emil Rittershaus (1834-1897) verfaßte im Jahre 1868 den Text des "Westfalenliedes" (x846/...):

>>Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Der in dem Schoß der Reben liegt;
Wo in den Bergen ruht das Eisen,
Da hat die Mutter mich gewiegt.
Hoch auf dem Fels die Tannen steh'n,
Im grünen Tal die Herden geh'n,
Als Wächter an des Hofes Saum
Reckt sich empor der Eichenbaum.
Da ist's wo meine Wiege stand,
O grüß dich Gott, Westfalenland!

Wir haben keine süßen Reben
Und schöner Worte Überfluß,
Und haben nicht sobald für jeden
Den Brudergruß und Bruderkuß.
Wenn du uns willst willkommen sein,
So schau auf's Herz, nicht auf den Schein,
Und sieh' uns grad hinein ins Aug!
Gradaus, das ist Westfalenbrauch,
Es fragen nichts von Spiel und Tand,
Die Männer im Westfalenland.

Und uns're Frauen, uns're Mädchen,
Mit Augen blau wie Himmelsgrund,

Sie spinnen nicht die Liebespfädchen
Zum Scherz nur für die müß'ge Stund.
Ein frommer Engel hält die Wacht,
In ihrer Seele Tag und Nacht,
Und treu in Wonne, treu im Schmerz,
Bleibt bis zum Tod ein liebes Herz.
Glückselig, wessen Arm umspannt,
Ein Liebchen aus Westfalenland!

Behüt dich Gott, du rote Erde,
Du Land von Wittekind und Teut'!
Bis ich zu Staub und Asche werde,
Mein Herz sich seiner Heimat freut.
Du Land Westfalen, Land der Mark,
Wie deine Eichestämme stark,
Dich segnet noch der blasse Mund
Im Sterben, in der letzten Stund'!
Du Land wo meine Wiege stand,
O grüß dich Gott, Westfalenland.<<

Da die Ungarn im Rahmen ihrer rigorosen Madjarisierung die slawischen Minderheiten sowie die deutsche Bevölkerung unterdrückten und vielerorts systematisch schikanierten, wehrten sich im Jahre 1868 die Slawen und die Deutschen (sog. "Donauschwaben" und "Siebenbürger Sachsen") in Kroatien gemeinsam gegen die ungarischen Machthaber. Die Minderheiten erhielten danach in Kroatien zwar größere Freiheiten (Autonomie), doch der ungarische Adel und die katholische Kirche besetzten weiterhin alle wesentlichen Machtpositionen.

Der polnische Aufstand im Januar 1868 war der letzte erfolglose Versuch, die staatliche Eigenständigkeit aus eigener Kraft zu erkämpfen.

Nach einem Militärputsch, den die Generäle Serrano und Prim im Jahre 1868 anführten, wurde Königin Isabella II. aus Spanien vertrieben. Die liberalen Generäle strebten danach eine konstitutionelle Monarchie mit dem deutschen Kandidaten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen an.

Der russische Anarchist Michael Bakunin (1814-1876) erklärte im Jahre 1868 während seiner Rede auf dem Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga in Bern (x128/21): >>Ich bin kein Kommunist, weil der Kommunismus zugunsten des Staates alle Kräfte der Gesellschaft konzentriert und absorbiert, weil er unvermeidlicherweise das Eigentum in den Händen des Staates konzentriert.

Ich hingegen wünsche die Aufhebung des Staates, die vollständige Ausrottung des Autoritätsprinzips und der Schutzherrschaft des Staates, der unter dem Vorgeben, die Menschen moralisch zu machen und sie zu zivilisieren, sie bis jetzt nur geknechtet, ausgebeutet und demoralisiert hat.

Ich wünsche die Organisation der Gesellschaft und des gesellschaftlichen Eigentums von unten herauf auf dem Wege der freien Assoziation und nicht von oben herab durch irgendwelche Autorität, also wünsche ich die Abschaffung des Staates. ... In diesem Sinne, meine Herren, bin ich Kollektivist und keineswegs Kommunist. ...

Gebt allen Kindern von ihrer Geburt an gleiche Mittel zu ihrer Existenz, zur Erziehung und Bildung, schafft ihnen eine gleiche gesellschaftliche Mitte und laßt sie auf gleiche Weise durch eigene Arbeit ihren Unterhalt verdienen, und ihr werdet sehen, wie alle jetzt für natürlich angesehenen Unterschiede verschwinden werden, weil sie das Resultat der ungleichmäßigen Verteilung der geistigen und physischen Bedingungen, der Lebensbedingungen sind. ...<<

Im Vertrag von Fort Laramie garantierte die US-Regierung im Jahre 1868 den Dakota (Stamm der Sioux) das gesamte Land westlich des Missouri (x180/61): >>... Es ist keiner weißen Person gestattet, sich in irgendeinem Teil des Territoriums anzusiedeln oder niederzulassen oder dasselbe ohne Einwilligung der Indianer zu passieren.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Vernichtung der amerikanischen Ureinwohner in den US-Staaten (x068/53-55): >>... Zu Gewalteinsetzungen und Meuchelmord kamen Vertragsbrüche am laufenden Band, überhaupt alle möglichen Gaunereien. Kaum ein schmutziger Trick, mit dem man sie nicht zu hintergehen, kaputtzumachen suchte, nicht zuletzt durch die verheerende Wirkung des Alkohols, von dem sie so viel weniger vertrugen als die trinkfesten Weißen. Sie erfroren dann, ertranken oder brachten einander im Rausch um.

Schon 1698 klagten die Delaware: "Durch Branntweintrinken sind sieben Stämme unseres Volkes umgekommen". Man betrog sie mit ihren Frauen, ihren Töchtern oder erkaufte diese zu Schleuderpreisen. Man prellte sie um ihre Felle. Händler lieferten minderwertige Nahrungsmittel zu Wucherpreisen. Regierungsbeamte unterschlugen Unterhaltsgelder. Häuptlinge wurden bestochen oder für Kaufverträge "Häuptlinge" einfach eingesetzt; auch Unterschriften schlankweg gefälscht oder betrunken gemachten Indianern für Vertragsabschlüsse die Hand geführt.

General Sheridan bedrohte unter Bruch des Gastrechts die gefangen-gesetzten Führer der Kiowa mit dem schimpflichen Tod des Erhängens und erpreßte dadurch ihre Stämme. Man erwarb riesige Gebiete von ihnen für Geld, das man nachher als Zahlungsmittel nicht mehr entgegennahm. Man schickte die Indianer auf Deportationen, ohne daß irgend jemand wußte wohin.

Bei alledem aber sollten die Indianer, wenigstens nebenbei, auch noch die wahre Religion kennen lernen und sie lernten sie ja auch kennen! -, sollten sie bekehrt werden, jedenfalls so lange sie noch überlebten. Das war Christenpflicht. Auch hatte König Jakob (James) I., der Sohn der Maria Stuart, die Kolonisierung erlaubt, "um die Eingeborenen des Landes zu gewinnen und anzuleiten zur Kenntnis und zum Gehorsam gegenüber Gott, dem Heiland und dem Christen-Glauben". So gab es in Natick (Massachusetts), einem Vorort der indianischen Kolonie, 1673 sechs Indianer-Kirchen.

Bereits ein Vierteljahrhundert später, 1698, gab es dort nur eine einzige kleine Kirche mit sieben Männern und drei Frauen. 1763 lebten dort insgesamt nur noch 37 Indianer, 1792 nur noch fünf. Und 1846 war da nur noch ein Indianerabkömmling, ein sechzehnjähriges Mädchen - und die Bibel ...

Die Bibel - in die Naticksprache übersetzt. Nur Naticks gab es keine mehr.

... Gewiß gab es, um dies zu wiederholen, auch Weiße, Christen, Missionare, die sympathisierten mit den Indianern, die ihnen zu helfen suchten - vergeblich. Ein Stamm nach dem andern kam um. Die Seminolen in Florida, die sich lange und verzweifelt wehrten, begann man besonders seit 1819, unter der Präsidentschaft von James Monroe auszulöschen, in der "era of good feelings".

Nicht viel anders erging es den Creek, den Choctow, den Mohikanern oder dem einst an der atlantischen Küste zwischen den Hudson- und Susquehanna-Rivers seßhaften hochstehenden Stamm der Delaware, wenn auch heute noch einige ihrer Nachkommen leben, in Kansas, in Oklahoma. Doch noch zwischen 1838 und 1951 sank beispielsweise die Zahl der Pawnees von 10.000 auf 650. Ein Stamm nach dem andern ging unter, fast alle verschwanden in der Nacht der Geschichte. Von vielen sind selbst die Namen verschollen.

Und nur allzu oft waren die Strafaktionen, die Säuberungskampagnen, die Massaker organisiert, wurden sie gebilligt oder gar geleitet "von Regierenden, Geistlichen, militärischen Kommandanten", wurden sie geschürt und verteidigt "von der Kanzel" (von Nostitz) - "eine plan-

mäßig angelegte Menschenjagd" (Paul Radin).

Nun ging man aber brutal nicht nur gegen Menschen vor, sondern auch gegen die Natur, die diesen Eindringlingen erst recht nichts galt, die sie rücksichtslos verdarben, rücksichtsloser als es bis dahin in Europa je geschehen, die sie vergewaltigten und vergewaltigten bis heute. Ein gigantisches ökologisches Debakel.

Anscheinend fehlte ihnen jeder Sinn für die Wunder der Landschaft, für die Schönheit etwa der ungeheuren, bei ihrer Ankunft mehr als die Hälfte der Landfläche Nordamerikas bedeckenden Wälder, die sie überhaupt erst wahrzunehmen schienen, so Alexis de Tocqueville, wenn sie unter den Schlägen ihrer Äxte stürzten, die riesigen Wälder des Ostens, zum Beispiel, von Maine bis zum Mississippi.

Nirgends vor dem 20. Jahrhundert erfolgte ein größerer Kahlschlag auf Erden. Sie wollten nicht wie die Indianer, die sie beraubten, töteten, mit diesen Wäldern leben, mit den Weiden. Nein, sie waren nicht nur Mörder, auch Räuber, Raffkes, ein besitzgeiles Gesindel, das eines nur erstrebte: Profit, Profit, Profit, und zwar sofortigen Profit. Er ging, er geht da über alles - ihr eigentlicher Gott.

Das Wasser, die Erde, die Tiere, jedwedes wurde versilbert, in Münze umgesetzt. Allem voran aber der Wald. Ihn ruinierten sie zuerst, dann den Boden, das Büffelgras, und "nach einem Jahrhundert", schreibt der Historiker Carter, "war ein Drittel des reichen Mutterbodens ins Meer gespült ..."

In den Great Plains, jenem über zehn Bundesstaaten sich erstreckenden Gebiet, kannten die Indianer einst 70 verschiedene Grasarten, nun wachsen dort noch drei. Der "grüne Gott" also wurde gefällt, der Boden krank geplündert, erschöpft. Und die Tiere, ganze Gattungen von Tieren, wurden vernichtet, im Nordosten allein 60 Millionen Biber schon in kurzer Zeit. Und zweihundert Jahre hatten die Indianer sich von Büffelherden, riesigen Büffelherden ernährt, ihrer Hauptnahrung.

Doch schon 1883 lebten von einst 13 Millionen Büffeln nur wenige Hundert. Und noch Jahre bevor das 19. Säkulum zu Ende ging, 1885, war der letzte Büffel getötet, war alles restlos zusammengeknallt - ein Triumph des Repetiergewehres - Weidmannsheil! Ein Jäger sah die toten Tiere so dicht die Prärie bedecken, daß er kaum den Boden erblickte. "Ein Mann hätte 20 Meilen auf ihren Kadavern wandeln können!"

Mit der stetig steigenden Zahl der Invasoren aber, mit ihrer immer weiteren Expansion, nimmt auch die Auseinandersetzung immer schärfere Formen an.

Die Indianer wehren sich verzweifelt, werden aber im Laufe des 18., des 19. Jahrhunderts fort und fort dezimiert, zurückgedrängt und sind an der Schwelle des 20. Jahrhunderts so gut wie verschwunden.<<

US-General Philip Sheridan erklärte im Jahre 1868 während eines Gespräches über die amerikanischen Ureinwohner (x056/127, x068/65): >>... Die einzigen guten Indianer, die ich je sah, waren tote Indianer. ...<<

>>... Ihr Eigentum muß zerstört werden, so daß sie sehr arm werden. ... Die Bandenchefs im jetzigen Kriege muß man hängen, ihre Pferde töten ...<<

1869

August Bebel (1840-1913, 1871-1913 Mitglied des Reichstages) und Wilhelm Liebknecht (1826-1900, 1848/49 am Badischen Aufstand beteiligt, ab 1874 Mitglied des Reichstages) gründeten im Jahre 1869 in Eisenach die "Sozialdemokratische Arbeiterpartei" (SDAP).

August Bebel nannte im Jahre 1869 folgende Ziele der "Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" (x239/154-155): >>Die bürgerliche Demokratie geht von der Ansicht aus, daß die politische Freiheit eigentlich alles sei, was der Mensch verlangen könne, höchstens habe der Staat für eine ausreichende Bildung aller Staatsbürger zu sorgen und die Steuern so einzurichten, daß keiner ungerecht betroffen werde. Das sind drei Dinge die wir akzeptieren, die aber nicht aus-

reichen.

Der Staat soll allerdings – so meinen auch die Sozialdemokraten – die Freiheit garantieren, aber auch darauf sehen, daß die Freiheit des einen der Freiheit des anderen keinen Schaden bringe.

Die politische Freiheit aber kann keine gleiche sein, wenn ökonomische Ungleichheit existiert. Was nützt ihm (dem Arbeiter) die große politische Freiheit, wenn er dabei hungert, ... um schließlich elend zugrunde zu gehen. ...

Als Zweck des Staates betrachtet die Sozialdemokratie die Herstellung der ökonomischen Gleichheit, also die Errichtung eines auf voller Freiheit und Gleichheit basierenden Staats- und Gesellschaftswesens. ...<<

Der russische Panslawist und Kulturkritiker Nikolai Danilewski (1822-1888) berichtete im Jahre 1869 in seinem Buch "Rußland und Europa" (x239/186): >>... Das russische Volk sendet nicht wie die Bienenstöcke aus seiner Mitte Schwärme aus, die Zentren neuer politischer Gesellschaften bilden, wie die Griechen im Altertum und die Engländer in der Neuzeit. Rußland hat nicht das, was "Besitzungen" genannt wird, wie Rom und wiederum England. Der russische Staat ist schon von den Zeiten der ersten russischen Fürsten an Rußland selber, das sich allmählich und unaufhaltsam nach allen Seiten ausdehnt. ...

Wohin sich auch die Russen wandten, ... das Zentrum ihres völkischen Lebens bleibt gleichwohl das alte russische Moskau, die höchste Macht verkörpert sich nach wie vor in ihrer Vorstellung in der Person des russischen Zaren. Sie beeilen sich, ihm den Eid zu leisten, ihm die neuen Länder darzubringen, die sie in Besitz nahmen. ... Deshalb geschehen auch neue Niederlassungen bloß an den Grenzen der Länder, die schon zum alten wirklichen Rußland wurden. ...

Niederlassungen jenseits des Meeres oder durch beträchtliche Zwischenräume vom Mutterland getrennt, gelingen nicht, wenn sie auch die Regierung unter ihren Schutz nahm. ...<<

Im Jahre 1869 wurde der Bau der ersten Pazifik-Eisenbahn zwischen New York und San Francisco (Länge: rund 5.200 km) vollendet.

US-General Ord erteilte im Jahre 1869 Befehle, die Apachen (Indianerstämme im Südwesten der USA) gnadenlos zu bekämpfen (x068/65): >>Ich ermutige die Truppen, die Apachen mit allen Mitteln zu fangen und auszurotten und sie wie wilde Tiere zu jagen. ...<<

Der nordamerikanische Historiker Alvin M. Josephy jr. berichtete später über die Lebensverhältnisse der amerikanischen Ureinwohner im 19. Jahrhundert (x193/18): >>Als neue Staaten wie die USA die Kolonialmächte ablösten, änderte sich nur wenig an der Überzeugung des weißen Mannes, daß die Indianer ein minderwertiger Menschenschlag wären, und daß es deren Bestimmung sei, entweder ihr indianisches Wesen abzulegen und sich den Weißen anzupassen oder unterzugehen.

Wo Verständigung und Verstehen angesagt schienen, tat sich im ganzen 19. Jahrhundert ein immer tiefer werdender Riß auf, und an ständig wechselnden Grenzen wurden Indianer von Weißen ihres Landes beraubt, wurde versucht, sie durch "Umsiedlung" oder Zwangsanpassung an die weiße Lebensweise zu gewöhnen oder durch Mord aus der Welt zu schaffen. Andrew Jackson verglich die Indianer mit Wölfen. und General Philip Sheridan witzelte, daß der einzige gute Indianer ein toter Indianer sei – eine Ansicht die die meisten weißen Amerikaner teilten. ...<<

1870

Als der deutsche Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen (ein katholischer Verwandter des preußischen Königs Wilhelm I.) im Mai 1870 das Angebot der spanischen Regierung vom September 1869 (Kandidatur für den spanischen Königsthron - Königin Isabella hatte man bereits 1868 aus Spanien vertrieben) annahm, reagierte der französische Kaiser Napoleon III. erwartungsgemäß empört ("Umklammerung durch Deutschland und Spanien").

Der französisch-deutsche Krieg 1870/71

Obwohl König Wilhelm I. nach dem Protest des französischen Botschafters Graf Benedetti (1817-1900) unverzüglich einlenkte und Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen bereits am 12. Juli 1870 auf den spanischen Königstitel verzichtete, verlangte der französische Kaiser aus Prestige Gründen eine schriftliche Verzichtserklärung für alle zukünftigen spanischen Königstitel.

Der preußische König reagierte daraufhin zwar erbost und verstimmt, doch er lehnte diese völlig übertriebene, für damalige Verhältnisse unverschämte Forderung, zunächst in bestimmter, aber höflicher Form ab (x215/328). Anschließend ließ Wilhelm I. die Erklärung per Telegramm an Bismarck weiterleiten und beauftragte den preußischen Ministerpräsidenten, diese gemäßigte Ablehnung in den preußischen Zeitungen zu veröffentlichen (sog. "Emser Depesche").

Bismarck wählte für die Zurückweisung des preußischen Königs jedoch bewußt eine gekürzte Fassung, so daß die Erklärung plötzlich ungewöhnlich schroff wirkte, denn Bismarck hatte im Gegensatz zum preußischen König beschlossen, die französische Herausforderung anzunehmen.

Die "Emser Depesche" vom 13. Juli 1870 lautete nach Bismarcks Kürzung wie folgt (x145/-145): >>Nachdem der Thronverzicht des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung amtlich mitgeteilt ist, hat der französische Botschafter in Ems an den König noch die Forderung gestellt, daß er sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen sollten. Der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen.<<

Am 19. Juli 1870 übergab der französische Botschafter dem preußischen König die Kriegserklärung (x056/248): >>... Infolgedessen hat die Regierung Seiner Kaiserlichen Majestät für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Vorsorge treffen zu müssen geglaubt und, entschlossen, hierzu alle durch die ihr aufgezwungene Situation gebotenen Maßnahmen zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt ab im Kriegszustand mit Preußen.<<

Da Preußen diesen Krieg nicht zielstrebig geplant hatte, war hauptsächlich Napoleon III. für den Kriegsausbruch (1870/71) verantwortlich. Für den nordamerikanischen Senat und die US-Presse war Napoleon III., der seit 1866 fast nur schwere außenpolitische Niederlagen hinnehmen mußte, damals jedenfalls eindeutig der Kriegsverursacher (x063/411).

Angesichts der öffentlichen preußischen Ablehnung fühlten sich die französische Regierung und Kaiser Napoleon III. angeblich dermaßen beleidigt und gedemütigt, daß die französische Ehrenstellung gerettet werden mußte.

Bismarck, der wie Kaiser Wilhelm I. Angriffskriege grundsätzlich ablehnte, schrieb später über den Krieg 1870/71 (x063/440): >>Um glückliche Kriege zu führen, muß dem Angreifer die Sympathie aller edel Gesonnenen und Länder zu Seite stehen und dem, der ungerecht den Krieg zuträgt, die öffentliche Stimme den Stein werfen.

Dies war das Geheimnis des Enthusiasmus in Deutschland 1870. Wer ungerechtfertigt zu den Waffen greift, wird die öffentliche Stimme gegen sich haben, er wird keine Alliierten finden, ... ja überhaupt keine Neutrale, wohl aber Gegner ...<<

Friedrich Engels schrieb am 15. August 1870 in einem Brief an Karl Marx über den Krieg gegen Frankreich (x261/109): >>Deutschland ist durch Badinguet (Spottname für Napoleon III.) in einen Krieg um seine nationale Existenz hineingeritten. Unterliegt es gegen Badinguet so ist der Bonapartismus auf Jahre befestigt und Deutschland auf Jahre, vielleicht auf Generationen, kaputt.

Von einer selbständigen deutschen Arbeiterbewegung ist dann auch keine Rede mehr, der Kampf um Herstellung der nationalen Existenz absorbiert dann alles, und bestenfalls geraten die deutschen Arbeiter ins Schlepptau der französischen.

Siegt Deutschland, so ist der französische Bonapartismus jedenfalls kaputt, der ewige Krakeel wegen Herstellung der deutschen Einheit endlich beseitigt, die deutschen Arbeiter können sich auf ganz anders nationalem Maßstab als bisher organisieren, und die französischen, was auch für eine Regierung dort folgen mag, werden sicher ein freieres Feld haben als unter dem Bonapartismus.

Die ganze Masse des deutschen Volkes hat eingesehen, daß es sich eben um die nationale Existenz in erster Linie handelt, und ist darum sofort eingesprungen. ...<<

Der deutsche Historiker Heinrich von Sybel schrieb damals über den französisch-preußischen Krieg (x056/249): >>Das Volk hatte in patriotischem Zorne zum Schwert gegriffen, um die seit Jahrhunderten erduldet fremde Einmischung in deutsche Angelegenheiten von Grund aus zunichte zu machen und die Unabhängigkeit und Einheit des Vaterlandes hoffentlich für alle Zeiten zu sichern. Frankreich ging für eine alte Ehrenstellung, Deutschland für sein junges Dasein in den Kampf. ...<<

Der deutsche Historiker Gerhard Ritter (1888-1967) schrieb später über die Kriegsverantwortung Bismarcks (x056/249): >>Es ist ein versimpelndes Schlagwort, daß er ein Politiker der brutalen Gewalt gewesen sei, der rücksichtslos über Verträge und Völkerrecht hinwegschritt, sobald es um die Macht Preußens ging. Weder war er der "Eiserne Kanzler", ... der immer rechtzeitig mit der Faust auf den Tisch zu hauen verstand, ... noch ein gewissenloser ... Abenteuerer. Freilich gehörte für ihn noch der Krieg zu den legitimen Mitteln der Staatskunst, wenn es um "Lebensinteressen" der Nation ging, ... (während der) große Krieg (heute) zum Selbstmord der Menschheit geworden ist. ...

Man kann ihn in seiner Kriegspolitik den letzten Kabinettpolitiker im Stile ... Friedrichs des Großen nennen – aber auch in der bewußten Beschränkung der Kriegsziele und Kriegsmethoden. ...

Der Krieg war in Bismarcks Epoche legitim, auch der Angriffskrieg, wenn alle anderen, mit reicher Phantasie ersonnenen versagten, und jedesmal mit echtem, sittlich-religiösem Verantwortungsbewußtsein unternommen. ...<<

Die deutschen Truppen (3 Armeen mit ca. 384.000 Soldaten) gingen nach "preußischer Tradition" sofort in die Offensive und entschieden frühzeitig den deutsch-französischen Krieg (x215/332). Die nur mangelhaft ausgerüsteten französischen Armeen wurden bereits am 1. und 2. September 1870 bei Sedan (104.000 französische Kriegsgefangene einschließlich Kaiser Napoleon III.) und im Oktober 1870 bei Metz (173.000 französische Kriegsgefangene) entscheidend geschlagen und ergaben sich (x215/335,336). Als Bismarck nach den glänzenden Siegen die Abtretung der alten deutschen Reichsstädte Straßburg und Metz forderte, brach in Frankreich ein allgemeiner Volksaufstand los.

Der deutsche Gefreite Kurt Moser verfaßte im Jahre 1870 den Text des Soldatenliedes "Fern bei Sedan auf den Höhen ..." (x846/...):

>>1. Fern bei Sedan auf den Höhen,
Steht ein Krieger auf der Wacht,
Neben seinem Kameraden,
Den die Kugel tödlich traf.

2. Leise flüstern seine Lippen,
Du, mein Freund kehrst wieder heim,
Siehst die teure Heimat wieder,
Kehrst in unsrem Dörflein ein.

3. In dem Dörflein, in der Mitte,
Steht ein kleines weißes Haus,

Rings umrahmt von Rosen, Nelken,
Drienen wohnt meine Braut.

4. Nimm den Ring von meinem Finger,
Nimm den Ring von meiner Hand,
Drück auf ihre weiße Stirne,
Einen Kuß als Abschiedspfand.

5. Der Soldat, der hat's gesprochen,
Der Soldat, der hat's gesagt,
Seine Augen sind gebrochen,
Dort bei Sedan ist sein Grab.<<

Der US-Gesandte Georg Bancroft (1800-1891) erklärte am 9. September 1870 in Berlin (x063/404): >>Es ist wahrlich ein großes Glück, diese Zeiten erleben zu dürfen, da drei oder vier Männer, die nichts mehr geliebt haben als den Frieden, und die nach langem und hartem Dienste danach trachteten, ihre Laufbahn in Ruhe zu beschließen, in einem Verteidigungskrieg mehr militärischen Ruhm gewinnen, als die lebhaftesten Träume sich vorstellen konnten, und die es in drei Monaten zuwege bringen, die deutsche Hoffnung eines Jahrtausends zu erfüllen.<<

Deutsche und französische Historiker erklärten später in einer gemeinsamen Studie zur Kriegsverantwortung (x056/249): >>Beide Seiten (haben) dazu beigetragen, ... die bestehenden Spannungen zu verschärfen:

1. Bismarck durch seine geheime Förderung der hohenzollerischen Thronkandidatur in Spanien, durch die er hoffte, Napoleon ... diplomatisch so in die Enge zu treiben, daß der Sturz des kaiserlichen Regimes die Folge sein konnte. ...

2. Napoleon und sein Kabinett durch Übersteigerung ihrer diplomatisch-politischen Gegenoffensive seit dem 6. Juli, vor allem durch die Garantieforderung an König Wilhelm, durch die sie sich vor Europa ins Unrecht setzten, obwohl Napoleon und die meisten seiner Minister im Grunde den Krieg mehr fürchteten als wünschten.

3. Zuletzt Bismarck durch die bekannte Kürzung der Emser Depesche, die zwar keine "Fälschung", aber eine bewußte Verschärfung darstellt mit dem Ziel, Frankreich zur Hinnahme einer schweren diplomatischen Niederlage oder zur Kriegserklärung zu zwingen.<<

Amadeus I. von Savoyen, Herzog von Aosta, wurde am 16. November 1870 von den Cortes zum König von Spanien gewählt.

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete über die Rolle des Jesuitenordens von 1870 bis 1885 in Frankreich (x1.001/66-72): >>... **Die Jesuiten in Frankreich von 1870 bis 1885**

Man würde meinen, der Zusammenbruch des Kaiserreiches sollte eine Reaktion gegen den ultramontanen Geist in Frankreich hervorgebracht haben. Doch dem war nicht so, wie Adolphe Michel aufzeigt:

"Als am 2. Dezember der Thron in den Dreck von Sedan stürzte, als Frankreich definitiv besiegt war, als im Jahre 1871 in Bordeaux die "Versammlung" zusammentrat und darauf wartete, nach Versailles zu ziehen, war die klerikale Partei kühner denn je. In sämtlichen der Heimat widerfahrenden Katastrophen trat sie als Herrin auf. Wer erinnert sich nicht der großspurigen Bekundungen der Jesuiten und ihrer unverschämten Drohungen in diesen letzten Jahren? Wie eines gewissen Paters Marquigny, der die zivile Bestattung der Grundsätze von '89 bekannt gab; oder de Belcastels, der Frankreich eigenmächtig dem Herzen Jesu weihte; der Jesuiten, die in Paris auf dem Montmartre eine Kirche errichteten und dieserart der Revolution spotteten; der Bischöfe, die Frankreich veranlaßten, Italien den Krieg zu erklären, um so die

zeitliche Macht des Papstes wiederherzustellen. ..."

Den Grund für jene paradox erscheinende Situation erklärt sehr gut Gaston Bally: "Während jener verheerenden Katastrophe zogen sich die Jesuiten wie immer in ihr Loch zurück und ließen die Republik, so gut diese es vermochte, sich selber aus dem Schlamassel ziehen. Als aber die meiste Arbeit getan, unser Territorium von der preußischen Invasion befreit war, begann wieder die schwarze Invasion und "holte die Kastanien aus dem Feuer". Gerade bewegte sich das Land aus einem Alptraum, einem furchtbaren Schrecken heraus - und es war genau der richtige Moment, sich der von Panik ergriffenen Massen zu bemächtigen."

Doch ist es nicht das Gleiche wie nach jedem Kriege? Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die römische Kirche von den großen öffentlichen Katastrophen stets profitiert hat; daß Tod, Elend und Leid aller Art die Massen dazu anstiften, in frommen Übungen nach trügerischem Trost zu suchen. Auf diese Art wird die Macht derer, die die Katastrophen ausbrechen ließen, durch die Opfer höchstselbst gestärkt, wenn nicht gar vergrößert. Was das betrifft, hatten die zwei Weltkriege die gleichen Folgen wie der Krieg von 1870/71.

Frankreich wurde damals eingenommen; als im Jahre 1873 ein den Bau einer Herz-Jesu-Basilika auf dem Montmartre erlaubendes Gesetz verabschiedet wurde, war es andererseits ein glanzvoller Sieg für die Societas Jesu. Diese, zweifellos in grausamer Ironie, als "nationaler Wunsch" beschriebene Kirche war im Begriff, den Triumph des Jesuitentums an der Stelle, wo es sein Dasein begonnen hatte, in Stein zu verewigen. ...

Ohne in irgendeiner Weise die Bedeutung der durch die zwei Kriege von 1870/71 und 1914 herbeigeführten Glaubensbewegung in Frankreich, die auch derart große Hoffnungen weckte, abschwächen zu wollen, müssen wir jedoch zugeben, daß diese Erweckung nicht die Tiefe, noch den Umfang hatte, die eine wirkliche religiöse Erneuerung haben würde. ...

Denn bereits damals bestand die Kirche Frankreichs nicht nur aus Tausenden von Ungläubigen und Gegnern, sondern auch aus einer großen Anzahl jener, die nur dem Namen und nicht der Überzeugung nach Katholiken waren. Es wurden religiöse Übungen abgehalten, nicht aus Überzeugung, sondern vielmehr aus der Gewohnheit heraus. ...

Kaum hatte es ihn getan, schien Frankreich den Verzweiflungsschritt, daß es eine katholische Mehrheit in die Nationalversammlung schickte, zu bereuen, denn fünf Monate später, bei den Ergänzungswahlen (nachträgliche Hinzuwahlen weiterer Mitglieder durch die bereits bestehenden) am 2. Juli des Jahres 1871 schwenkte es um! Das Land sollte an jenem Tage 113 Abgeordnete wählen. Absoluter Verlierer waren die Katholiken, und Sieger zwischen 80 und 90 Republikaner. Die ganzen den Bestimmungen des allgemeinen Wahlrechts folgenden Urnengänge hatten selbigen Charakter der republikanischen und antiklerikalen Opposition. Es wäre kindlich, so zu tun, als wären sie nicht Ausdruck der Meinungen und Wünsche der Gesellschaft."

Der von den großen, zur "Aufrichtung des Landes" organisierten Wallfahrten sprechende Abt Bruguerette gibt zu, daß sie Ursache "einiger Irrtümer und Auswüchse" waren, die das Mißtrauen der "Kirchengegner" hervorriefen.

"Für letztere werden die Wallfahrten von der Geistlichkeit organisierte Unternehmen zur Restauration (Wiederherstellung) von Monarchie und päpstlicher Macht in Rom sein. Und die von der Geistlichkeit zu diesen zwei Zielen vertretene Meinung wird die Vorwürfe vor der nichtreligiösen Presse rechtfertigen wollen und somit, wie wir später sehen werden, einen wesentlichen Anstoß zum Antiklerikalismus (Kirchenhaß) geben.

Ohne mit ihnen während der Jahre nach dem Kriege derart wieder zu neuem Leben erwachten religiösen Gewohnheiten zu brechen, wird, wie es Gambetta (Léon Gambetta, französischer Politiker, 1838-1882) brandmarkte, die französische Gesellschaft gegen diese "Priesterregierung" rebellieren. Tief im Innern hatte sich das französische Volk einen unbezwingbaren Instinkt des Widerstands gegen alles erhalten, was auch nur irgendwie nach Herrschaft der Kir-

che aussah. Generell liebte diese Nation die Religion, doch machte ihr das von der regierungsfeindlichen Presse wieder belebte Gespenst der "Theokratie" Angst. Die älteste Tochter der Kirche wollte keineswegs vergessen, daß sie auch die Mutter der Revolution war."

Und doch unternahm die Geistlichkeit indes, mit den Jesuiten an der Spitze, derartige Anstrengungen, um das französische Volk zu überreden, dem republikanischen Geiste abzuschwören!

"Da das Fallouxgesetz in Kraft trat, erweiterten die Jesuiten ihre Kollegien, wo sie die Kinder des herrschenden Bürgertums erzogen, und brachten ihnen offensichtlich keine große Liebe für die Republik bei. ..."

Die im Jahre 1845 von Pater d'Alzon (Emmanuel d'Alzon, 1810-1880) geschaffenen "Assumptionisten" (unter Unierten und Orthodoxen tätige Kongregation nach der Augustinerregel) wollten ihrerseits dem Volk den Glauben zurückgeben, den es verloren hatte. ..."

Es überrascht nunmehr nicht, daß diese Situation die republikanische Führung in die Defensive brachte. Ein im Jahre 1879 von Julius Ferry vorgeschlagenes Gesetz sah vor, die Geistlichkeit aus dem Bildungsrat, in den sie durch die Gesetze von 1850 und 1873 eingeführt worden war, zu entfernen sowie das alleinige Recht zur Verleihung von Lehrerdiplomen wieder den staatlichen Fakultäten zu übertragen. Zudem ist es nach Artikel 7 dieses Gesetzes "niemandem, der einer nicht zugelassenen Kongregation (Ordensgemeinschaft) angehört, gestattet, öffentlichen oder kostenlosen Unterricht zu erteilen."

Die Jesuiten werden in jenem berühmten Artikel 7 vor allen anderen angesprochen. Die Geistlichen des Dechanats (katholische Kirchenbezeichnung) Moret ... werden also erklären, sie seien "auf Seiten sämtlicher Religionsgemeinschaften, einschließlich der ehrwürdigen Patres der Societas Jesu. Sie zu schlagen,", schreiben sie, "hieße uns selbst schlagen. ..." Das Bekenntnis ist eindeutig.

Abt Brugerette, der jene Passage schrieb, kennzeichnet den Widerstand der Katholiken gegen das, was er "heimtückischer Angriff" nennt, fügt aber hinzu:

"Nach wie vor ignoriert die Geistlichkeit das immense Voranschreiten des Laienstandes; sie hat bis heute nicht begriffen, daß sie infolge ihrer Ablehnung der Grundsätze von '89 nunmehr jeden entscheidenden Einfluß auf die Richtung der öffentlichen Gesinnung in Frankreich verloren hat."

Artikel 7 wird vom Senat abgelehnt, doch Julius Ferry beruft sich auf die bestehenden, die Kongregationen betreffenden Gesetze.

Infolgedessen enthält am 29. April 1880 das "Journal Officiel" (1848 gegründetes, offizielles Presseorgan der französischen Regierung") zwei Gesetze, die die Jesuiten zwingen, sich aufzulösen, sowie sämtliche nicht zugelassenen Männer- und Frauenkongregationen, sich innerhalb von drei Monaten die "Anerkennung und Zulassung ihrer Richtlinien und Rechtsstellung ..." einzuholen.

Unverzüglich organisiert man eine Bewegung des Widerstands; Debidour schreibt: "Die schwer getroffene Kirche ist erregt". Nach dem 11. März brachten Leo XIII. (1810-1903) und sein Nuntius (Botschafter) ihren schmerz erfüllten Protest zum Ausdruck. ...

"Es ist nun an den Bischöfen, die Orden energisch zu verteidigen."

Die Söhne Loyolas wurden dennoch ausgewiesen. Doch lesen wir, was zu diesem Thema Abt Brugerette zu sagen hat: "Trotz allem hatten die Jesuiten, Spezialisten im Wiedereinstieg durch die Fenster, nachdem sie zur Tür hinausgeworfen wurden, ihre Kollegien bereits erfolgreich unter die Kontrolle von Laienbrüdern oder Weltgeistlichen (Geistliche, die nicht Mitglied eines Mönchsordens sind,) gebracht. Obwohl nicht in besagten Kollegien wohnend, konnte man sie zu bestimmten Tageszeiten kommen sehen, um Leitungs- und Kontrollaufgaben wahrzunehmen."

Den Betrug hatte man aber entdeckt und die Jesuitenkollegien schließlich geschlossen. Die

Verordnungen vom Jahre 1879 wurden gegen 32 Kongregationen durchgesetzt, die sich weigerten, sich den rechtlichen Verordnungen zu unterwerfen. Vielerorts führte man die Ausweitung gegen den durch die Patres hervorgerufenen Widerstand der Gläubigen mittels Waffengewalt "manu militari" durch.

Nicht allein lehnten diese es ab, um eine rechtliche Genehmigung zu ersuchen, sondern auch, eine Verzichtserklärung über jeden Gedanken des Widerstands gegen die bestehende Ordnung zu unterschreiben; de Freycinet (Charles Louis de Saulces de Freycinet, französischer Politiker, 1828-1923), dem damaligen, sie begünstigenden, Präsident des Rates hätte dies genügt, um sie noch zu "tolerieren". Als sich die Orden dafür entschieden, die besagte förmliche Loyalitätserklärung zu unterschreiben, war der Schachzug hinfällig und de Freycinet zum Aufgeben gezwungen, denn er hatte versucht, die Übereinkunft gegen den Willen des Parlaments und seiner Kabinettskollegen auszuhandeln. ...

Es ist wiederum Abt Brugere, der, nachdem er erklärt hatte, daß, was die Societas Jesu betrifft, das Regierungsziel erreicht wurde, auch zugibt:

"Von der Vernichtung der Ordensinstitution konnte keine Rede sein. Die weiblichen Kongregationen blieben unangetastet und die zugelassenen, für den Laien gefährlich wie die anderen, bestanden nach wie vor. Auch wußten wir, daß nahezu sämtliche infolge der Verordnungen vom Jahre 1880 aus ihren Häusern vertriebenen Männerkongregationen still und heimlich wieder in ihre Klöster zurückgekehrt waren."

Doch diese Ruhepause war von kurzer Dauer. Die Absicht des Staates, Steuern und Nachfolgerechte auf das Vermögen der kirchlichen Gemeinschaften zu erheben, löste unter diesen eine allgemeine Entrüstung aus, da, sich dem gemeinen Recht unterzuordnen, nicht ihre Absicht war.

"Die Widerstandsorganisation war ein Werk eines von den Patres Bailly (Vincent de Paul Bailly, 1832-1912), "Assumptionist", Stanislas, einem Kapuziner, und Le Doré, Superior (Oberer) der Eudisten (Ange Le Doré, 1834-1919) geleiteten Komitees. ... Den großen Eifer der Geistlichkeit erweckte Pater Bailly damals zu neuem Leben indem er schrieb: "Wie Sankt Laurentius (Diakon in Rom und Märtyrer, 1832-1912, wurde nach der Legende auf glühendem Rost zu Tode gefoltert) müssen die Mönche und Nonnen eher zu Streckbank und Daumenschrauben zurückkehren, als daß sie sich ergeben."

Wie durch Zufall war der Haupterwecker jenes "großen Eifers", Bailly, ein "Assumptionist" oder, genauer gesagt, ein getarnter Jesuit. Hinsichtlich Streckbank und Daumenschrauben hätten wir den guten Pater daran erinnern können, daß diese Folterinstrumente in der Tradition des Heiligen Stuhls stehen und nicht des republikanischen Staates.

Die Kongregationen zahlten am Ende doch - etwa die Hälfte ihres Besitzes - und, wie oben erwähnter Abt zugibt, "wurde dem Gedeih ihrer Arbeit kein Abbruch getan", was man sich gut vorstellen kann.

Wir können nicht ins Detail gehen hinsichtlich der Gesetze von 1880 und 1886, die dazu neigten, die konfessionelle Neutralität der staatlichen Schulen abzusichern, diese "Säkularisierung", die für Toleranzler als selbstverständlich angesehen, von der römischen Kirche aber abgelehnt wird als abscheulicher Versuch des Gewissenszwanges, den sie doch stets für sich selbst beansprucht hat. Man konnte davon ausgehen, daß sie für dieses sogenannte Recht so heftig kämpfen würde wie für ihre finanziellen Privilegien.

Durch Verdammung bestimmter, Moral und bürgerlichen Unterricht behandelnder Schulbücher tritt im Jahre 1883 die vom Jesuitismus inspirierte Indexkongregation (katholische Zensurbehörde; 1571 errichtet, gingen 1917 ihre Befugnisse in das 1542 errichtete oberste Kurialamt über, das 1965 in die "Kongregation für die Glaubenslehre" umgewandelt wurde) in den Kampf ein. Die Angelegenheit ist selbstverständlich ernst zu nehmen: einer der Autoren, Paul Bert, wagte es zu schreiben, daß "dem kritischen Geiste" schon die Wunder-Idee "weichen

muß!". Ergo verkünden mehr als fünfzig Bischöfe die Indexentscheidung mit schimpfenden Kommentaren, und einer von ihnen, Monsignore Isoard, erklärt in seinem Hirtenbrief vom 27. Februar des Jahres 1883, daß die Lehrer, die Eltern und die Kinder, die sich weigerten, besagte Bücher zu vernichten, von den Sakramenten ausgeschlossen würden.

Die Gesetze von 1886, 1901 und 1904, die besagen, daß von Mitgliedern religiöser Gemeinschaften keine Lehrtätigkeit ausgeübt werden könne, setzten für ihren Teil eine Protestflut seitens des Vatikans und der "französischen" Geistlichkeit in Gang. Wobei sich die unterrichtenden Mönche und Nonnen lediglich hätten "verweltlichen" müssen. Das einzig positive Ergebnis dieser rechtlichen Verfügungen war, daß die Professoren an den sogenannten "freien" Schulen ab sofort pädagogische Professionalisierung (eine berufliche Anerkennung als Pädagoge) nachweisen mußten, eine gute Sache, wenn wir wissen, daß vor dem letzten Kriege die katholischen Grundschulen in Frankreich 11.655 mit 824.595 Schülern zählten.

Was die "freien" Kollegien und insbesondere die der Jesuiten betrifft - wenn deren Zahl derzeit verringert würde, so infolge mehrerer Faktoren, die mit den Rechtsstreitigkeiten nichts zu tun haben. In der von der Mehrheit der Eltern bestätigten Überlegenheit des Hochschulunterrichts sowie seine Unverändertheit der letzten Zeit bestehen die Hauptgründe für dessen wachsende Beliebtheit. Die Gesellschaft Jesu hat die Zahl ihrer Schulen nunmehr übrigens freiwillig reduziert.<<

Der russische Panslawist General Fadejew forderte im Jahre 1870 die Vereinigung aller slawischen Stämme unter russischer Führung (x272/201): >>... Seit der Entstehung des Nationalbewußtseins in Europa entwickelte sich aus der geschichtlich überkommenen orientalischen Angelegenheit eine bei weitem wichtigere, nämlich die allslawische.

Der Osten bedeutete früher die Türkei und den Islam, nun bedeutet er Rußland, das Slawentum und die Orthodoxie.

Die Hauptgegner des ersteren wird nicht mehr der Westen, sondern Mitteleuropa oder das deutsche Volk sein und insbesondere die österreichisch-ungarische Monarchie. ...

Rußland muß den Brüdern jenseits der Grenzpfähle seine Arme öffnen und in stetiger geistiger Verbindung mit ihnen leben.

Sie werden den Schutz Rußlands suchen, wenn sie aus seiner Politik erkennen, daß es hinter ihnen steht und die slawische Fahne nicht auf kurze Zeit, sondern kraft seines geschichtlichen Berufes erhebt. ...

"Das Slawentum ist ein kosmischer Nebel, der durch ein zusammenfassendes Gravitationszentrum eine Welt werden kann. Jedes Brudervolk ist deshalb zu befreien und die Unabhängigkeit aller durch einen engen Bund mit Rußland sicherzustellen."

Nach innen ist den Bundesmitgliedern weitgehende Selbständigkeit zu gewähren; nach außen wird die slawische Staatengesellschaft nur ein einziges Reich bilden dürfen. ...<<

Nach dem Abzug der französischen Truppen besetzten im Jahre 1870 italienische Truppen den Kirchenstaat. Rom (die Hauptstadt Italiens) und der restliche Kirchenstaat wurden anschließend mit dem italienischen Königreich vereinigt, obgleich der Papst gegen die Auflösung des Kirchenstaates protestierte.

Papst Pius IX. (1792-1878, Papst von 1846-78) rief im Jahre 1870 ein Konzil nach Rom, um die päpstliche Unfehlbarkeit zu bestätigen.

Am 18. Juli 1870 wurde das Dogma über die unfehlbare Lehrautorität des Papstes fast einstimmig angenommen (x199/261): >>In Übereinstimmung mit der von Anbeginn des christlichen Glaubens überkommenen Überlieferung lehren wir und erklären unter Zustimmung des heiligen Konzils dies als ein von Gott geoffenbartes Dogma:

Wenn der römische Papst ex cathedra spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten apostolischen Vollmacht eine für die gesamte Kirche bindende Lehre über Glauben und Sitten festsetzt, so besitzt er dabei durch

den göttlichen Beistand, der ihm im heiligen Petrus verheißen ist, jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei Festsetzung der Glaubens- und Sittenlehre hat ausgestattet wissen wollen. Derartige Entscheidungen des römischen Papstes sind also an und für sich, nicht aber erst infolge der Zustimmung der Kirche, unabänderlich.

Wenn aber jemand dieser unserer Entscheidung, was Gott verhüten wolle, zu widersprechen sich vermessen sollte, der sei verflucht. ...

Wenn einer behauptet, der römische Papst habe nur das Aufsichts- und Leitungsamt, nicht aber die volle und höchste Herrschergewalt über die Kirche, und zwar nicht nur in Sachen des Glaubens und der Sitte, sondern auch in denjenigen Fragen, die die Zucht und die Verwaltung der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche betreffen, der sei verflucht. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Kirchenstaates von 1870-1871 (x809/777-778): >>(Kirchenstaat) ... Beim Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 fiel Rom und der Rest des Kirchenstaates der italienischen Regierung als reife Frucht in den Schoß. Am 28. Juli erhielten die französischen Truppen Befehl, sich zur Einschiffung nach Frankreich bereit zu halten; Anfang August wurden sie nach und nach abgezogen, und päpstliche Truppen besetzten die von ihnen verlassenen Plätze.

Viktor Emanuel verlangte Anfang September vom Papst die Genehmigung zu einer Okkupation des Kirchenstaates durch italienische Truppen als für die Sicherheit Italiens wie des Papstes selbst erforderlich. Der Papst lehnte jedoch am 11. September jede gütliche Vereinbarung ab.

Der König ließ noch an demselben Tag seine Truppen über die Grenze rücken und zwar in solcher Stärke, daß die päpstlichen Truppen sich überall mit Ehren, den erhaltenen Befehlen gemäß, zurückziehen konnten. Am 16. September wurde der militärisch wichtigste Punkt im Kirchenstaat, Civitavecchia, von den Italienern besetzt, und am 19. kamen sie unter General Cadorna vor den Toren Roms an.

Der Papst erteilte seinem General Kanzler den Befehl, nur des Protestes halber Widerstand zu leisten; sobald (eine) Bresche in die Mauer gelegt sei, sollte die Unterhandlung betreffs der Übergabe begonnen werden. Am 20. September ... gab General Kanzler den Widerstand auf, und die Italiener zogen an demselben Tag ein. ...

Der Papst war nunmehr auf die weitläufigen Gebäude und Gärten des Vatikans beschränkt. Schon am 2. Oktober setzte die italienische Regierung ein Plebiszit über die Annexion in Szene und erreichte das günstige Resultat von 133.681 Ja gegen 1.507 Nein.

Infolgedessen annektierte der König durch Dekret vom 9. Oktober 1870 den bisherigen Kirchenstaat. Die päpstlichen Truppen wurden entlassen, die Offiziere pensioniert. Der päpstliche Beamtenstand hörte auf, es blieben dem Papst nur Hofchargen und eine adlige Palastwache.

Der Papst seinerseits rächte sich dadurch, daß er durch Enzyklika vom 1. November 1870 sämtliche Urheber und Teilhaber an der Annexion exkommunizierte.

Um sich mit dem Papst auf besseren Fuß zu stellen und ihn womöglich zu einer Anerkennung des neuen Zustandes zu bewegen, ließ die italienische Regierung ein "Garantiegesetz" entwerfen und am 13. Mai 1871 publizieren, dem zufolge die Person des Papstes für unverletzlich erklärt wurde und ihm bestimmte souveräne Rechte zugestanden wurden. Er sollte Gesandte an fremden Höfen beglaubigen, auch Gesandte fremder Höfe empfangen dürfen, und diese letzteren sollten in Rom wohnen und als Vertreter des Auslandes bei einem Souverän betrachtet werden. Ebenso sollte der Papst hinsichtlich der Post- und Telegraphenverbindung zwischen dem Vatikan und der übrigen Welt die Rechte eines Souveräns genießen.

Der Besitz des Vatikans, des Laterans und der Villa Castel-Gandolfo wurde dem Papst garantiert und ihm außerdem eine jährliche Rente von 3.225.000 Lire als Dotation bewilligt. Der Papst erkannte jedoch dieses Garantiegesetz nicht an und verweigerte die Annahme der Rente. Er zog es vor, anstatt der ihm bewilligten Summe fernerhin den "Peterspfennig" als seine al-

leinige Einnahme zu betrachten; auch die übrigen Vorrechte eines Souveräns akzeptierte er nicht, sondern nahm sie als selbstverständlich in Anspruch.

Pius IX. ließ nicht ab, die weltliche Herrschaft des Papsttums als unbedingt erforderlich für die Unabhängigkeit seines kirchlichen Amtes immer wieder zu reklamieren, und auch sein sonst versöhnlicher Nachfolger Leo XIII. verlangte das Patrimonium Petri oder wenigstens die Stadt Rom nebst Gebiet als souveräne Herrschaft zurück.

Die italienische Regierung dagegen betrachtete das Garantiesetz als gültig und bewahrte dem Papst die ausgesetzte, aber nicht erhobene Dotation auf. ...<<

Der britische Forscher David Livingston (1813-1873, unternahm ab 1849 Entdeckungsreisen in Süd- und Mittelafrika) berichtete im Jahre 1870 über eine arabische Sklavenkarawane, die nach Sansibar unterwegs ist (x190/196): >>... Die ältesten unter ihnen waren Frauen im Alter von 22 bis 24 Jahren und es gab Jugendliche zwischen 18 und 19, doch zum überwiegenden Teil waren es Mädchen und Jungen, die zwischen 7 und vielleicht 14 oder 15 Jahren alt waren.

Ich glaube nicht, daß ich jemals einen fürchterlicheren Anblick gesehen habe, als diese Männer, Frauen und Kinder. Wenn ich sagen würde, sie wären ausgezehrt gewesen, würde es Ihnen keine Vorstellung davon geben, was menschliche Wesen hier durchmachen müssen. ...

Jeder hatte einen langen gegabelten Stock um den Hals, der 30 bis 40 Pfund wog und bis 7 Fuß lang war. Die Frauen waren auf brutalste Art gefesselt und aneinandergebunden und die kleinen Kinder ... (hatte man) mit Riemen an ihre Mütter gebunden.

Als wir den Pfad passierten, den die Sklaven gekommen waren, ... zeigte man mir eine Stelle in den Büschen, wo tags zuvor eine arme Frau, die zu erschöpft war, den Weg fortzusetzen und ihn wahrscheinlich verzögert hätte, von einem der Sklaventreiber mit der Axt erschlagen wurde. ...<<

Ein Angehöriger des Bapende-Stammes, der 1870 im Kongo lebte, berichtete über die ersten Begegnungen mit den europäischen Kolonisten (x239/178): >>Unsere Väter lebten behaglich in der Lualaba-Ebene. Sie hatten Vieh und Ackerfrüchte; sie hatten Salzbecken und Bananenbäume.

Plötzlich erblickten sie ein großes Schiff auf der See. Es hatte weiße Segel, die wie Messer blitzten. Weiße Männer kamen aus dem Wasser, die sprachen in einer Weise, die niemand verstand.

Unsere Ahnen fürchteten sich. Sie sagten, das seien Vumbi (Geister), die zur Erde zurückkämen. Sie trieben sie mit Pfeilschauern in die See zurück. Aber die Vumbi spien mit Donnergetöse Feuer. Sehr viele Menschen wurden getötet. Unsere Ahnen flohen.

Die Häuptlinge und Seher sagten, daß diese Vumbi früher die Besitzer des Landes waren. Unsere Väter verließen die Lualaba-Ebene, weil sie eine Rückkehr des Schiffs ... fürchteten. ...

Das große Schiff kam zurück, und wieder erschienen weiße Männer. Sie fragten nach Hühnern und Eiern; sie gaben Kleider und Perlen. Wieder kamen die Weißen zurück. Sie brachten Mais und Maniok, Messer und Beile, Erdnüsse und Tabak.

Von dieser Zeit bis heute haben die Weißen uns nichts als Krieg und Elend gebracht. Nach Luanda brachten sie Erdnüsse, Mais und Maniok und zeigten uns, wie sie angebaut werden.

...<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.09.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x025/79) = Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage, Seite 79.

x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987.
x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
x054	Ploetz, Karl: Hauptdaten der Weltgeschichte. 28. Auflage. Würzburg 1957.
x055	Ploetz-Verlag (Hg.): <u>DER GROSSE PLOETZ IM BILD</u> . Ein Bildatlas zur Weltgeschichte. Würzburg 1987.
x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3</u> . Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x057	Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte</u> . Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2</u> . Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x065	Zentner, Christian: Der große Bildatlas zur Weltgeschichte. Stuttgart 1992.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch</u> . Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band IV</u> . Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x070	Jähmig, Bernhart, und Ludwig Biewer: <u>Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte</u> . Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.). 2. erweiterte Auflage. Bonn 1991.

x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte</u> . Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x075	Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit</u> . Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990.
x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x077	Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Hg.): <u>Verletzungen von Menschenrechten</u> . Eine Dokumentation der Verletzungen und Rechtsverpflichtungen zum Schutz der Menschenrechte. 3. erweiterte Auflage. Bonn 1985
x087	Möller, Horst (Hg.): <u>Der rote Holocaust und die Deutschen</u> . Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus". München 1999.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991.
x105	Wildermuth, Rosemarie: <u>Als das Gestern heute war</u> . Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978.
x122	Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE</u> . 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999.
x128	Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 2</u> . 1917 bis heute. 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980.
x141	Marschalck, Peter: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. 6. Auflage. Frankfurt/Main 1989.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte</u> . Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x145	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2</u> . Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x147	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III</u> . Geschichte der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zur Mitte des 19. Jh. s. Stuttgart 1956.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2</u> . Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x180	Hetmann, Frederik, und Alfred Keil: <u>Indianer heute</u> . Bericht über eine Minderheit. Weinheim/Basel 1977.
x181	Recheis, Käthe, und Georg Bydlinski: <u>Weisheit der Indianer</u> . Indianertexte der Gegenwart. München 1995.
x190	Everett, Susanne: Die Geschichte der Sklaverei. Augsburg 1998.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x193	Joseph jr., Alwin M. u.a.: <u>Die Welt der Indianer</u> . Geschichte, Kunst, Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Auflage. München 1998.
x199	Rang, Martin, und Otto Schliske: Die Geschichte der Kirche. 3. durchgesehene Auflage. Göttingen 1952.
x215	Fischer-Fabian S.: <u>Preußens Krieg und Frieden</u> . Der Weg ins Deutsche Reich. München/Zürich 1981.
x230	Reclam, Philipp (Hg.): <u>Nationalhymnen</u> . Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5</u> . Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x237	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3</u> . Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977.

x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x246	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band I.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1987.
x253	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III.</u> Vom Fürstentum zur Bürgerfreiheit. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x254	Klett, Ernst (Hg.): <u>Lebendige Vergangenheit. Band IV.</u> 2. Auflage. Stuttgart 1954.
x261	Günther-Arndt, Hilke, und Jürgen Kocka (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 3.</u> Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Das 19. Jahrhundert. 1. Auflage. Berlin 1986.
x272	Mickel, Wolfgang W. u.a. (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 1.</u> 1789-1914. Frankfurt/Main 1985.
x364	Griffin, Des: Wer regiert die Welt? Leonberg 1992.

Internet

x806	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 6. Band: Faidi - Gehil. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x808	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 8. Band: Hainl - Iria. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x809	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x811	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x812	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 12. Band: Nathu - Phlegm. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x846	Volkslieder: http://ingeb.org/Volksong.html - September 2013.
x887	http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016
x1.001	https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") - März 2021